

REGENSBURG-PLAN 2005

Leitziele
zur
Stadtentwicklung

Impressum

Herausgeber:	Stadt Regensburg Planungs- und Baureferat
Verantwortlich:	Planungs- und Baureferat
Redaktion:	Amt für Wirtschaftsförderung / Stadtplanungsamt
<u>Verantwortliche Fachbeiträge:</u>	
Regensburg im Raum:	Amt für Wirtschaftsförderung / Stadtplanungsamt
Raumstruktur und Städtebau:	Stadtplanungsamt
Natur und Umwelt:	Umweltreferat
Wirtschaft und Arbeit:	Amt für Wirtschaftsförderung
Wohnen in Regensburg:	Amt für Wirtschaftsförderung / Amt für Städtebauförderung und Wohnungswesen
Mobilität und Verkehr:	Stadtplanungsamt
Soziales und Sport:	Amt für Jugend und Familie / Amt für Tagesbetreuung von Kindern / Sportamt / Amt für kommunale Jugendarbeit / Senioren- und Stiftungsamt / Gleichstellungsstelle
Kultur und Bildung:	Kulturreferat / Schulverwaltungsamt
Stadtbereiche unterschiedlicher Prägung:	Stadtplanungsamt
Stand:	August 2005

Inhalt	Seite
VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN.....	5
VORWORT DES OBERBÜRGERMEISTERS	7
VORWORT DES PLANUNGS- UND BAUREFERENTEN	8
1 AUSGANGSLAGE UND ALLGEMEINE RAHMENBEDINGUNGEN	9
1.1 Regensburg-Plan 1977	9
1.2 Das magische Fünfeck der Kommunalentwicklung	9
1.3 Neue Anforderungen	10
1.4 Demographische Entwicklung und ihre Folgen.....	10
2 REGENSBURG IM RAUM.....	13
2.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen.....	13
2.2 Ziele	17
2.3 Leitprojekte.....	21
3 RAUMSTRUKTUR UND STÄDTEBAU.....	22
3.1 Raumstruktur.....	22
3.1.1 Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale	22
3.1.2 Ziele	24
3.1.3 Leitprojekte	25
3.2 Freiflächenstruktur	26
3.2.1 Einführung, Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale.....	26
3.2.2 Ziele	29
3.2.3 Leitprojekte	30
3.3 Stadtgestalt.....	30
3.3.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen	30
3.3.2 Ziele	35
3.3.3 Leitprojekte	35
4 NATUR UND UMWELT	36
4.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen.....	36
4.2 Ziele	36
4.3 Leitprojekte.....	38
5 WIRTSCHAFT UND ARBEIT.....	39
5.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen.....	39
5.2 Ziele	39
5.3 Leitprojekte	41
6 WOHNEN IN REGENSBURG.....	42
6.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen.....	42
6.2 Ziele	43
6.3 Leitprojekte.....	44
7 MOBILITÄT UND VERKEHR.....	46
7.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen.....	46
7.2 Ziele	46
7.3 Leitprojekte.....	48
8 SOZIALES UND SPORT	49

8.1	Entwicklungsstand, Probleme, Chancen	49
8.2	Ziele.....	50
8.3	Leitprojekte	54
9	KULTUR UND BILDUNG	55
9.1	Entwicklungsstand, Probleme, Chancen	55
9.2	Ziele.....	57
9.3	Leitprojekte	60
10	STADTBEREICHE UNTERSCHIEDLICHER PRÄGUNG	65
10.1	Der Stadtnordwesten	65
10.1.1	Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale	65
10.1.2	Ziele	66
10.1.3	Leitprojekte für den Stadtnordwesten	66
10.2	Der Stadtnorden	69
10.2.1	Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale	69
10.2.2	Ziele	69
10.2.3	Leitprojekte für den Stadtnorden	70
10.3	Der Stadtnordosten	70
10.3.1	Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale	70
10.3.2	Ziele	70
10.3.3	Leitprojekte für den Stadtnordosten.....	73
10.4	Der Stadtwesten	73
10.4.1	Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale	73
10.4.2	Ziele	74
10.4.3	Leitprojekte für den Stadtwesten	74
10.5	Die Stadtmitte (Innenstadt).....	79
10.5.1	Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale	79
10.5.2	Ziele	79
10.5.3	Leitprojekte für die Stadtmitte.....	82
10.6	Der Innere Stadtsüden	82
10.6.1	Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale	82
10.6.2	Ziele	82
10.6.3	Leitprojekte für den Inneren Stadtsüden.....	85
10.7	Der Äußere Stadtsüden	85
10.7.1	Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale	85
10.7.2	Ziele	86
10.7.3	Leitprojekte für den Äußeren Stadtsüden	86
10.8	Der Stadttosten	91
10.8.1	Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale	91
10.8.2	Ziele	91
10.8.3	Leitprojekte für den Stadttosten.....	92

Verzeichnis der Abbildungen

Abb. 1: Altersaufbau der Regensburger Bevölkerung 2002 und 2020 nach Geschlecht	11
Abb. 2: Mögliche Bevölkerungsentwicklung in Regensburg bis 2020 nach Altersgruppen (2002 = 100)	11
Abb. 3: Wanderungsbilanz der Stadt Regensburg von 1994 bis 2003	11
Abb. 4: Regensburg im Raum	15
Abb. 5: Entwicklungsachsen und –regionen im EU-Binnenmarkt.....	15
Abb. 6: Bundesautobahnen in Bayern (Bestand und Planung – Bundesverkehrswegeplan)	15
Abb. 7: Schienennetz in Ostbayern	15
Abb. 8: Kooperationsraum	19
Abb. 9: Topographische Charakteristik des Regensburger Stadtgebiets	22
Abb. 10: Der Siedlungskörper heute und zukünftig (schematische Darstellung)	22
Abb. 11: Entwicklung der Siedlungsfläche im Regensburger Stadtgebiet	23
Abb. 12: Bauflächen-Hauptfunktionen im Regensburger Stadtgebiet.....	24
Abb. 13: Wechselwirkungen zwischen den Freiflächenfunktionen.....	26
Abb. 14: Freiflächenstruktur	27
Abb. 15: Stadtgestalt: Wohnquartiere / Stadtgliederung	33
Abb. 16: Leitprojekte für die Gesamtstadt Teil Räumliche Entwicklung und Stadtgestalt	61
Abb. 17: Leitprojekte für die Gesamtstadt Teil Verkehr.....	63
Abb. 18: Leitprojekte für den Stadtnordwesten	67
Abb. 19: Leitprojekte für den Stadtnorden.....	71
Abb. 20: Leitprojekte für den Stadtnordosten.....	75
Abb. 21: Leitprojekte für den Stadtwesten	77
Abb. 22: Leitprojekte für die Innenstadt.....	83
Abb. 23: Leitprojekte für den Inneren Stadtsüden.....	87
Abb. 24: Leitprojekte für den Äußeren Stadtsüden	89
Abb. 25: Leitprojekte für den Stadttosten	93

Vorwort des Oberbürgermeisters

1977 wurde der erste Stadtentwicklungsplan für Regensburg vom Stadtrat einstimmig verabschiedet. Er war eine sehr umfassende, aber ausgewogene Mischung aus Bestandsaufnahme, Bewertung der Situation, Vorgabe von Ober- und Einzelzielen und Maßnahmen. Er dient seit mehr als zwei Jahrzehnten als Grundlage für die Investitionsplanung und seine Ziele flossen ein in viele nachfolgende Planwerke und Einzelplanungen.

Inzwischen sind fast 30 Jahre vergangen. Viele Randbedingungen haben sich geändert. Wir haben eine neue Ausgangslage, die ein erneutes "Innehalten" und neues Nachdenken erfordert.

Der "Regensburg-Plan 1977" bezog sich nur auf das Stadtgebiet vor den Eingemeindungen 1977/78. Durch die Gebietsreform hat sich Regensburg aber um 48 % vergrößert - und zwar mit sehr bedeutenden Flächen, die inzwischen schon zu einem Schwerpunkt der Stadtentwicklung geworden sind (z.B. Harting, Burgweinting).

Außerdem haben die Bürgerinnen und Bürger, Politik, Medien und Verwaltung ihre Wertvorstellungen verändert; manches wird heute anders beurteilt als damals. Zusätzlich haben sich die Methodik und der Stellenwert der Stadtentwicklungsplanung bundesweit gewandelt: Die Planungseuphorie der 70er Jahre und der wissenschaftliche Gesamtplanungsanspruch haben an Bedeutung verloren. Die Projekt- und Einzelplanorientierung und das Streben nach Umsetzung von Maßnahmen haben dagegen ebenso an Bedeutung gewonnen wie der Anspruch der Öffentlichkeit, immer früher und öfter an Planungen aller Art beteiligt zu werden. So wurde zu diesem Plan der erste Entwurf der Verwaltung im Rahmen von 9 „Planungszellen“ intensiv mit repräsentativ ausgewählten Bürgerinnen und Bürgern erörtert und weiterentwickelt.

Regensburg hat in vielen Bereichen ganz wesentliche Fortschritte erzielt, die großteils auch auf "Initialzündungen" des Regensburg-Planes von 1977 zurückgehen. Daher müssen die damaligen Ziele überprüft, aktualisiert und in einen neuen Orientierungsrahmen, ein

neues Leitbild zur weiteren Entwicklung Regensburgs eingebettet werden.

Weder Leitbilder, die auf bildlichen Ordnungsvorstellungen aus der Naturwissenschaft basieren ("Die Stadt als Mikrokosmos"), noch Leitbilder aus Werbeslogans des Stadtmarketings ("Regensburg - Spitze an der Donau") allein können die Richtung der Stadtentwicklungsplanung hinreichend beschreiben.

Und dennoch muss ein neues Leitbild der Stadtentwicklung auch Elemente dieser "anderen" Leitbildarten enthalten: Sie müssen den Regensburger Bürgerinnen und Bürgern alle wesentlichen Entwicklungslinien, Probleme und Chancen des "Mikrokosmos Regensburg" bewusst machen und "marketingbezogen mehrheitsfähig" sein. Und zwar in dem Sinn, dass alle an der Stadtentwicklung beteiligten Akteure sich den planerischen Leitbildern und den daraus zu ziehenden Schlussfolgerungen (Maßnahmen und Leitprojekten) anschließen können.

Nur wenn es gelingt, dass neue Leitbilder nach intensiver Diskussion auch verinnerlicht werden, können die "neuen Bilder" wirklich "leiten". Denn wer keine "Bilder" von der Zukunft vor Augen hat, kann auch keine Ziele erreichen - schreitet ziellos in die Zukunft. Das sollte sich eigentlich weder jeder Einzelne persönlich - noch kann es sich eine Stadt insgesamt leisten.

Deshalb ist es eine wesentliche Aufgabe der kommunalen Politik und Verwaltung, hier mit Vorschlägen an die Stadtgesellschaft heranzutreten, ihre Wünsche aufzunehmen (z.B. durch die Bürgerbefragungen 1996 und 2001), realisierbare Ziele und Maßnahmen zu definieren, Chancen aufzuzeigen, sie zur Diskussion zu stellen und Entscheidungen herbeizuführen. Genau dieser Verantwortung entspricht der vorliegende "Regensburg-Plan 2005".

Ich möchte mich ausdrücklich bei allen bedanken, die an der Erarbeitung dieses Planes mitgewirkt haben. Mein besonderer Dank gilt dabei den über 200 Regensburger Bürgerinnen und Bürgern, die sich jeweils vier Tage lang intensiv mit der weiteren Entwicklung ihrer Stadt auseinandergesetzt und wertvolle Anregungen beigesteuert haben.

Vorwort des Planungs- und Baureferenten

So wie jede Stadt entwickelt sich auch Regensburg in gewissem Umfang durch die Aktivitäten aller Bürgerinnen und Bürger, Unternehmen, Institutionen, Vereine usw. "von selbst" - auch ohne städtische Planung. Ob dabei dann auch bestimmte "Zielrichtungen" erkennbar sind und die erzielten Zwischenergebnisse auf den Konsens der Bürgerschaft stoßen, ihren Bedürfnissen entsprechen, die Folgen sozial, politisch, ökologisch oder wirtschaftlich erträglich sind, ist ohne systematisches Vorgehen und Planung längerfristig eher unwahrscheinlich.

Stadtentwicklungsplanung ist ein ständiger Prozess des gleichzeitigen (!) Planens, Umsetzens, Folgen-Erkennens, Schlussfolgerung-Ziehens. Sie hat keinen klar definierbaren Anfang und kein Ende, sondern findet "immer" statt. Die stabile und zugleich empfindliche Struktur und Erscheinung unserer Altstadt z.B. verdeutlicht: Stadtentwicklung hat auch eine starke zeitliche Komponente, die bei der Betrachtung des Vergangenen und dem Suchen nach neuen Leitbildern zu beachten ist. Das klingt einfach, ist aber folgenreich: Denn so wie für jeden Plan, so gilt auch für einen Stadtentwicklungsplan, für Leitbilder und Leitziele: Sie sind zum Teil vergänglich, veränderlich und bedürfen immer wieder der Aktualisierung.

Hierfür ist eine Art Zwischenbilanz erforderlich, die den gegenwärtigen Entwicklungsstand, die Probleme und die Chancen für die einzelnen Planungsbereiche skizziert. Die neu gefundenen Leitziele bilden zusammen das neue Leitbild.

Leitbilder der Stadtentwicklung dokumentieren - gleich einer "Sozialfotographie" - den bei seiner Beratung und Beschlussfassung herrschenden Konsens einer Stadtgesellschaft, bestimmte Ziele gemeinsam verfolgen zu wollen. Daher ist - scheinbar paradoxerweise - nicht nur der "Plan" das eigentlich Wichtige, sondern vor allem auch der Prozess seines Entstehens, der ständige Interessenausgleich *vorher* und die Überzeugung *danach*, an diesen Zielen für längere Zeit festzuhalten, sie umzusetzen und auch zu verteidigen.

Auch dies ist Ausdruck der starken Handlungsorientierung des neuen Stadtentwicklungsplanes. "Leitprojekte" sind dabei die "sichtbaren Zeichen" von Strategien; sie vermitteln den spürbaren Eindruck, "dass sich etwas Wichtiges tut".

Leitprojekte sind Einzelvorhaben, die als Steuerungsinstrument dienen. Leitprojekte müssen daher eine gewisse Initialzündung oder Anschubwirkung haben, d. h. etwas in Gang bringen. Mit ihrer Hilfe soll die Stadtentwicklung zielorientiert gesteuert werden.

Im Spannungsfeld zwischen den Zielen und den "Leitprojekten" hat der neue Stadtentwicklungsplan folgende Aufgaben:

- Kritische Bewertung des Erreichten;
- Identifikation neuer Entwicklungspotentiale;
- Bevorzugung derjenigen Entwicklungsvarianten, die verschiedenen Entwicklungsleitbildern dienen können;
- Orientierung an lokalen, regionalen und globalen Erfordernissen einer nachhaltigen ökologischen Entwicklung;
- Beachtung des Faktors "Zeit" als strategisches Element.

Stadtentwicklungsplanung soll keinen "endgültigen Zustand von Regensburg" beschreiben, sondern Orientierungen für ca. ein bis zwei Jahrzehnte geben - nicht mehr, aber auch nicht weniger!

1 Ausgangslage und allgemeine Rahmenbedingungen

1.1 Regensburg-Plan 1977

Mit dem "Regensburg-Plan 1977" wurden erstmals für alle Daseinsgrundfunktionen aufeinander abgestimmte Ziele und Maßnahmen mit einem Raum-, Zeit- und Finanzhorizont vorgelegt. Dieser umfassende Stadtentwicklungsplan hat bis heute seine Steuerungswirkung nicht verloren, denn nur wenige Ober- und Einzelziele sind überholt oder hinfällig. Viele Ziele gelten heute und auch in Zukunft noch, wie z.B.:

- "Jeder Bürger soll eine Wohnung finden, die im Hinblick auf Lage, Ausstattung, Wohnform, Eigentumsform und Umfeld seinen Bedürfnissen nach Selbstentfaltung und Teilnahme am Gemeinschaftsleben sowie seinen finanziellen Verhältnissen entspricht." (Kapitel II, Wohnen)
- "Die gesamtheitliche Erhaltung der historischen Altstadt in ihrer groß- und kleinräumigen Gestaltung und die Erhaltung von wertvoller Substanz, auch außerhalb der Altstadt, ist oberstes Ziel.
- Die Wirtschaftskraft der Altstadt ist zu erhalten und nach Möglichkeit zu stärken." (Kapitel III, Stadtbildpflege, Stadtgestaltung und Altstadtsanierung)
- "Die Wirtschaftskraft der Stadt einschließlich des Verdichtungsraumes Regensburg ist zum Wohle der Bevölkerung zu erhöhen, und zwar überdurchschnittlich in Bezug auf vergleichbare Städte und Räume." (Kapitel IV, Arbeiten)
- "Die Stadt ist in ihrer Gesamtheit als Freizeitraum zu betrachten und mit Freizeitinfrastruktur bestmöglich auszustatten. Dazu sind die unterschiedlichen Freizeiträume der Stadt adäquat zu nutzen. In den Wohngebieten sind Möglichkeiten zur Nutzung in der Freizeit anzubieten bzw. bei Bedarf zu vermehren." (Kapitel VI, Freizeit, Kultur, Sport, Erholung)

Die Autobahnanbindung, Industrieansiedlungen, der Flächennutzungsplan sowie zahlrei-

che Bebauungspläne und städtebauliche Wettbewerbe bzw. Projekte, der Ausbau des innerstädtischen Verkehrsnetzes, die Schaffung neuer Wohn- und Gewerbegebiete, die Altstadtsanierung und die Erweiterung der sozialen Infrastruktur haben große Entwicklungsschübe gebracht, Bedarfe gedeckt, neue Chancen erschlossen, Arbeitsplätze und Wohnungen geschaffen. Regensburg hat auch ein anderes, positiveres und moderneres Image als vor 30 Jahren.

Zahlreiche Funktionen des Regensburg-Planes 1977 haben inzwischen andere Pläne und Planungsgrundlagen viel detaillierter und aktueller übernommen:

- Flächennutzungsplan (1983)
- Spielraumentwicklungsplan (1986)
- Parkierungskonzept Altstadt (1988)
- Radverkehrswegeplan (1988)
- Umweltschutzberichte (1989/90)
- Verkehrsberuhigungskonzept Altstadt (1982/91)
- Fachprogramm Wohnen (1993)
- Kindergartenplan (1993)
- Sportentwicklungsplan (1994)
- Kinderhortplan (1995)
- Gesamtverkehrsplan (1996)
- GVZ-Konzept (1992/96)
- Jugendhilfeplan, Teilplan Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit (1997)
- Rahmenkonzept für die Entwicklung des Einzelhandels (1997)
- Konzept zur Entwicklung der Regensburger Innenstadt (1997)
- Arten- und Biotopschutzprogramm (1999)
- Altenhilfeplan (2002)

1.2 Das magische Fünfeck der Kommunalentwicklung

Einwohnerstruktur, Wirtschaftsstruktur, kommunale Selbstverwaltung, Wohnen-Versorgung-Verkehr sowie soziale und kulturelle Infrastruktur bilden das „magische Fünfeck“ der Kommunalentwicklung. Die Magie besteht darin, dass dieses Zielsystem nicht einseitig optimiert werden kann. Die einzelnen Bereiche stehen gleichberechtigt nebeneinander und sind als System vernetzt. Die Felder sind voneinander abhängig und die einseitige Optimierung in einzelnen Bereichen ist kontraproduktiv für das gesamte System. So leidet

zum Beispiel unter einseitiger Optimierung im Bereich der Wirtschaftsförderung durch Steigerung des Verkehrsaufkommens, Zersiedelung und Zunahme ökologischer Probleme die soziale und städtebauliche Qualität. Eine einseitige Überbetonung des sozialen und kulturellen Feldes würde dagegen die Bemühungen um gesunde Grundlagen für den kommunalen Haushalt hintanstellen und ihn damit über Gebühr belasten.

Der Regensburg-Plan 2005 ist sich dieser Wechselwirkungen bewusst und versucht deshalb, die genannten Felder gleichberechtigt zu berücksichtigen. Für einen Planungszeitraum von 10 bis 15 Jahren werden auf der Grundlage der heutigen Situation sowie aktueller Planungen und Trends neue, angestrebte Entwicklungen für einzelne Planungsbereiche aufgezeigt, Probleme und Chancen analysiert und hieraus Leitziele formuliert.

Die aufgeführten Leitprojekte haben zum Teil einen Zeithorizont, der über den Planungszeitraum hinausreicht. Dies ist aber erforderlich, damit bereits heute auf die Realisierung der Leitprojekte hingearbeitet werden kann und sich das gesamte Verwaltungshandeln daran orientiert. Der genaue Zeitpunkt der Realisierung der einzelnen Leitprojekte wird im Rahmen der Investitionsplanung festgelegt, die maßgeblich durch die Haushaltslage bestimmt wird.

1.3 Neue Anforderungen

Darüber hinaus versucht der Regensburg-Plan 2005 aber auch, grundlegende Änderungen wesentlicher Rahmenbedingungen für die kommunale Entwicklung zu berücksichtigen, die sich schon seit einigen Jahren abzeichnen, sowie Vorgaben für neue Qualitäten kommunalen Handelns zu formulieren, die mehr und mehr an Bedeutung gewinnen:

- Wir stehen am Anfang einer demografischen Entwicklung, deren Ausprägungen schon relativ klar erkennbar sind, deren Auswirkungen und Konsequenzen jedoch noch weitgehend unscharf erscheinen. Die Überalterung und die stärkere multikulturelle Durchmischung der Bevölkerung erfordern Veränderungen und Anpassungen in nahezu allen Bereichen des

wirtschaftlichen, gesellschaftlichen, sozialen und kulturellen Lebens.

- Eine wesentliche Qualität kommunalen Handelns muss in Zukunft mit der „Nachhaltigkeit“ aller Planungen und Maßnahmen angestrebt werden. Nachhaltigkeit ist kein eindeutig definierter Begriff, der für jede Maßnahme in gleicher Weise im gleichen Umfang gelten kann. Der Begriff Nachhaltigkeit muss vielmehr für jede Maßnahme neu definiert werden. Es ist daher kaum möglich, ein allgemein geltendes Prüfverfahren zu installieren. Grundsätzlich ist anzustreben, dass alle wichtigen Planungen und Maßnahmen auf ihre langfristigen ökonomischen, ökologischen und sozialen Folgen hin bedacht und entsprechend verträglich gestaltet werden.
- Die absehbare allgemeine wirtschaftliche Entwicklung engt sowohl die öffentlichen als auch die privaten Handlungsspielräume „spürbar“ ein. Sowohl der interkommunale Konkurrenzdruck als auch die Verfolgung von individuellen und von Gruppeninteressen innerhalb der Kommunen werden an Schärfe zunehmen. Es wird weniger darum gehen, Zuwächse zu verteilen, als vielmehr darum, Einschränkungen einigermaßen ausgewogen aufzuerlegen.

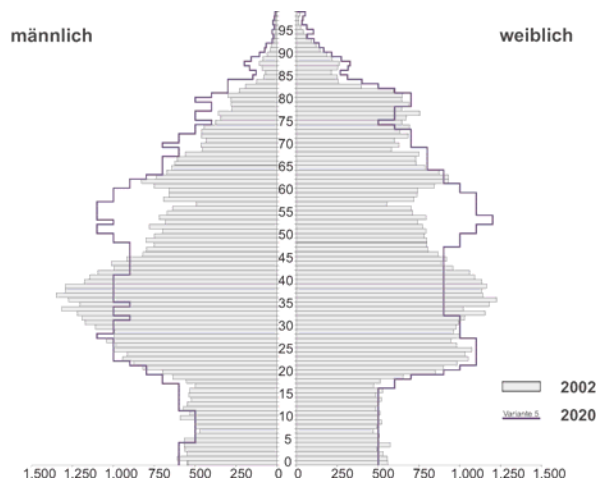
Um diesen Herausforderungen gerecht zu werden, müssen alte Tugenden von Bürger- und Politikkultur wieder belebt und neue Umgangsformen der handelnden Personen und Gruppen untereinander entwickelt werden. Repräsentativ getragene und basisbegründete Entscheidungen müssen gleichermaßen am Gesamtwohl orientiert und verantwortungsvoll aufeinander abgestimmt sein. Demokratie muss gerade auf der für die Menschen unmittelbar erleb- und gestaltbaren Ebene in den Kommunen handlungsfähig bleiben.

1.4 Demographische Entwicklung und ihre Folgen

Nach den Prognosen des Bayerischen Landesamtes für Statistik und Datenverarbeitung wird die Bevölkerung in Regensburg im Gegensatz zu vielen anderen Städten bis zum

Jahr 2020 noch leicht zunehmen (um knapp 8 % bzw. fast 10.000 Einwohnerinnen und Einwohner in der mittleren Variante; vgl. Abb. 1).

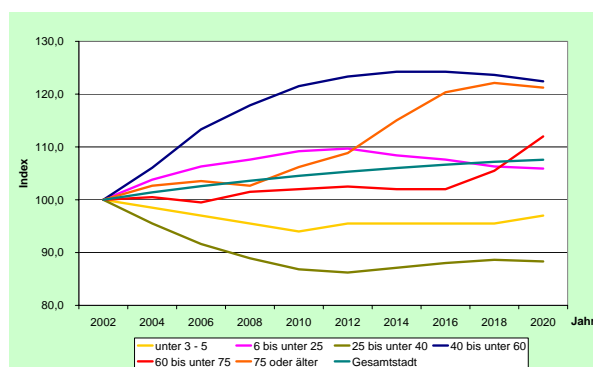
Abb. 1: Altersaufbau der Regensburger Bevölkerung 2002 und 2020 nach Geschlecht



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

Ab dem Jahr 2015 wird jedoch eine rapide Überalterung einsetzen: die Altersgruppe der über 75-Jährigen wird 2020 bereits um 20 % stärker besetzt sein als heute, wohingegen die Zahl der Kleinkinder um etwa 10 % abnehmen wird (s. Abb. 2).

Abb. 2: Mögliche Bevölkerungsentwicklung in Regensburg bis 2020 nach Altersgruppen (2002 = 100)



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

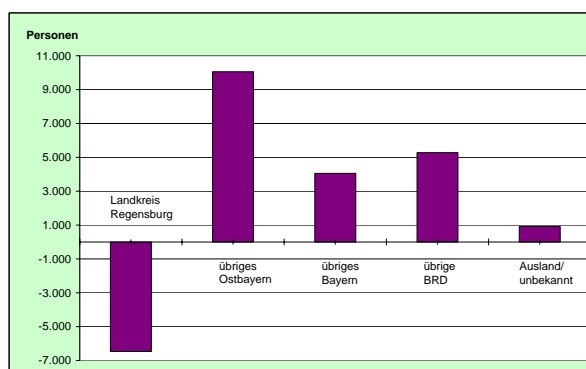
Während die jüngeren Jahrgänge im erwerbsfähigen Alter (25 bis 40 Jahre) um deutlich mehr als 10 % schrumpfen werden, legen die älteren Erwerbstätigen (40 bis 60 Jahre) um etwa 20 % zu. Da das Bevölkerungswachstum ausschließlich auf Wandlungsgewinnen beruht, die zu einem erheblichen

Teil aus dem Ausland erfolgen, wird sich gleichzeitig der Anteil der Bevölkerung mit Migrationshintergrund (Aussiedler/innen oder Ausländer/innen) spürbar erhöhen.

Unstrittig ist auch, dass die Anzahl der Haushalte noch weiter zunehmen wird, wobei dieses Wachstum fast ausschließlich durch die Ein- und Zweipersonen-Haushalte getragen wird, so dass von einem anhaltenden Flächenverbrauch und einem weiteren Anwachsen des Wohnflächenkonsums sowie des Wohnungsneubaus ausgegangen werden muss.

Die Stadt-Umland-Wanderung wird tendenziell anhalten (Abb. 3).

Abb. 3: Wanderungsbilanz der Stadt Regensburg von 1994 bis 2003



Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

Zwischen Regensburg und seinem Umland wird sich der Wettbewerb um immer knapper werdende junge Personen verschärfen. Dabei werden zunehmend qualitative Anforderungen an die Wohnstandorte und die Standards für das Wohnen in den Vordergrund rücken, wobei verstärkt innerstädtische Brach- und Umstrukturierungsflächen ins Blickfeld geraten, um eine Konzentration der Siedlungsflächenentwicklung zu ermöglichen, die die längerfristig rückläufige Bevölkerungsentwicklung berücksichtigt. Dabei kommen der Eigentumsbildung durch Immobilienerwerb und attraktiven Wohnumfeldbedingungen nach dem Jahr 2020 eine besondere Bedeutung zu.

Auf diese absehbaren Entwicklungen muss sich die Stadt Regensburg frühzeitig einstellen und Strategien entwickeln und anstoßen, die die Auswirkungen der zu erwartenden Umbrüche verträglich gestalten. So sind z.B.

die nachlassenden Bindungskräfte der Familie durch neue Formen der Begegnung zwischen den Generationen zu ersetzen. Neben den Ansiedlungsbemühungen um junge Nachwuchskräfte wird es verstärkt Bemühungen geben müssen, die vorhandenen Potentiale in den Betrieben und in der eigenen Bevölkerung besser auszuschöpfen und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erleichtern. Die Integration der unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen erhält einen deutlich höheren Stellenwert nicht nur unter sozialen, sondern insbesondere unter bildungs- und arbeitsmarktpolitischen Aspekten. Außerdem wird die Zusammenarbeit mit dem Umland eine Selbstverständlichkeit werden müssen, um Synergieeffekte zu nutzen und neue Entwicklungsspielräume zu eröffnen.

2 Regensburg im Raum

2.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen

- **Regensburg in Europa**

Seit 1989 hat sich mit der inzwischen vollzogenen nationalen und der sich abzeichnenden europäischen Einheit die geopolitische Lage Ostbayerns (Oberpfalz und Niederbayern) und Regensburgs dramatisch geändert. Die Region kehrte praktisch "über Nacht" von ihrer Rolle als strukturschwaches Zonenrandgebiet in die Mitte Europas zurück: Das Oberzentrum Regensburg liegt von seiner Partnerstadt Pilsen ungefähr genauso weit entfernt wie von der Landeshauptstadt München (Abb. 4).

Ostbayern ist seit alters her Transitraum in den West-Ost-Relationen zwischen Nürnberg/München und Prag/Wien. Während früher eine solche verkehrsgeographische Schlüsselposition automatisch wirtschaftliche Prosperität garantierte - das mittelalterliche Regensburg legt hierfür Zeugnis ab - ist aus heutiger Sicht die Situation durchaus ambivalent: Das drastische Lohn-Preis-Gefälle zwischen Deutschland und Tschechien ist mindestens ebenso Risiko wie Chance für den Standort Regensburg und die Region.

Neben der Öffnung nach Osten bleibt natürlich die Europäische Union und ihre Weiterentwicklung der bestimmende Standortfaktor für die Regionen. Als bevorzugte regionale Entwicklungsachsen werden in Zentraleuropa die "blaue Banane" und der "Sunbelt" angesehen (Abb. 5). Insbesondere so genannte "Superstrukturen", d.h. große, wirtschaftlich leistungsfähige Ballungsräume von mindestens 5 Mio. Einwohnerinnen und Einwohnern werden danach allein schon aufgrund ihrer schiereren Masse den Entwicklungsrhythmus in Europa bestimmen und den Löwenanteil künftiger Entwicklungspotentiale für sich vereinnahmen.

Obwohl Bayern nicht an der "Rheinschiene" partizipiert und mit Nürnberg/Fürth/Erlangen und München nur mäßig große Metropolregionen bzw. mit Augsburg, Würzburg, Regensburg und Ingolstadt eher kleine solitäre urbane Kraftzentren besitzt, ist dies kein Grund,

sich am europaweiten und internationalen Wettbewerb der Metropolen nicht zu beteiligen. Dabei gilt es, die vordergründigen Schwächen als Stärken zu nutzen. Denn die negativen Verdichtungsfolgen wie in den "Superstrukturen" (z.B. soziodynamische Selbstbrems-Effekte, Infrastruktur-Überbelastung) treten in den bayerischen Ballungsräumen entweder gar nicht oder nicht so drastisch auf. Die positiven Verdichtungsfolgen (Fühlungsvorteile, Synergieeffekte) sollen in Bayern, unter Beibehaltung des raumordnerischen Leitbilds der "dezentralen Konzentration", durch Vernetzung und Kooperation der Teilräume, insbesondere durch umweltgerechte und leistungsfähige Verkehrssysteme oder durch Kooperationen im Forschungs- und Bildungsbereich, erreicht werden. Als Gegengewicht zu den bereits bestehenden Städtenetzen, etwa der Städte München - Augsburg - Ingolstadt (MAI) oder Landshut - Rosenheim - Salzburg (LaRoSa), hat die Stadt Regensburg die Arbeitsgemeinschaft DONAU-STÄDTE (Regensburg - Straubing - Deggendorf - Passau - Linz) initiiert, die längerfristig in eine DONAUHANSE von Ulm bis Odessa münden könnte.

Aufgrund seiner Lage zum Osten kommt dem Raum Regensburg eine bedeutende Rolle zu, die er aber nur erfüllen kann, wenn insbesondere die verkehrsinfrastrukturellen Voraussetzungen geschaffen sind. Verglichen mit den übrigen Regionen Bayerns wird der ostbayerische Raum in naher Zukunft ein dichtes Autobahnnetz haben: es fehlt lediglich noch die A 6 (Pilsen-Prag) bis zur tschechischen Grenze. Geplant ist außerdem der Bau der B 15 neu von Regensburg über Landshut nach Rosenheim. Damit hat bzw. erhält die ehemalige Grenzregion in den wieder bedeutsam gewordenen West-Ost-Relationen sowie im Nord-Süd-Korridor Berlin/Dresden/München durchgängige attraktive und hochleistungsfähige Straßenverbindungen (Abb. 6).

Entsprechende Pendanten für die Eisenbahn fehlen jedoch völlig und sind im aktuell gültigen Bundesverkehrswegeplan von 2003 (BVWP 2003) mittel- und längerfristig auch nicht vorgesehen. Mit dem im Aufbau befindlichen nationalen und westeuropäischen Schnellbahnnetz, in das Regensburg und ganz Ostbayern bislang nicht eingebunden sind, werden sich die Fahrzeiten bei jeweils

gleichen Weglängen halbieren. Gerade deshalb wirkt sich eine deutliche Aufstufung im Schienenverkehr, v.a. im Hochgeschwindigkeitssegment, ungleich positiver auf die Oberzentralität Regensburgs aus als ein gut ausgebautes Autobahnnetz. Jede Autobahn-Anschlussstelle ist nämlich im Prinzip gleichwertig, damit werden Standortentscheidungen, z.B. für große Gewerbebetriebe oder großflächigen Einzelhandel, zunehmend zentrenunabhängig.

Dagegen stärkt die Eisenbahn das Oberzentrum Regensburg aufgrund ihrer prinzipbedingten Angebotshierarchisierung (ICE / IC / IR / Regional-Express / Nahverkehrszug). Der Regensburger Hauptbahnhof wird stets Systemhalt auch des höchstrangigen Personenfernverkehrs sein und bleiben, während dies für Stationen anderer Städte umso weniger gilt, je kleiner diese bzw. ihre Einzugsbereiche sind. Die Straße begünstigt die Fläche, die Schiene die Zentren. Für den Ausbau des Oberzentrums Regensburg ist also die Ertüchtigung des Schienennetzes für den schnellen und hochwertigen West-Ost-Fernverkehr mindestens ebenso wichtig wie die Komplettierung des Autobahn- oder Schnellstraßennetzes (Abb. 7).

• Regensburg als Motor der Region

Das Wirtschafts-, Verwaltungs- und Versorgungszentrum Regensburg hat seit den 80er Jahren eine beispiellose wirtschaftliche Entwicklung erlebt, die weit über die Grenzen der Stadt ihren Niederschlag fand. Allein durch die BMW-Ansiedlung wurden über 10.000 Arbeitsplätze in der Stadt und eine ähnlich hohe Zahl durch die Zulieferbetriebe im Umland geschaffen. Im Arbeitsamtsbezirk Regensburg entstanden innerhalb von rund zehn Jahren 40.000 zusätzliche Stellen. Von den fast 130.000 Erwerbstätigen in der Stadt kommen etwa zwei Drittel aus dem Umland.

Aufgrund der günstigen Arbeitsplatzentwicklung hat sich die Arbeitslosigkeit im Arbeitsamtsbezirk Regensburg an das bayerische Niveau angeglichen. Die in der Stadt höher ausfallende Arbeitslosenquote (etwa 3 %-Punkte über der von Bayern) ist u.a. mit dem Zuzug Arbeitssuchender aus dem Umland und einem hohen Anteil hochqualifizierter Berufsanfänger aus der Stadt, die nach Abschluss ihrer Ausbildung neu auf den Stel-

lenmarkt treffen, zu erklären. Die Zahl an Stellensuchenden (Dezember 2004 ca. 20.000 im Arbeitsamtsbezirk) ist aber auch ein Beleg dafür, dass in der Region noch ein großes Arbeitskräftepotential zur Verfügung steht.

Die Zunahme der Einwohner/innen- und Beschäftigtenzahl in der Stadt und der Region hat zu einem Kaufkraftanstieg geführt, der eine entsprechende Expansion des Einzelhandels ausgelöst hat. Trotz einer sehr dynamischen Entwicklung der Einzelhandelsstandorte in der Region stieg die Einzelhandelsverkaufsfläche in Regensburg von 270.000 m² 1987 auf über 420.000 m² 2004 an. Trotz sinkender Flächenleistungen ist nach wie vor eine weitere Zunahme zu erwarten. Das Oberzentrum Regensburg wird daher auch künftig der größte Einzelhandelsstandort in Ostbayern sein.

Ein wesentliches Kennzeichen der oberzentralen Funktion einer Stadt ist die Anzahl von höheren Bundes- und Landesbehörden. Durch Rationalisierungs-, Umstrukturierungs- und Privatisierungsmaßnahmen von (ehemaligen) Bundesbehörden (Bahn, Post, Bundeswehr) gingen bereits zahlreiche Arbeitsplätze verloren. Mit einem weiteren Abbau von Arbeitsplätzen ist zu rechnen. Der damit verbundene Bedeutungsverlust konnte nur zum Teil durch den Ausbau der Universität (Klinikum) oder die Verlagerung der Ost- und Südosteuropa-Forschungsinstitute von München nach Regensburg kompensiert werden. Die Universität, die Fachhochschule und die zahlreichen wissenschaftlichen Gesellschaften und Vereine haben Regensburg zu einem namhaften Wissenschafts- und Forschungszentrum in Ostbayern gemacht. Um neue Technologien und Erkenntnisse aus Forschung und Entwicklung insbesondere den kleinen und mittleren Betrieben in der Region zugänglich zu machen, haben sich verschiedene Technologie-Transfer-Institute in Regensburg etabliert (z.B. OTTI, FUTUR). Angesichts immer kürzer werdender Innovationszyklen erhält der Informationsfluss zwischen Wissenschaft und Wirtschaft eine zunehmende Bedeutung. Im Bereich der Biotechnologie wurde daher eine regionale Initiative mit dem Schwerpunkt "Fluoreszente Bioanalytik" gegründet (BioRegio-Regensburg).

Abb. 4: Regensburg im Raum

**Abb. 5: Entwicklungsachsen und -regionen im
EU-Binnenmarkt**

**Abb. 6: Bundesautobahnen in Bayern (Be-
stand und Planung – Bundesver-
kehrswegeplan)**

Abb. 7: Schienennetz in Ostbayern

• Stadt-Umland-Beziehungen

In ihrer Funktion als Oberzentrum hält die Stadt Regensburg Leistungen vor, die nicht nur von der eigenen Bevölkerung, sondern insbesondere auch von den Umlandbewohnern in Anspruch genommen werden. Neben den Arbeitsplätzen werden in großem Umfang auch Leistungen aus den Bereichen Versorgung, Bildung, Kultur und Freizeit aus der Region in der Stadt nachgefragt. Auf der anderen Seite ist das Umland Lieferant natürlicher Ressourcen, die in der Stadt nicht mehr im erforderlichen Umfang zur Verfügung stehen (Freizeit-, Naherholungs- und Versorgungsflächen).

Die positive wirtschaftliche Entwicklung der Stadt hat zu einer Zunahme der Bevölkerung in der Stadt und in den Umlandgemeinden geführt. Besonders junge, gut verdienende Familien mit Kindern haben sich in den Umlandgemeinden niedergelassen, da dort der Wunsch nach einem Eigenheim leichter zu realisieren ist als in der Stadt. Die Suburbanisierung hat allerdings zu einem flächenzehrenden und verkehrserzeugenden Zersiedlungsprozess geführt. Durch die disperse Siedlungsentwicklung im Umland gehen wertvolle Frei- und Erholungsflächen verloren. Vielfach vollzieht sich die Siedlungsentwicklung nicht entlang von Entwicklungsachsen, sondern in den Zwischenräumen.

Eine sinnvolle ÖPNV-Erschließung des Regensburger Umlandes, vor allem auf der Schiene, wird dadurch zunehmend schwieriger oder gar unmöglich. Dabei hat die Hälfte aller Autofahrten in Regensburg Quelle und Ziel im Umland. Es könnte also durchaus ein beträchtliches Ein- und Auspendler-Potential von der Straße auf die Schiene verlagert werden, wenn

- bestehende Eisenbahnstrecken für eine entsprechende Angebotsverbesserung aktiviert und
- die künftigen Siedlungserweiterungen im Umland verstärkt auf diese Schienenachsen hin orientiert werden.

Die Regionalisierung des Schienenpersonennah- und -regionalverkehrs, die Kostenbeteiligung der Gemeinden am ÖPNV sowie die Kooperationen in Folge des Teilraumgutachtens eröffnen für eine solche anders ge-

steuerte Siedlungsentwicklung im Umland neue Chancen.

2.2 Ziele

• Vernetzung und Kooperation

Die landesplanerischen Ordnungs- und Entwicklungsziele sowie die drängenden kommunalen Probleme beim Verkehr, beim Wohnungsangebot, bei der Sicherung ausreichender Beschäftigungsmöglichkeiten oder beim Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen erfordern eine Zusammenarbeit über die kommunalen Grenzen hinweg. Kommunale Kooperationen sind eine wesentliche Voraussetzung für die regionale bzw. kommunale Entwicklung (kommunale Regionalplanung), da durch die interkommunale Arbeitsteilung Synergieeffekte genutzt und Ressourcen geschont werden.

Ein zunehmend wichtiger werdender Faktor für die Stadt-Umland- bzw. Stadt-Region-Kooperation ist der Umstand, dass angesichts der angespannten Finanzlage der Stadt Regensburg, der weiteren "Suburbanisierung des Reichtums" und der "Konzentration der Armut in der Stadt" das Oberzentrum nicht auf Dauer sämtliche Infrastrukturangebote aus eigener Kraft vorhalten kann und deshalb in der Region ein Ausgleich geschaffen werden sollte.

Aus den intensiven Verflechtungen der Stadt Regensburg mit der Region (Pendlerströme, Kaufkraftzuflüsse, Nahverkehrsraum) und den funktionellen Beziehungen zu den großen Verdichtungsräumen München und Nürnberg/Fürth/Erlangen lässt sich ein "Kooperationsraum" abbilden, der sich im regionalen Maßstab in hohem Maße für Vernetzung und Zusammenarbeit eignet.

Für diverse Spezialaufgaben gibt es bereits seit vielen Jahren übergemeindliche Kooperationen (z.B. Abfall-, Abwasserentsorgung, ÖPNV), die auch auf andere Bereiche, z.B. Bildung und Kultur, auszuweiten sind. Mittel- bis langfristig ist eine flächendeckende, gemeindeübergreifende Raumentwicklung anzustreben. Die sich aus der Regionalisierung des Schienenpersonennahverkehrs ergebenden Kooperationserfordernisse sollten zu einer besseren Integration von Raum- und Verkehrsplanung genutzt werden. Mit der

Gründung der Arbeitsgemeinschaft "Nahverkehr Mittelbayern" wurde ein erster Schritt in diese Richtung unternommen.

Auf der Basis des "Zentren-Achsen-Modells" sollte der "Kooperationsraum Regensburg" in die folgenden Richtungen und Funktionen entwickelt und vermarktet werden (s. Abb. 8):

- eine Nordachse nach Amberg bzw. Weiden mit den Funktionen Kultur, Bildung, Wissenschaft, Forschung;
 - eine Nordostachse nach Cham - Furth i.W. mit der Funktion Fremdenverkehr;
 - eine Südostachse nach Straubing - Degendorf - Linz (Donaustädte) mit den Funktionen Wirtschaft/Arbeit, Wissenschaft, Kultur;
 - eine Südachse nach Landshut - Flughafen München mit dem Schwerpunkt auf "High-Tech-Bereichen" mit starker internationaler Ausrichtung und Verflechtung;
 - eine Südwestachse nach Kelheim - Ingolstadt mit den Funktionen Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur, Fremdenverkehr;
 - eine Nordwestachse nach Parsberg - Neumarkt i.d. Opf. mit den Schwerpunkten Siedlungsentwicklung (Wohnen, Gewerbe) und Freizeiteinrichtungen.
- **Attraktivitätssteigerung des Schienenpersonenfernverkehrs (SPFV)**

Der SPFV soll vordringlich in der transeuropäischen Relation München - Regensburg - Pilsen - Prag, mittel- bis längerfristig auch in der Relation Nürnberg - Regensburg - Passau - Linz - Wien - Budapest drastisch beschleunigt werden. Dabei soll der Flughafen München in die Relation München - Prag unmittelbar eingebunden werden. Ferner ist die Relation Regensburg - Hof mit Fortsetzung nach Leipzig und Berlin als attraktive Schienen-Fernverbindung auszubauen.

Anzustreben ist eine Verkehrsqualität im ICE/IC-Standard mit Reisegeschwindigkeiten von ca. 200 km/h und mindestens einer Zwei-Stunden-Takt-Bedienung. Hierfür müssen die vorhandenen Strecken ausgebaut (Elektrifizierung, punktuelle Linienverbesserungen) und abschnittsweise neu gebaut werden.

Um die so zu ertüchtigende Schieneninfrastruktur optimal zu nutzen und somit die Wirtschaftlichkeit zu verbessern, ist eine Führung

der Relation Nürnberg - Pilsen - Prag über Regensburg anzustreben. Auf diese Weise könnte der aus- und neuzubauende Abschnitt Regensburg - Pilsen (Prag) - auch als „Donau-Moldau-Bahn“ bezeichnet - zwei transeuropäischen Schienenfernverkehrs-Korridoren dienen.

• **Ausbau des Schienenpersonen- und -regionalverkehrs (SPNV)**

In der nördlichen Oberpfalz soll eine Neuordnung des Schienenpersonenregionalverkehrs (RegionalExpress) nach dem Vorbild der von Nürnberg ausgehenden Pendolino-Verbindungen (dieselgetriebene Neigezug-Garnituren) aufgebaut werden, und zwar mit den Relationen: Regensburg - Schwandorf - Amberg - Nürnberg, Regensburg - Schwandorf - Weiden - Hof, Regensburg - Schwandorf - Weiden - Bayreuth und längerfristig auch Regensburg - Cham - Furth i.W. (via Neubauspange; kurz- und mittelfristig durch Umsteigen in Schwandorf).

Für die Region Regensburg soll auf bestehenden Eisenbahnstrecken bzw. mittel- bis längerfristig auch auf den o.g. Netzergänzungen eine Regio-Stadtbahn eingeführt werden. Im Vergleich zum heutigen Zustand bedeutet dies eine deutliche Taktverdichtung und, wo möglich, auch eine spürbare Fahrzeitverkürzung. Eine Regio-Stadtbahn Regensburg soll technisch-betrieblich mit einer längerfristig einzuführenden Regensburger Stadtbahn kompatibel sein.

• **Neuorganisation des Güterverkehrs**

Der städtische und regionale Güterverkehr soll logistisch neu organisiert werden, um insbesondere das städtische Straßennetz von überflüssigen LKW-Leerfahrten zu entlasten. Zugleich soll der Güterumschlag beschleunigt werden. Die Verlagerung spürbarer Anteile des Gütertransports von der Straße auf die Schiene und das Wasser ist wünschenswert.

Dazu ist der Ausbau der Schnittstellen zwischen der Straße einerseits und der Schiene und der Wasserstraße andererseits erforderlich. Das Güterverkehrszentrum Regensburg sollte zur Erzielung regionaler Effekte durch dezentrale Logistik-Schnittstellen in der Region (Güterverteilzentren) ergänzt werden.

Abb. 8: Kooperationsraum

Durch regionale Kooperationen zwischen privaten Güterbahngesellschaften und der DB AG ließe sich der Marktanteil der Schiene am örtlichen und regionalen Güterverkehr erhöhen.

Die Rhein-Main-Donau-Wasserstraße verbindet die Nordsee mit dem Schwarzen Meer und ist damit eine wichtige Transitachse zwischen West- und Osteuropa. Die EU-Verkehrskommission hat daher die Donau als Korridor VII in die Planungen der transeuropäischen Transport-Netze (TEN) aufgenommen. Der gegenwärtige Ausbaustand der Donau-Wasserstraße zwischen Straubing und Vilshofen entspricht nicht den Erfordernissen und der Bedeutung der Wasserstraße. Anzustreben ist ein durchgehender Schifffahrtsweg, der für Großgütermotorschiffe und für Schubverbände ganzjährig befahrbar ist.

2.3 Leitprojekte

- **Aufbau einer kommunalen Regionalplanung**
- **Ausbau Güterverkehrszentrum/Hafen**
- **SPFV-Neigezug-Verbindung München/Nürnberg - Regensburg - Pilsen-Prag**
- **Direkte Schienenanbindung an den Flughafen München**
- **Neubauspange Regensburg - Roding als Teilstück einer Donau-Moldau-Bahn**
- **Regio-Stadtbahn Regensburg**
- **Regionaler Nahverkehrsplan Regensburg**
- **B 15 neu nach Landshut**

3 Raumstruktur und Städtebau

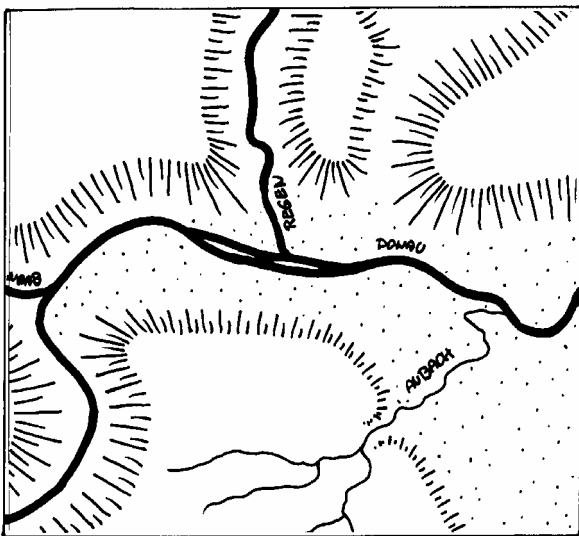
3.1 Raumstruktur

3.1.1 Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale

Regensburg liegt am nördlichsten Punkt der Donau sowie an den Flussmündungen von Naab und Regen. Im Stadtgebiet stoßen vier sehr unterschiedliche Natur-Großräume aneinander, nämlich der Fränkische Jura, der Bayerische Wald, die Donau-Ebene (Gäuboden) und das niederbayerische Tertiär-Hügelland.

Diese Naturräume prägen den Stadtkörper bereits in seiner gegenwärtigen, erst recht in seiner künftigen räumlichen Disposition und Ausdehnung (Abb. 9).

Abb. 9: Topographische Charakteristik des Regensburger Stadtgebiets

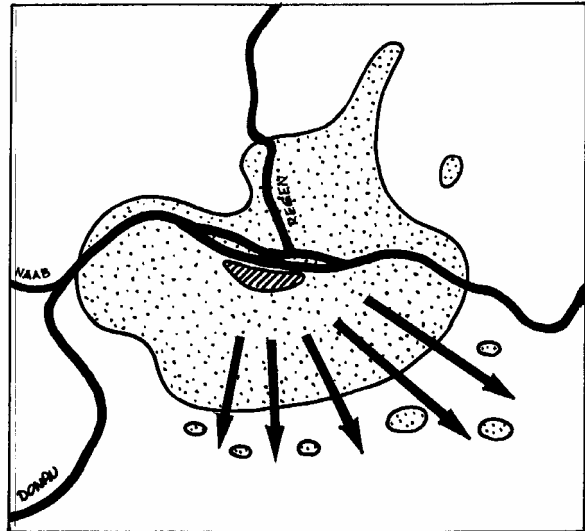


Unmittelbar nachdem die Donau im Regensburger Flussbogen großräumig ihre Richtung von Nordost auf Südost geändert hat, verlässt sie das Hügel- und Bergland und tritt in die große Sedimentationsebene des Gäubodens ein. Damit hat Regensburg eine klassische "Pfortenlage", d.h. die Stadt befindet sich an einer Übergangsstelle zwischen topographischer Enge und Weite.

Während dieser Wechsel zwischen Enge und Weite in historischer Zeit auf die räumliche Expansion der Stadt kaum Einfluss hatte (Abb. 11), wird er die Siedlungsflächenent-

wicklung in Zukunft ganz wesentlich bestimmen. Denn erst in der späteren Nachkriegszeit hat der Siedlungskörper Regensburgs (Abb. 10) eine solche Dimension erreicht, dass er durch derartige topographische Merkmale zunehmend beeinflusst wird.

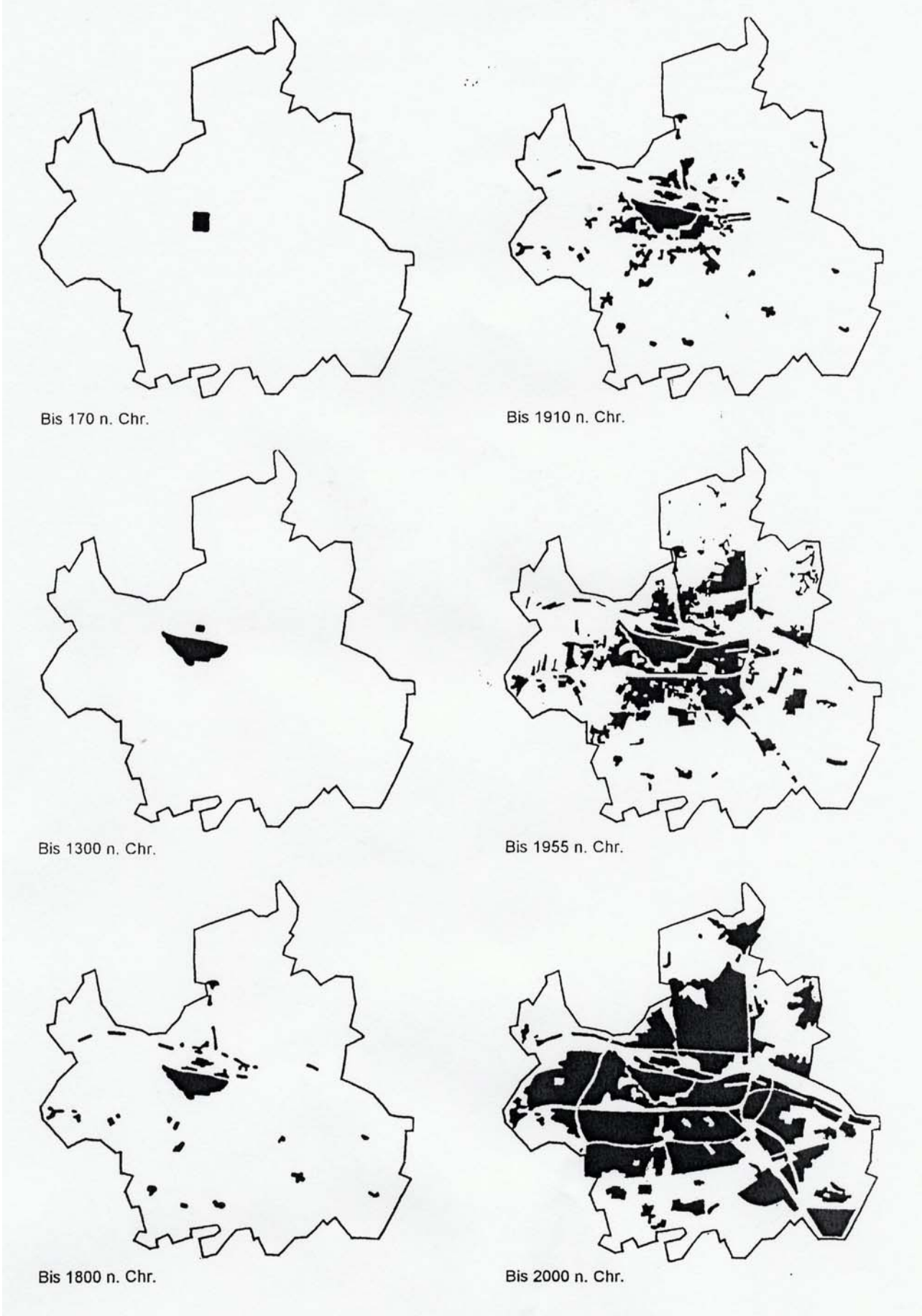
Abb. 10: Der Siedlungskörper heute und zukünftig (schematische Darstellung)



Die Stadtteile ohne wesentliches Außenerweiterungspotential liegen im Norden und im Westen. Dagegen greifen sämtliche künftigen Stadterweiterungsgebiete nach Osten und Süden aus, also in die große Donauebene und auf die vom Auerbach-System gegliederten, relativ flachen Ausläufer des niederbayerischen Tertiär-Hügellandes.

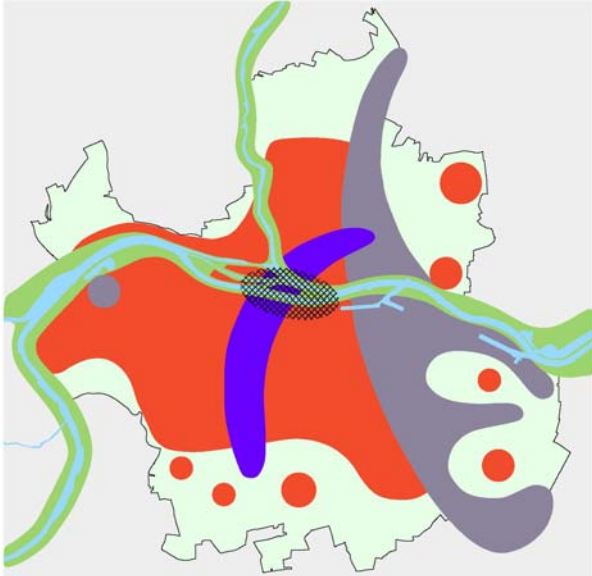
Regensburg hat im Gegensatz zu vielen anderen Städten einen relativ kompakten Siedlungskörper. Dies führt zwar zum einen zu einer "Stadt der kurzen Wege", zum anderen wirkt die Gesamtstadt - mit Ausnahme der klar ablesbaren Altstadt, des Universitäts-Grünzuges und der Wöhrde - jedoch als eine einzige, fast schon zu homogene Siedlungsfläche. Durchaus vorhandene interne Gliederungselemente (v.a. Grün- und Freiflächen, aber auch Verkehrsstrassen und unzugängliche Sonderflächen) werden häufig entweder als „Inseln“, d.h. nicht zu einem größeren System vernetzt, empfunden oder sie wirken in erster Linie als Barrieren, müssten also eher beseitigt als verstärkt werden. Im Hinblick auf die wesentlichen Bauflächen-Funktionen "Wohnen", "Gewerbe" und "Dienstleistung" zeigt Regensburg jedoch recht klare Strukturen.

Abb. 11: Entwicklung der Siedlungsfläche im Regensburger Stadtgebiet



Diese drei Funktionselemente lassen sich hinsichtlich ihrer räumlichen Disposition folgendermaßen beschreiben (Abb. 12):

Abb. 12: Bauflächen-Hauptfunktionen im Regensburger Stadtgebiet



- Die "Dienstleistungs-Achse" (Einzelhandel, Büros, Bildung, Kultur, Forschung, Wissenschaft), deren mittleren Abschnitt die Altstadt bildet, erstreckt sich bandartig quer durch den heutigen Siedlungskörper bis an die Peripherie. In Richtung Nordosten reicht sie über den Unteren Wöhrd, das Donaeinkaufszentrum bis zum Gewerbepark, in Richtung Süden über den Hauptbahnhof und die Universität bis zum Klinikum. Die "Dienstleistungs-Achse" repräsentiert die moderne City, sie konzentriert die meisten und die wichtigsten Einrichtungen, die die Qualität Regensburgs als Oberzentrum ausmachen.
- Die Freizeit- und Erholungsachse Donau-Regen erstreckt sich im Wesentlichen entlang der Donau und verfügt westlich der Stadtmitte bereits über entsprechende Einrichtungen, z.B. Sportanlagen, Westbad, Donaupark, Campingplatz, Donaupromenade. Östlich der Stadtmitte fehlen derartige Nutzungen bisher. Außerdem sind insbesondere die flussnahen Bereiche überschwemmungsgefährdet.
- Der "Gewerbe-Rand" (Gewerbe, Industrie, Großhandel, verladende Wirtschaft) markiert die östliche Stadtperipherie. Er erstreckt sich von Haslbach über die

Kalkwerke, den Hafen, das Gewerbegebiet an der Siemensstraße, die östliche Hälfte der Entwicklungsmaßnahme Burgweinting bis zum BMW-Areal. Unmittelbar benachbarte Gewerbe- und Industriegebiete in Obertraubling und Neutraubling sind gewissermaßen Teil dieser Zone. Die einzige größere gewerblich-industrielle Baufläche in Regensburg außerhalb des "Gewerbe-Randes" befindet sich im Stadtwesten zwischen der Lilienthalstraße und dem Westpark.

- Die Hauptwohngebiete liegen sowohl westlich der "Dienstleistungs-Achse" als auch zwischen dieser und dem "Gewerbe-Rand".

Diese räumliche Verteilung hat den Vorteil, dass praktisch alle Stadtteile bzw. -bereiche von allen drei Funktionen profitieren, dabei jeder Stadtbereich auch eine wichtige Funktion für die Gesamtstadt übernimmt, trotzdem aber eine gewisse Autonomie besitzt.

3.1.2 Ziele

• Gliederung, Zuordnung, Freiflächen

Der Gesamtsiedlungskörper soll durch Freiflächen klarer gegliedert werden. Dies gilt sowohl für Teile der bereits bestehenden Stadtsubstanz als auch vor allem für die künftige Außenentwicklung im Stadtsüden und im Stadtosten. Hierfür soll ein Freiflächen-Gesamtkonzept erarbeitet werden, um benötigte Freiflächen schon rechtzeitig in angemessener Zahl und Größe planerisch zu sichern (s. auch Kapitel 3.2). Strukturelle Barrieren im Stadtkörper sollen möglichst beseitigt oder doch zumindest gemildert werden. Dies gilt insbesondere für breite Eisenbahn- und Straßentrassen.

Entlang der Donau (Donau- und Regenaue) ist unter Berücksichtigung des Hochwasserschutzes eine Erholungs- und Freizeitachse zu entwickeln.

Das Prinzip „Stadt der kurzen Wege“ soll als grundsätzliche Orientierung ausdrücklich berücksichtigt werden - auch wenn eine Fixierung ausschließlich auf theoretische Leitbilder dem komplexen Prozess der Stadtentwicklung nicht gerecht wird.

Die generelle Süd-Ost-Expansion der Stadt und die damit verbundenen längerfristigen Schwerpunkt-Verlagerungen sollen planerisch gemanagt werden. Hierzu gehören die frühzeitige Sicherung bzw. Konzeption der Verkehrs-Infrastruktur, der sonstigen Infrastruktur (Ver- und Entsorgung), aber auch vor allem hinsichtlich der Freiflächen-Bereitstellung ein vorausschauendes "Zeit-Management".

- **Dienstleistungsachse/Innenentwicklung**

Die "Dienstleistungs-Achse" ist bei der Ansiedlung weiterer oberzentralen Funktionen zu bevorzugen. Dabei sollen insbesondere die gegenwärtig noch "schütterten" Zonen bzw. die noch vorhandenen Lücken in den peripheren Abschnitten solche Funktionen aufnehmen. Das gilt im Nordosten v.a. für den Unteren Wöhrd und im Süden für den Abschnitt zwischen Ernst-Reuter-Platz und Fachhochschule.

- **Stadtbahn**

Für die Gesamtstadt, aber auch für das Umland muss der ÖPNV deutlich verbessert werden. Das schrittweise aufzubauende städtische Streckennetz einer Stadtbahn bzw. Regio-Stadtbahn soll sich mit der "Dienstleistungs-Achse" decken, mit der Altstadt bzw. dem Hauptbahnhof als Zentral-Knoten. Die Haltestellen eines solchen Stadtbahn-Liniennetzes, vor allem die Endhaltestellen, sollen die Mittelpunkte baulicher Verdichtungen bilden, um ein möglichst großes Fahrgast-Potential zu gewährleisten.

- **Vorrang für Gewerbe, Dienstleistung, Gemeinbedarf**

Bei zielkonformen gewerblichen Ansiedlungswünschen soll die Stadt größtmögliche Hilfe geben. Sollte wegen der objektiv nicht unbegrenzt vorhandenen Bauland-Reserven die Wahl zwischen Wohnen oder Gewerbe zur Entscheidung anstehen, so ist im Zweifelsfall den Funktionen "Gewerbe" und "Dienstleistung", aber auch "Bildung" und "Kultur" der Vorzug zu geben. Hauptsächlich diese Funktionen in der richtigen Größe, Vielfalt und Mischung machen nämlich die oberzentrale Qualität Regensburgs aus, nicht das Wohnen.

Im Dienstleistungsbereich gilt es insbesondere, Regensburg als Tagungsort zu stärken. Hierfür sind modern ausgestattete Tagungs- und Versammlungsräume in zentraler Lage zu schaffen.

- **Flächenrecycling**

Bei der Ausweisung von neuen Siedlungsflächen (Wohnen und Gewerbe) ist der Innenentwicklung der Vorzug zu geben, d.h. größere "Baulücken", Gewerbebrachen - und Konversionsflächen im bereits bestehenden Siedlungskörper sind vorrangig zu überplanen. Damit wird dem Gebot des LEP 2003 zur verstärkten Innenentwicklung deutlich entsprochen. Eine Ausnahme bildet lediglich die Entwicklungsmaßnahme Burgweinting, in der großflächige Siedlungsaktivitäten konzentriert werden sollen.

- **Stadtquartiere**

Sowohl in bestehenden Stadtteilen bzw. -bereichen als auch in größeren Neubaugebieten sollen Infrastruktureinrichtungen für die wohnungsnah, dezentrale Grundversorgung mit Gütern und Leistungen (z.B. Lebensmittel, Bürger/innentreff usw.) vorgesehen und diese zu Stadtteil- bzw. Quartiersmittelpunkten zusammengefasst werden. Damit soll auch die Vielfalt in den Stadtteilen erhalten und entwickelt werden (Wohnen-Versorgung-Kultur-Freizeit-Natur).

Neu anzulegende Stadtquartiere sollen v.a. in räumlich-gestalterischer Hinsicht eine hohe urbane Qualität erhalten. Nicht nur die Altstadt soll als "Stadt" empfunden werden, auch die modernen Stadtquartiere sollen die "Stadt Regensburg" symbolisieren (s. Kapitel 3.3).

3.1.3 Leitprojekte

Die Leitprojekte für die Gesamtstadt sind in Abb. 16 und 17 dargestellt.

3.2 Freiflächenstruktur

3.2.1 Einführung, Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale

• Hauptfunktionen

Es gibt im Wesentlichen sechs Hauptfunktionen, die nach einem entsprechenden Freiflächen-Angebot verlangen: nämlich Trinkwasser-Schutz, Schutz von Fauna und Flora, Kleinklima und Lufthygiene, Naherholung (intensiv, extensiv), Gliederung des Siedlungskörpers (Bildung überschaubarer Quartiers-Einheiten) und Hochwasser-Schutz (Eindeichung, Retentionsflächen).

Diesen Funktionen kann zwar durch die Schaffung entsprechender Freiflächen Genüge getan werden, jedoch auch durch andere, etwa baulich-technische Maßnahmen. Der Funktion "Hochwasser-Schutz" kann z.B. entweder durch Schaffung geeigneter Retentionsflächen oder durch den Bau von Deichen entsprochen werden. Freiflächen können normalerweise mehrere der sechs Funktionen zugleich aufnehmen - selbstverständlich dienen z.B. die Regensburger Donauauen sowohl Fauna und Flora als auch dem Kleinklima und der Lufthygiene sowie der Gliederung des Siedlungskörpers, in Teilbereichen auch der Naherholung und dem Hochwasser-Schutz. Lediglich die Funktionen "Schutz von Fauna und Flora" und "intensive Naherholung" stören sich gegenseitig, sollten also nicht ein- und dieselbe Freifläche belegen (Abb. 13).

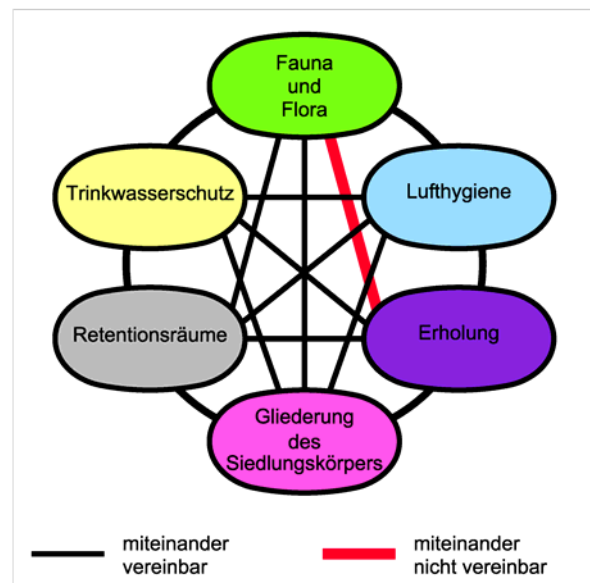
Soweit sie durch Freiflächen erfüllt werden sollen, bedingen die sechs Hauptfunktionen und ihre Wechselwirkungen eine entsprechende räumliche Strukturierung des Siedlungskörpers in Form einer theoretisch denkbaren "Idealstadt" - die im Falle Regensburgs, wie nicht anders zu erwarten, so nicht gegeben ist (Abb. 14) - und die typisierbare Freiflächen-Elemente aufweist:

• Grüne Finger

"Grüne Finger" sind weit in den Siedlungskörper eingreifende, unverbaute Landschaftsräume mit vorwiegend (extensiver) landwirtschaftlicher Nutzung. Sie bilden die Haupt-Frischluftezufuhrgebiete für die Stadt. Außerdem dienen sie dem Erhalt von Fauna und

Flora sowie einer extensiven Naherholung. Flussauen können Bestandteile von "Grünen Fingern" sein. In Regensburg reichen die neun vorhandenen "Grünen Finger" bis auf zwei Ausnahmen (Donauauen) nur wenig in den Siedlungskörper hinein. Die Donauauen sind als Hochwasser-Retentionsflächen aufgrund der bereits vorhandenen, häufig bis unmittelbar an die Ufer reichenden Siedlungssubstanz kaum mehr erweiterbar.

Abb. 13: Wechselwirkungen zwischen den Freiflächenfunktionen



• Grüne Zimmer

"Grüne Zimmer" sind die den einzelnen Stadtquartieren unmittelbar zugeordneten Freiflächen. Sie sind in der Regel als Parks, Friedhöfe, Sport- und Spielflächen sowie Kleingärten angelegt, häufig in Kombination mehrerer dieser Nutzungsarten. Die "Grünen Zimmer" dienen der Funktion "intensive Naherholung" und sind für viele Tier- und Pflanzenarten der Stadt wichtige Lebens- und Rückzugsräume bzw. „Trittsteine“ der Natur. Auch spielen sie eine wichtige Rolle für das Kleinklima im jeweiligen Quartier. "Grüne Zimmer" sind "grüne Kunstlandschaften", d.h. sie unterliegen - im Vergleich zu den "Grünen Fingern" - einer intensiven Planung und Durchgestaltung.

Abb. 14: Freiflächenstruktur

- **Grüne Korridore**

"Grüne Korridore" weisen dieselbe Nutzungspalette wie die "Grünen Zimmer" auf, nur sind sie im Gegensatz zu jenen bandartig bzw. linear ausgeprägt. Sie verbinden die "Grünen Zimmer" untereinander bzw. diese mit den radialen "Grünen Fingern" und schaffen somit im Zusammenspiel mit den anderen Elementen ein zusammenhängendes grünes Gewebe mit einer ring-radialen Struktur. Im Sinne einer intensiven Naherholungsfunktion dienen die "Grünen Korridore" gleichsam als "grüne Wanderwege" in der Stadt, d.h. sie eignen sich vor allem zum Spaziergehen oder Radfahren. Soweit durch diese Funktionen nicht beeinträchtigt, stellen sie darüber hinaus Biotop-Verbünde her. Ausgeprägte zusammenhängende Grünstrukturen sind insbesondere entlang der Flüsse Donau und Regen vorhanden.

- **Durchgängigkeit/Vernetzung**

"Grüne Finger" und "Grüne Korridore" sollten möglichst versetzt zum Hauptstraßensystem angeordnet sein, um die gegenseitigen Beeinträchtigungen zu minimieren. Während die "Grünen Finger" ausreichend dimensioniert sein müssen (mehrere 100 m Mindestbreite!), um als "freie Landschaft" überhaupt wirksam sein zu können, kommt es bei den "Grünen Korridoren" eher auf die prägnante Ausgestaltung sowie eine weitgehende Durchgängigkeit an.

In Regensburg weist das Gewebe aus "Grünen Korridoren" und "Grünen Zimmern" (beide Elemente sind in Abb. 14 darstellungstechnisch zusammengefasst) noch größere Lücken auf, vor allem im Stadttosen, im Stadtsüden, sowie an den Flussufern. Mit Ausnahme des halbkreisförmigen "Grünen Korridors" um die Altstadt herum zeigt das vorhandene Freiraum-Gerüst weder ausgeprägte Radial- noch deutliche Ringstrukturen. Vielmehr bildet es ein Netz ohne ausgeprägte Richtungen, mit relativ gleichmäßiger "Maschenweite". Hinzu kommen auch zumindest in Abschnitten noch baumbestandene Allee-Straßen v.a. in West-Ost-Richtung (z.B. Prüfeninger Straße, Hochweg), die teilweise die Qualität von "Grünen Korridoren" erreichen.

3.2.2 Ziele

Im Interesse einer zukunftsfähigen und nachhaltigen Stadtentwicklung müssen in ausreichendem Umfang Freiflächen vorgehalten und diese in ihren jeweiligen Funktionen durch eine entsprechende Ausgestaltung entwickelt werden. Hierfür dient wesentlich die Erarbeitung eines Freiflächenkonzeptes.

- **Freihaltung der grünen Finger**

Die neun "Grünen Finger" sind als große, zusammenhängende (Kultur-) Landschaftsräume zu erhalten und in ausreichender Breite zu sichern. Sie sollen von Bebauung weitestmöglich freigehalten werden. Ihre Funktionalität kann vor allem durch eine ökologisch betriebene Landwirtschaft und eine Erhöhung der Vielfältigkeit der noch vorhandenen Waldflächen verbessert werden.

- **Grüne Korridore unabhängig von Hauptstraßen**

Die "Grünen Korridore" als verbindende Netzelemente sollen weitestmöglich unabhängig vom Hauptstraßensystem geführt werden. Vorhandene Allee-Straßen sollen zu einem Netz ausgebaut werden und das Netz der "Grünen Korridore" ergänzen.

- **Freizeit- und Erholungsachse**

Im Sinne des entwicklungsplanerischen Leitbildes „Stadt am Fluss“ sollen der Ausbau und die Entwicklung der Uferzonen von Donau und Regen - unter Berücksichtigung des Hochwasserschutzes - zu einer Freizeit- und Erholungsachse vorangetrieben werden. Dabei müssen auch unterschiedliche Flächen-, Nutzungs- und Gestaltungsansprüche miteinander harmonisiert werden.

- **Ergänzung zum grünen Netz**

Das vorhandene System aus "Grünen Zimmern" und "Grünen Korridoren" soll durch "Lückenschlüsse" so ergänzt werden, dass gemeinsam mit den "Grünen Fingern" ein zusammenhängendes, durchgängiges und relativ feinmaschiges grünes Netz entsteht. Dabei kommt den Flussräumen eine große Bedeutung zu. In besiedelten Bereichen kann dadurch ein hinreichender faunistischer und floristischer Artenaustausch gewährleistet werden.

- **Öffentliche Zugänglichkeit**

Bislang undurchlässige grüne Netz-Elemente, wie z.B. Kleingärten, sollen öffentlich zugänglich gemacht werden, etwa durch Öffnung der Hauptwege.

3.2.3 Leitprojekte

Die Leitprojekte für die Freiflächen-Struktur sind in Abb. 14 dargestellt.

3.3 Stadtgestalt

- **Begriffe, Definitionen**

Stadtgestalt umfasst das gesamte bauliche Gefüge in Auf- und Grundriss und die damit verbundenen Bedeutungen. Es geht also bei "Stadtgestalt" immer um Zweierlei:

- die physische "objektive" Erscheinung bzw. die reale Substanz der Stadt sowie
- die "subjektive" Wahrnehmung durch bzw. die Wirkung auf den Menschen.

Die Gestalt der Stadt ist kein statischer Zustand, sondern sie verändert sich dynamisch mit dem Lauf der Zeit sowie mit den Anschauungen und Wertungen der Menschen. Die Stadtgestalt ist aber - neben einer nach künstlerisch-ästhetischen Maßstäben befriedigenden äußeren Erscheinungsform - immer darauf gerichtet, den Bedürfnissen des Menschen nach Orientierung, Erlebnisvielfalt, Identität, Geborgenheit und "Heimat" sowie seinem Streben nach Schönheit und Harmonie zu entsprechen.

In der Analyse der bestehenden und der Schaffung der künftigen Stadtgestalt ist zu differenzieren zwischen der "Innenwirkung", d.h. dem Verhältnis zwischen der Gestalt der Stadt und ihren Einwohnerinnen und Einwohnern und der "Außenwirkung", d.h. dem Verhältnis zu den Menschen, die die Stadt besuchen oder von ihr hören oder erzählen.

In der "Innenwirkung" sind zwei Wahrnehmungsebenen festzustellen, die beide für die psychisch-emotionalen Bedürfnisse des Menschen nach Orientierung, Identität und Ästhetik und damit letztlich für die Lebensqualität von Bedeutung sind:

- die Ebene des Quartiers als unmittelbar und täglich erlebtes Umfeld ("Ich lebe in Königswiesen") sowie
- die Ebene der Gesamtstadt als die identitätsstiftende große Einheit ("Ich komme aus Regensburg").

In der „Außenwirkung“ spielen dagegen die image-prägenden Elemente der Gesamtstadt die Hauptrolle: Was assoziieren Besucher/innen oder Fremde, wenn sie „Regensburg“ hören?

3.3.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen

- **Charakteristik**

Regensburg verfügt mit ihrem gegliederten, kompakten "Stadtkörper" insgesamt über eine unverwechselbare Gestalt. Im Einzelnen ist die Stadt durch überschaubare, relativ deutlich unterscheidbare und kontrastierende Siedlungsquartiere gekennzeichnet, die jeweils in relativ einheitlicher Zeitstellung entstanden sind und jeweils für sich über "Identität" verfügen.

Insgesamt erzeugen diese Quartiere ein charakteristisches "Flickenteppich-Muster" auf der Stadtfäche (Abb. 15), das darüber hinaus durch Hauptstraßen und Freiflächen netzartig gegliedert wird. Dieses Muster spiegelt die Geschichte der Stadt und ihrer Gestalt wider, die sich in "Schüben" und mit einer gewissen Zufälligkeit entwickelt hat; so gibt es z.B. kein kontinuierliches ringförmiges Wachstum der Stadt. Es gibt auch keinen "großen Plan", der für die Gesamtstadt verbindlich wäre. In diesem Zusammenhang sei aber auf den sog. Lasne-Plan von 1917 verwiesen, der solche Ansätze enthält, indem er seinerzeit für das gesamte Stadtgebiet Bauquartiere und Erschließungsstrassen dargestellt hat, die zum Teil auch der heutigen Stadtgestalt von Regensburg zugrunde liegen.

Die Gestalt der einzelnen Siedlungsquartiere (wie auch der Gesamtstadt) lässt sich in folgende Komponenten oder Bausteine zerlegen:

Abb. 15: Stadtgestalt: Wohnquartiere/ Stadtgliederung

- **Topographie und Grundriss (Flächengliederung, Ränder, Freiflächen)**

Die topographische Situation der Stadt (vgl. Kap. 3.1.1) wird entscheidend durch drei naturräumliche Merkmale geprägt: Die Flüsse/Uferauen von Donau und Regen in West-Ost-Richtung, sowie von Norden mit der Mündung im Stadtzentrum; das Donaurandgebirge mit seinen steil abfallenden Rändern im Norden; das tertiäre Hügelland mit seinen sanften Erhebungen und Ausläufern in den Gäuboden im Süden und Südosten.

Die mit Blick auf den Grundriss prägnantesten Siedlungsquartiere sind die Altstadt und die Inseln in der Donau. Als jeweils sehr kompakte Flächen sind sie eindeutig begrenzt durch den Alleen- und Parkgürtel bzw. die verschiedenen Donauarme.

Allerdings wird die Detailgestaltung der Ränder zur Donau dieser für Regensburg charakteristischen Situation als "Stadt am Fluss" noch nicht überall gerecht. Die aktive Einbeziehung der Fluss-Situation in die Gestalt der Stadt hat trotz der seit über 850 Jahren bestehenden Steinernen Brücke und trotz der unmittelbar vor der Altstadt liegenden Inseln im Fluss erst begonnen (z.B. Unterer Wöhrd).

Viele der übrigen Siedlungsquartiere bilden ebenfalls jeweils charakteristische Grundrisse aus und nutzen die Topographie. Dabei haben die topographisch bewegten Bereiche (wie z.B. Konradsiedlung, Ganghofer-Siedlung, Königswiesen-Süd, Neuprüll) wie auch die einem sehr detaillierten Planungskonzept folgenden Siedlungen (z.B. Margaretenau, Burgweinting-Südwest, Rennplatz) die eindeutiger gestalteten Ränder und quartiersinternen Freiflächen. Verbesserungen dieser Aspekte der Stadtgestalt sind insbesondere nötig und möglich:

- an den Siedlungsrändern zu den Flüssen,
- an den "Eingängen in die Stadt" (z.B. Ernst-Reuter-Platz/Maximilianstraße, Prüfeninger Straße/Platz der Einheit, Adolf-Schmetzer-Straße, Landshuter Straße),
- an den Randausbildungen im Stadtosten sowie
- in den Gewerbegebieten.

- **Raubildung und Silhouette (öffentlicher Raum, Hauptstraßen)**

Die Prinzipien der Raumbildung und der Höhenentwicklung von Gebäuden sind innerhalb der Siedlungsquartiere relativ einheitlich, sie ändern sich jedoch mit der Zeitstellung bzw. aufgrund besonderer Nutzungen:

- Von der sehr ausgeprägten, differenzierten Raumstruktur der Altstadt mit unregelmäßigen Straßen, Gassen und Plätzen sowie einer akzentuierten Silhouette ändert sich die Raumbildung über
- die regelmäßigen, halboffenen und geschlossenen Straßenräume der im Raster angelegten Wohngebiete der Gründerzeit und Jahrhundertwende (z.B. um die Reichsstraße oder am Eisbuckel) und über
- die Wohnsiedlungen der 30er Jahre, deren halboffene Straßenräume organisch in die Topographie eingepasst wurden (z.B. Ganghofer-Siedlung, Konradsiedlung) bis hin zu
- den städtebaulichen Solitärgebieten und "Streusiedlungen" der 60er Jahre, die von einem Raumkontinuum ausgehen und auf die Ausbildung von Straßen- und Platzräumen verzichtet haben (z.B. Innerer und Äußerer Westen, Königswiesen-Nord, Isarstraße) oder aber
- eigenständige Sonderformen bilden, wie z.B. die Universität.
- Die Wohnsiedlungsbereiche, die seit Ende der 70er Jahre errichtet wurden, enthalten wieder stärker halboffene und geschlossene Straßenräume, deren Verlauf auch von der Topographie abhängig ist (z.B. Königswiesen-Süd, Rennplatz, Burgweinting, Neuprüll).
- Die nach dem 2. Weltkrieg entwickelten Gewerbegebiete stellen in ihrer Raumwirkung fast eine eigene Kategorie dar, mit niedrigen Baukörpern und funktionalen Erschließungsstraßen (z.B. Gewerbepark, Haslbach, BMW-Werk).

Als Sonderformen des öffentlichen Raums unterlagen eine Reihe von Hauptstraßen - oft hervorgegangen aus alten Wegen und Chausseen - in jüngerer Zeit einem starken funktionalen Wandel und haben deutliche Einbußen ihrer Gestaltqualität erfahren, bis hin zum Verlust der gestalterischen Identität. Diese Verluste wirken bis in die Gestalt der

angrenzenden Siedlungsquartiere. Hier sind Verbesserungen bzw. gestalterische Neuformulierungen dringend nötig (z.B. Straubinger Straße, Frankenstraße, Nordgaustraße, Prüfeninger Straße).

- **Gebäude (Gestaltung und Material)**

In den einzelnen (Wohn-) Siedlungsquartieren folgt die Baugestaltung (Höhe, Proportion, Dachformen, Farbe) und Materialverwendung in der Regel einheitlichen, oft durch Bauleitplanung festgelegten Prinzipien. Traditionell ist in Regensburg der verputzte Massivbau mit geneigtem Dach üblich.

Diese einheitlichen Gestaltungsregeln erzeugen in den verschiedenen Siedlungsquartieren eine jeweils unterschiedliche "Körnung" und ermöglichen die Ausbildung von Individualität und Identität der einzelnen Siedlungsquartiere. Kontrastierend dazu sind die Gewerbegebiete eher durch eine Vielfalt an Materialien und Baugestaltung gekennzeichnet.

- **Profilbildende Gebäude**

Die Altstadt verfügt über eine hohe Zahl von profilbildenden Gebäuden - sakraler wie profaner Art - und wird in ihrem historischen Erscheinungsbild geradezu charakterisiert durch das Zusammenwirken von einheitlicher Blockbebauung und darüber hinausragenden Gebäuden. Die Domtürme dienen außerdem als Landmarke.

Gesamtstädtisch gesehen ist dieser Gebäude-Typus allerdings eher selten:

Die außerhalb der Altstadt vorhandenen Beispiele für profilbildende Gebäude nutzen die Topographie (z.B. Kirche Dreifaltigkeitsberg, Hochhäuser in Königswiesen-Nord, Fernsehturm Ziegetsberg, Kirche St. Wolfgang in Kumpfmühl, Uni-Klinik) oder besondere städtebauliche Situationen, z.B. Hauptstraßen, Stadteingänge oder Siedlungsränder (Agripina-Haus an der Prüfeninger Straße, Herold-Haus an der Maximilianstraße, Kepler-Gebäude am Ernst-Reuter-Platz, Hochhaus an der Isarstraße, Priesterseminar und Punkthäuser am Weinweg, Westbad, Donau-Arena).

- **Urbanität (Zentren, Dichte, Nutzung)**

Als Siedlungsquartier ist die Altstadt besonders prägnant: Die vielfältig gemischte Nutzung und die lange historische Entwicklung resultieren in einer hohen baulichen Dichte und gleichzeitig in einer herausragenden Bedeutung als "Stadtzentrum", mit einem hohen Maß an Urbanität. Dadurch stiftet die Altstadt einen Großteil der Identität von Regensburg, sie prägt entscheidend das "Image" der Gesamtstadt.

Die Urbanität der übrigen Siedlungsquartiere ist - im Vergleich zur Altstadt - deutlich geringer. Die Nutzungen sind eher monofunktional, die baulichen Dichten - in Abhängigkeit von Nutzungen und Entstehungsperiode - niedriger. Andererseits haben die einzelnen Siedlungsquartiere gerade unter dem Aspekt Urbanität erhebliche Bedeutung, weil dies die Umgebungen sind, mit denen sich die Menschen unmittelbar und täglich identifizieren:

- Quartierszentren sind als Bedeutungsschwerpunkte (in einer Synthese aus Funktion und Gestalt) nur in einzelnen Siedlungsquartieren ausgeprägt (z.B. Rennplatz, Königswiesen-Süd);
- teilweise sind die Funktionen vorhanden, ohne dass die Gestalt angemessen wäre (z.B. Kumpfmühl, Reinhausen, Agnesstraße, Berliner Straße);
- teilweise fehlen mittlerweile auch ausreichende Funktionen für in der Gestalt noch ausgeprägte Stadtteilzentren (z.B. Stadthof, Danziger Freiheit, Ganghofer-Siedlung).
- In manchen Siedlungsbereichen fehlen Zentren sowohl funktional wie auch hinsichtlich der Gestalt (z.B. Innerer Westen).

In der Analyse wird die überragende Bedeutung der Altstadt für die Identität von Regensburg deutlich - ein Ergebnis der (glücklichen) historischen Entwicklung und der jahrzehntelangen Konzentrierung von Mitteln und Maßnahmen auf die Altstadt. Die Gestalt von Regensburg wird jedoch durch die Gesamtheit der Stadt geprägt. Insofern müssen auch die Bemühungen, diese unverwechselbare Gestalt zu erhalten und weiter zu entwickeln, sich auf die Gesamtstadt erstrecken.

3.3.2 Ziele

- **Topographie als Grundmuster**

Die spezifische Topographie mit Flusstälern und umgebenden Hügeln sollte als Grundmuster weiter ausgeformt werden. Ein Schwerpunkt sollte bei der prägnanten und der Topographie angemessenen Ausbildung von Siedlungsrändern (z.B. im Stadtosten, Graß/Oberisling) liegen. Das entwicklungsplanerische Leitbild "Stadt am Fluss" muss auch in der Gestalt der Stadt erkennbar werden (z.B. am Unteren Wöhrd).

- **Überschaubare Siedlungsbereiche**

Die einheitlichen, überschaubaren Siedlungsbereiche sollten als Prinzip weiterverwendet und ausgebaut werden. Sie sind in der Lage, für die Menschen in ihrer unmittelbaren Umgebung Identität zu stiften. Dies gilt für "neue" Quartiere (z.B. Burgweinting III, Graß, Oberisling, Gewerbegebiet Burgweinting) wie auch für "Umstrukturierungs-Quartiere" (z.B. ehem. Güterbahnhof, Galgenberg, Frankenstraße/Nordgaustraße, Kasernen).

- **Raumbildung/Öffentlicher Raum**

Die traditionellen Prinzipien der Raumbildung von Straßen, Plätzen und Freiräumen sollten wieder stärker zum Zuge kommen. Ein prägnanter, sinnlich leichter wahrnehmbarer "öffentlicher Raum" schafft stärkere Identität. In diesem Sinne soll auch "Kunst im öffentlichen Raum" zur Identität beitragen. Weiterhin gehört dazu die räumlich-gestalterische Ausformung der großen Straßen und der anschließenden Bereiche (z.B. Prüfeninger Straße, Frankenstraße, Friedenstraße) sowie von "Stadteingängen" (z.B. Eingänge aus der Landschaft in die Stadt - in Burgweinting oder im Stadtosten - und Eingänge in die innere Stadt - Ernst-Reuter-Platz, Adolf-Schmetzer-Straße, Platz der Einheit, Kumpfmühler Markt, Stobäusplatz).

- **Gebäudegestaltung**

In der Gebäudegestaltung soll das Prinzip der überschaubaren Quartiere unterstützt werden: Einheitliche Proportions- und Gestaltungsregeln im Quartier, einheitliche Körnung mit Variationsmöglichkeiten im Detail, Ables-

barkeit der Entstehungszeit und damit möglichst keine historisierende Gestaltung.

- **Große Gebäude**

Profilbildende Gebäude sollten auf topographisch oder städtebaulich prägnante Situationen beschränkt werden. Außerdem sollten große solitäre Bauwerke auch nur für besondere Nutzungen verwendet werden (z.B. für Versammlungs- und Sportstätten). Im Übrigen wird in einer Studie untersucht werden, welchen Beitrag profilbildende Gebäude und Bauwerke in Regensburg zukünftig zur Gestalt der Stadt leisten können.

- **Quartierszentren**

Im Sinne der Quartiersidentität sollten - neben der Altstadt als gesamtstädtischem Zentrum - auch in den Siedlungsquartieren städtebaulich-räumliche und funktionale Teilzentren gesichert bzw. ausgebildet werden (z.B. Stadthof, Burgweinting).

- **Sondersituationen**

Nicht zuletzt ist auf flächenmäßig große Sondersituationen - wie z.B. Gewerbegebiete, Universität, Einzelhandelsgebiete - verstärktes Augenmerk zu legen im Sinne von Überschaubarkeit, Raumbildung und Identität, damit sich auch diese Bereiche in die Gestalt der Stadt Regensburg integrieren können.

3.3.3 Leitprojekte

Die Leitprojekte für die Stadtgestalt sind in Abb. 16 dargestellt.

4 Natur und Umwelt

4.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen

Die in anderen Großstädten meist feststellbaren Industrialisierungswellen Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts gingen an Regensburg relativ spurlos vorüber (Ausnahmen bilden der Westhafenbereich und das Gewerbegebiet am Auweg). Das hemmte zwar die Entwicklung der Stadt, hat ihr aber in gewissem Umfang auch die typischen damit verbundenen Struktur- und städtebaulichen Probleme "erspart".

Trotzdem gibt es einige Faktoren, die die langfristigen Entwicklungschancen Regensburgs beeinträchtigen könnten:

Im Rahmen einer Altlastenerkundung wurden 1987 für das Stadtgebiet 293 Altlastenverdachtsflächen festgestellt. Bei den ermittelten altlastenverdächtigen Gewerbebeständen handelt es sich um Gewerbebetriebe, die mit wassergefährdenden Stoffen in größerem Stil umgegangen sind. Bei den altlastenverdächtigen Ablagerungen handelt es sich um Deponien und wilde Verfüllungen.

Durch die topographische Lage Regensburgs, die mit häufigen Inversionswetterlagen verbunden ist, werden Luftschadstoffe nicht weiträumig verteilt, sondern reichern sich oft in Bodennähe an. Die Folgen sind insbesondere auch an Kulturdenkmälern sichtbar.

Die Siedlungsentwicklung der Stadt findet seit den 80er Jahren vornehmlich im Süden und Südosten statt und führte zu einer erheblichen Umnutzung vormals landwirtschaftlich genutzter Flächen. Für eine langfristige Entwicklung Regensburgs ist es daher unabdingbar, dass die natürlichen Lebensgrundlagen Wasser, Boden, Luft, Natur und Landschaft in ihrer Funktionsfähigkeit nachhaltig und dauerhaft gesichert werden.

Auf der UN-Konferenz für Umwelt und Entwicklung 1992 in Rio de Janeiro wurde unter anderem das Aktionsprogramm "Agenda 21" als Leitbild für die weltweite Entwicklung verabschiedet. Im Kapitel 28 dieser Agenda 21 werden die kommunalen Gebietskörperschaften aufgefordert, ihren Beitrag zur Unterstüt-

zung und Umsetzung dieses Aktionsprogramms zu leisten, nämlich eine lokale Agenda zu installieren. Sie soll die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Entwicklung in der jeweiligen Kommune festschreiben. Dabei bedeutet „Nachhaltigkeit“ eine Entwicklung, die die ökologischen, wirtschaftlichen und sozialen Grundbedürfnisse aller Bewohner/innen einer Gemeinde befriedigt, ohne dabei die natürlichen und sozialen Systeme zu gefährden, auf denen die Grunddaseinsvorsorge beruht, und ohne die Chancen für eine zukunftsbeständige Entwicklung in den übrigen Gemeinden der Welt zu beeinträchtigen. Ein besonderes Kennzeichen der Agenda 21 ist also der ganzheitliche Ansatz: ökonomische, ökologische und soziale Belange miteinander in Einklang zu bringen.

Der Prozess der Regensburger Agenda 21 wurde 1996 in Gang gesetzt. Die Regensburger Bürgerinnen und Bürger hatten die Möglichkeit, in den drei Fachforen „Wohnen und Mobilität“, „Arbeit und Wirtschaft“ sowie „Gesundheit und Lebensstil“ mitzuarbeiten. Die in den Fachforen erarbeiteten Projekte befassen sich schwerpunktmäßig mit den Bereichen Energie, Beschäftigung und soziale Strukturen.

Die Agenda 21 und der Regensburg-Plan 2005 verfolgen beide das Ziel einer umfassenden, integrierten Stadtentwicklung mit mittel- und langfristigen Perspektiven. Unter der Berücksichtigung des Nachhaltigkeitskriteriums und einer entsprechenden Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger werden beide Handlungskonzepte deckungsgleich.

4.2 Ziele

- **Den Energieverbrauch und Ausstoß von Luftschadstoffen deutlich reduzieren**

Der Energieverbrauch ist infolge der Verbrennung von fossilen Brennstoffen die Hauptursache für eine drohende Klimakatastrophe. Klima- und Immissionsschutz sowie die Erhaltung der natürlichen Ressourcen erfordern wirksame Maßnahmen zur Energieeinsparung und zur Reduktion von Luftschadstoffen. Die Stadt Regensburg ist 1992 dem "Klima-Bündnis europäischer Städte" beigetreten mit dem Ziel, bis zum Jahr 2010

die CO₂- Emissionen um 50 % zu reduzieren. Neben bereits eingeleiteten Maßnahmen (Förderung des ÖPNV, Verkehrsberuhigung, Förderung von Heizungsumstellungen, Windkraftanlage am Mühlberg, Blockheizkraftwerke in Neubaugebieten) sind weitere Schritte erforderlich, um insbesondere die Feinstaubbelastung noch mehr zu verringern.

- **Grün- und Freiflächen im Stadtgebiet systematisch erhalten und ausbauen**

Grün- und Freiflächen sind von großer Wichtigkeit für die Bewohnbarkeit einer Stadt, sie dienen als Erholungsflächen, Frischluftentstehungsgebiete und -bahnen, Schutz vor Immissionen und Lebensraum für Flora und Fauna (s. auch Kapitel 3.2).

Wesentliche Anregungen zur Entwicklung von Freiflächen gibt das 1999 fertig gestellte Arten- und Biotopschutzprogramm. Hier werden Grundlagen zur Freiraumplanung und Wege zur Umsetzung sowie zur Verbesserung des Freiraumpotentials aufgezeigt. Auf der Grundlage des Arten- und Biotopschutzprogramms ist ein Freiflächenkonzept zu erarbeiten, das eine detaillierte Grundlage für die Entwicklung der Freiflächen der Stadt darstellt. Durch ein Ökokonto kann der notwendige Flächenbedarf durch Optimierung von Maßnahmen und durch rechtzeitige Durchführung von Verbesserungsmaßnahmen im Naturhaushalt reduziert werden. Wichtiger Grundsatz ist dabei, die nur begrenzt zur Verfügung stehenden Flächen vor dem Hintergrund konkurrierender Flächenansprüche optimal zu nutzen und das System der Freiräume miteinander zu vernetzen.

Die Europäische Gemeinschaft ist bestrebt, ein zusammenhängendes Netz europäisch-ökologischer Schutzgebiete zu schaffen, die als „Natura 2000“ zusammengeschlossen werden sollen. Die Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie (FFH) und die Vogelschutzrichtlinie sollen dem Schutz von Lebensraum, Pflanzen, Tieren und wildlebenden Vogelarten dienen. In der Vogelschutzrichtlinie ist das Donautal zwischen Regensburg und der Staustufe Geisling enthalten. Nach der FFH-Richtlinie sind folgende Trockenhänge in Regensburg genannt worden: Naturschutzgebiet Brandlberg, Naturschutzgebiet Spitalholz, Naturschutzgebiet Keilsteiner Hang und das Naturschutzgebiet Max-Schultze-Steig. Für

diese Flächen gilt ein Verschlechterungsverbot. Nach einer endgültigen Aufnahme in das Netz Natura 2000 sind für die genannten Gebiete innerhalb von 6 Jahren geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um die notwendigen Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen zu tätigen und ihren ökologischen Wert dauerhaft zu sichern.

Kleingartenanlagen bieten die Möglichkeit zu wohnungsnaher Erholung, Entspannung und Naturverbundenheit. Neben der Erholungs- und Freizeitfunktion sind Kleingartenanlagen hervorragend geeignet, ökologische und gliedernde Funktionen zu übernehmen. Sie leisten einen erheblichen Beitrag zur Klimaverbesserung und sorgen für überzeugende Übergänge zwischen Wohngebieten und freier Landschaft sowie zu Industrie- und Gewerbegebieten. Kleingartenanlagen sind daher in ihrem Bestand zu sichern und weiter zu entwickeln.

- **Die Funktionsfähigkeit des Bodens auf Dauer erhalten**

Die Beeinträchtigungen des Bodens erfolgen sowohl durch "Flächenverbrauch" als auch durch den Eintrag von Schadstoffen. Die weitere Versiegelung des Bodens ist auf ein ökologisch verträgliches Maß zu beschränken, die dabei erforderlichen Eingriffe in Natur und Landschaft sind auszugleichen bzw. durch eine Eingriffsreduzierung (Dach- und Fassadenbegrünung, Regenwasserversickerung) zu mindern. Gefährdungen des Bodens durch Eintrag von Stoffen sollen nach Möglichkeit vermieden oder zumindest verringert werden.

- **Nachteilige Eingriffe in den Wasserhaushalt vermeiden bzw. bereits erfolgte Beeinträchtigungen rückgängig machen oder wenigstens vermindern**

Alles Leben auf unserer Erde ist untrennbar mit Wasser verbunden. Sowohl beim Gebrauch als auch durch den Eintrag von Schadstoffen wird Wasser verschmutzt, durch Flächenversiegelung wird die Grundwasserneubildung reduziert. Die im Umweltschutzbericht von 1989 angeführten Ziele und Maßnahmen sind nach wie vor aktuell. Vor diesem Hintergrund wurde z.B. die Sanierung der Deponie Haslbach zur Sicherung der Trinkwasserversorgung durchgeführt.

- **Ufernahe Stadtteile vor Hochwasser schützen**

Fließgewässer, vor allem große Ströme wie die Donau, benötigen eigentlich einen breiten Auen- bzw. Retentionsbereich. Die künstliche Kanalisierung von Fließgewässern bannt die Hochwassergefahr nicht, sondern verschärft sie vielmehr. Deshalb gibt es überall Bestrebungen, den Flüssen ihren natürlichen Ausdehnungsbereich im Hochwasserfall, den Retentionsraum, soweit als möglich wieder zurückzugeben.

In Regensburg wie in den meisten anderen Städten ist schon seit langem der Siedlungsbereich nah an die Wasserlinie herangerückt. Und dieser Prozess geht weiter: Bereits absehbare Siedlungsprojekte im ehemaligen Auenbereich von Donau und Regen (z.B. an der Holzgartenstraße, in Weichs-Ost, auf dem Unteren Wöhrd und die Erweiterungsabsichten des Staatshafens Regensburg entlang der Äußeren Wiener Straße) schränken den Hochwasserabfluss weiter ein, verschärfen die Hochwasserproblematik weiter und sind selbst der Hochwassergefahr ausgesetzt.

Seit Mai 2000 wird gemeinsam mit dem Freistaat Bayern die „Offene Planung HWS“ zur Erstellung und Umsetzung eines Gesamtkonzeptes durchgeführt, die im Jahr 2003 in die Auslobung eines Wettbewerbes mündete. Die Ergebnisse dieses Wettbewerbes liegen seit Mai 2004 vor und müssen nun konkretisiert und stufenweise umgesetzt werden. Dabei ist eine sorgfältige Abwägung der Belange des Hochwasserschutzes und der Siedlungsentwicklung notwendig.

Neben einem technischen Hochwasserschutz muss sich die Stadt Regensburg langfristig auch mit einem ökologischen Hochwasserschutz durch Schaffung von Retentionsräumen oberstromig auseinandersetzen.

- **Das Verständnis für ökologische Zusammenhänge und die Bereitschaft zu umweltgerechtem Verhalten sind nachdrücklich zu erweitern**

Ohne die Unterstützung durch die Bevölkerung und die Verwaltung ist eine zukunftsbeständige Stadtentwicklung nicht erreichbar. Ausgehend von einem schrittweisen Aufbau

eines städtischen Umweltinformationssystems im Rahmen eines Geographischen Informationssystems (GIS), der konsequenten Beschaffung umweltfreundlicher Produkte durch die Verwaltung und die Einführung einer kommunalen Umweltverträglichkeitsprüfung sind die Umwelterziehung sowie eine intensive Bürgerbeteiligung bei planerischen Vorhaben Ansatzpunkte zur Förderung des Umweltbewusstseins und ein daran ausgerichtetes Handeln.

4.3 Leitprojekte

- **Freiflächenkonzept**
- **Freizeit- und Erholungsachse Donau-Regen**
- **Aubach-Renaturierung**
- **Landschaftsschutzgebiet Donau-Auen**
- **Ausbau des Nordparkes**
- **Errichtung des Römerparkes**
- **Pflegemanagement für Winzerer Höhen und Brandlberg**
- **Windpark Mühlberg**
- **Fortschreibung des Luftreinhalteplans**
- **Biomasseverwertung in der Zuckerfabrik**
- **Hochwasserschutz-Konzept**

5 Wirtschaft und Arbeit

5.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen

Die wirtschaftliche Struktur der Stadt und der Region Regensburg wird vor allem vom Dienstleistungssektor geprägt. In der Stadt arbeiten 70 % der Arbeitnehmer im Tertiären Bereich; in der Region sind es immerhin 62 %. Damit unterscheidet sich Regensburg allerdings nicht von den meisten anderen Großstädten nachindustrieller Prägung. Charakteristisch für Regensburg ist vielmehr:

- der insgesamt hohe Arbeitsplatzbesatz (Arbeitsplätze bezogen auf 1000 Einwohner/innen) wird von keiner anderen bayerischen Großstadt übertroffen,
- die in den vergangenen 10 bis 15 Jahren insgesamt sehr positive Entwicklung des Produzierenden Sektors (entgegen dem allgemeinen Trend),
- die bislang bemerkenswerte Stabilität des Produzierenden Bereichs in den rezessiven Jahren nach 1992 und
- die hohe Einzelhandelszentralität.

Dagegen besteht im Bereich der hochwertigen unternehmensorientierten Dienstleistungen (z.B. Marketing, Unternehmensberatung, EDV) durchaus noch ein gewisser Nachholbedarf.

In Regensburg kam es wegen infrastruktureller Mängel und einer relativen Randlage in Westeuropa erst spät zum Aufbau moderner Industriestrukturen. Dann aber bescherten in den 80er Jahren sehr bedeutende Betriebsansiedlungen der Stadt ein im bayerischen Großstädtevergleich beispielloses Arbeitsplatzwachstum.

Mittlerweile hat der wirtschaftliche Strukturwandel auch in Regensburg seine Spuren hinterlassen. Der für die Zukunft zu erwartende Arbeitsplatzabbau im Produzierenden Sektor fiel zwar bisher weniger dramatisch aus als in anderen Städten. Dennoch gilt auch in Regensburg, dass der Verlust von Arbeitsplätzen in alten, nicht mehr wettbewerbsfähigen Industrien ersetzt werden muss durch Arbeitsplätze in Schlüsseltechnologien der Zukunft. Als solche gelten beispielsweise

die Mikroelektronik, die Informationstechnik, die Bio- und Medizintechnik sowie die Licht- und Lasertechnik. Aber auch hochwertigen unternehmensbezogenen Dienstleistungen werden große Zukunftschancen eingeräumt. Dem in Regensburg stark ausgeprägten Mittelstand kommt dabei als Säule der Wirtschaft eine bedeutende Rolle zu.

Eine wesentliche Aufgabe der städtischen Wirtschaftspolitik muss es demzufolge sein, Potentiale für solche Schlüsseltechnologien in Regensburg aufzuspüren, im Rahmen von konkreten Projekten zu fördern und zu begleiten und gleichzeitig dafür Sorge zu tragen, dass sich auch den Verliererinnen und Verlierern dieses Strukturwandels noch Perspektiven bieten.

Positive Impulse für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt werden u.a. von der Entwicklung in Osteuropa, durch die Akquisition von ausländischen Unternehmen durch die Regensburg-Business-Development GmbH, durch das Güterverkehrszentrum im Regensburger Osten und durch die partnerschaftliche Zusammenarbeit von Forschung und Wirtschaft erwartet. Bei der Schaffung neuer krisensicherer Arbeitsplätze ist auch die besondere Lebenssituation von Frauen und Männern zu beachten, die Beruf und Familie zu vereinbaren haben. Teilzeitarbeitsplätze, flexible Arbeitszeitmodelle oder Heimarbeitsplätze stellen ein wichtiges Entscheidungskriterium bei der Ansiedlung neuer Firmen dar.

5.2 Ziele

• Innovative Milieus schaffen

Immer kürzere Produktzyklen, ungünstige Kostenstrukturen und die wachsende internationale Konkurrenz haben maßgeblichen Anteil an der prekären Lage vieler traditioneller Industriebranchen. Standorte, die sich um den Erhalt von Arbeitsplätzen bemühen, müssen sich diesen Veränderungen stellen. Ziel ist deshalb die Schaffung eines technologiefreundlichen Klimas, in dem marktfähige Produktinnovationen gedeihen können. Dazu gehören u. a. Institutionen des Technologietransfers (wie das Ostbayerische Technologietransferinstitut OTTI und FUTUR, die Forschungs- und Technologietransferstelle der Universität Regensburg), Beratungsmöglichkeiten und finanzielle Unterstützung für Exis-

tenzgründungen, Kontakte und Netzwerke von Wissenschaft, Unternehmen und Politik sowie eine moderne Kommunikationsinfrastruktur.

- **Investitionen in Zukunftstechnologien tätigen**

Um auch in Zukunft über eine gesunde wirtschaftliche Struktur zu verfügen, muss es gelingen, rückläufige Wirtschaftsbereiche durch neue Wachstumsbranchen zu ersetzen.

Die Förderung von Zukunftstechnologien sollte in Regensburg an den endogenen Potentialen ansetzen. Aussichtsreiche Clusteransätze ergeben sich in den Bereichen Biotechnologie, Informations- und Kommunikationstechnologie sowie in der Sensorik. Hier gilt es sich im Wettbewerb der Städte zu positionieren und das an den Hochschulen vorhandene Grundlagenwissen in Produkten, Produktionsverfahren, Dienstleistungen und damit zukunftsorientierte Arbeitsplätze umzusetzen.

In diesem Zusammenhang spielt die Förderung von Existenzgründern, die vielfach aus dem universitären Bereich kommen, eine besonders wichtige Rolle. Negativ macht sich das Fehlen außeruniversitärer Forschungseinrichtungen bemerkbar. Derartige Einrichtungen zeichnen sich durch eine ausgewiesene Spezialisierung und einen hohen Anteil an Auftragsforschung für Unternehmen aus. Sie sind geeignet, die Standortpotentiale eines Wirtschaftsraums insbesondere für technologieintensive Unternehmen wirksam aufzuwerten.

Die Entwicklung des Technologiestandortes Regensburg ist notwendig, da die Zukunft in der Entwicklung hochwertiger Produkte liegt. Der geplante Technologiepark wird auch auf Querschnittstechnologien ausgerichtet sein und umweltrelevante Technologien umfassen. Die Wirtschaftsförderung konzentriert sich in besonderem Maße auf Unternehmen, die am Beginn der Wertschöpfungskette stehen, also Unternehmen, die forschen, entwickeln oder produzieren.

- **Die Universität und die Fachhochschule als Motor und Katalysator stärker einbinden**

Die Ansiedlung und der Ausbau der beiden Hochschulen ist für das Image der Stadt Regensburg als "Know-How-Stadt" einer der entscheidendsten Entwicklungsfaktoren gewesen. Die Hochschulen hatten und haben einen sehr prägenden Einfluss auf

- die Profilierung Regensburgs nach innen und außen (Kongresse, Tagungen),
- das Stadtbild und die Siedlungsstruktur,
- das Verkehrsaufkommen und die Verkehrsprobleme,
- die wirtschaftliche Entwicklung (Nachfrage nach Gütern, Dienstleistungen, Wohnungen),
- das allgemeine geistige und kulturelle Klima der Stadt und
- die erhebliche Erweiterung des Angebotes kultureller Veranstaltungen und Nachfrage nach speziellen Dienstleistungen (Audimax, Restaurants, Kinos etc.).

Angesichts des erreichten großen wissenschaftlichen Potentials in Regensburg und der sich verschärfenden weltwirtschaftlichen, nationalen und regionalen Standortkonkurrenzen müssen die Hochschulen als wichtiger Standortfaktor im Rahmen der Standortprofilierung noch besser herausgearbeitet werden. Auch die Region muss die Hochschulen nicht nur als Bildungs- und Forschungseinrichtungen begreifen, sondern als enormes "endogenes Entwicklungspotential" für die ganze Region.

Darauf müssen sich zunehmend auch erst die Hochschulen selbst einstellen. Daher können sich aus solchen Notwendigkeiten auch Rückwirkungen auf die Strukturplanungen der Hochschulen ergeben (z.B. Forderung nach stärkerem Ausbau technischer und anwendungsorientierter Fachbereiche). Die Ingenieurwissenschaften sind derzeit nur an der Fachhochschule vertreten. Ziel ist es, die Ingenieurwissenschaften noch stärker in der Regensburger Hochschullandschaft zu etablieren. Zusätzlich müssen intensivere und neue Kooperationsformen zwischen Forschung und Wirtschaft erprobt und installiert werden (z.B. Anwenderzentrum der Fachhochschule), aber auch Synergie-Effekte innerhalb der Hochschulen bedürfen einer len-

kenden und helfenden Organisation, um die katalytische Wirkung der Hochschulen zu unterstützen. Kooperation ist das Gebot der nächsten Jahre.

- **Ausreichende Gewerbegrundstücke flächensparend bereitstellen**

Im Rahmen ihrer Gewerbeflächenpolitik besitzt die Stadt große Einflussmöglichkeiten auf die künftige wirtschaftliche Entwicklung. Für das Produzierende Gewerbe sollen neben der Nutzung vorhandener Flächen sowohl neue Gewerbegebiete entwickelt als auch derzeit nicht optimal genutzte Bereiche einer ökonomisch angemesseneren gewerblichen Nutzung zugeführt werden.

Dabei sollte die Stadt sämtliche ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten nutzen, um den Verbrauch neuer Gewerbeflächen einzuschränken und bestehende Gewerbegebiete baulich zu verdichten. Gerade im Bereich des Handwerks, Großhandels und Kleingewerbes sind mehrgeschossige Lösungen denkbar, z.B. in Gestalt von Gewerbehöfen oder Gewerbestrassen.

- **Potentiale im Fremdenverkehr ausschöpfen**

Der Fremdenverkehr in Regensburg erlebte zwischen 1985 und 1991 eine äußerst dynamische Phase mit einer Steigerung der Übernachtungszahlen von 270.530 auf 461.800. Nach einigen Jahren der Stagnation - allerdings auf hohem Niveau - werden seit 2000 jährlich weit über 600.000 Übernachtungen erzielt. Dennoch sieht sich das Beherbergungsgewerbe in einer Phase deutlicher Wettbewerbsverschärfung, da in den vergangenen Jahren das Angebot an Gästebetten überproportional zugenommen hat mit der Folge, dass der durchschnittliche Auslastungsgrad spürbar gesunken ist.

Ziel des städtischen Touristikmanagements (dazu gehört auch die Strategie, den Tagungstourismus gegenüber dem Tagestourismus stärker zu fördern) muss es sein, mit kreativen Marketing- und "Eventkonzepten" im Sinne einer "Cityereignispolitik" und einer Verbesserung der touristischen Infrastruktur für eine weitere Belebung auf der Nachfrageseite zu sorgen. Allerdings soll das touristische Potential der Stadt, insbesondere der

Altstadt, nicht durch eine „Festivalisierung“ der öffentlichen Räume entwertet werden. Der Ausbau mehrtägiger Städtereisen und des sich positiv entwickelnden Schiffstourismus bieten Chancen, noch mehr Qualität in Regensburgs Tourismus und Gastronomie zu etablieren.

- **Einzelhandelsstandort stärken**

Die Stadt Regensburg gehört zwar mit über 420.000 m² Verkaufsfläche zu den sehr gut ausgestatteten Oberzentren im Bundesgebiet, sie hat jedoch in der Vergangenheit Kaufkraft an konkurrierende Zentren verloren. Um einen ruinösen Wettbewerb zu vermeiden, ist insbesondere eine frühzeitige Abstimmung mit den Umlandgemeinden anzustreben, so dass eine längerfristig tragfähige Einzelhandelsstruktur erhalten werden kann. Die einzelnen Ziele und Maßnahmen sind im Einzelhandelsrahmenkonzept von 1997 definiert, das nach der Einigung mit dem Umland über ein regionales Einzelhandelskonzept aktualisiert und fortgeschrieben werden soll.

5.3 Leitprojekte

- **Bio-Regio Regensburg**
- **Profilierung des IT-Standortes**
- **Strategische Partnerschaft Sensorik**
- **Technologiepark Regensburg**
- **Ansiedlung eines außeruniversitären Forschungsinstituts**
- **Regensburger Kultur- und Kongresszentrum**
- **Güterverkehrszentrum/Hafen**
- **Regionales Einzelhandelskonzept**

6 Wohnen in Regensburg

6.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen

Unerwartete Zuwanderungen und die verstärkte Haushaltsbildung der geburtenstarken Jahrgänge bei einem gleichzeitig relativ geringen Wohnungsbau sorgten Ende der 80er Jahre und zu Beginn der 90er Jahre für Angebotsknappheiten auf dem Regensburger Wohnungsmarkt, die sich u.a. in deutlichen Miet- und Kaufpreissteigerungen ausdrückten. Der darauf folgende Neubauboom der Jahre 1992 bis 1995 - in diesem Zeitraum wurden über 6.800 Wohnungen fertig gestellt - führte aber relativ schnell zu einem quantitativen Abbau des Wohnungsdefizits und damit zu einer insgesamt gesehen deutlichen Entspannung der Wohnungsmarktsituation, die bis etwa 2002 angehalten hat.

Strukturelle Defizite konnten dadurch allerdings nur zum Teil beseitigt werden. Während sich unter den nach Regensburg Zugewanderten mehrheitlich einkommensschwächere Bevölkerungsschichten (Aussiedler/innen, Asylbewerber/innen, Kriegsflüchtlinge) befanden, entstand auf der Angebotsseite größtenteils Wohnraum im mittleren bzw. gehobenen Preissegment. Angebot und Nachfrage haben demnach in vielen Fällen nicht zusammengepasst.

Auch die „Sickertheorie“, nach der es über Umzugsketten stufenweise zu einem Freiwerden einfacher, billiger Wohnungen kommen soll, hat nicht im notwendigen Maß die Realität getroffen: Während sich auf dem Markt gut verdienende Ein- und Zweipersonenhaushalte noch immer aus einem reichhaltigen Wohnraumangebot bedienen können, fehlen die preisgünstigen und somit bezahlbaren Wohnungen fast völlig. Die Zahl der wohnungssuchenden Haushalte, die auf eine geförderte Wohnung angewiesen sind, ist daher seit 2002 mit etwa 2000 Haushalten konstant.

Seit 2003 zeichnet sich - mit steigender Tendenz - wieder ein leichter Nachfrageüberhang ab. Die Wohnungsproduktion ist seit den Boomjahren 1992 bis 1995 deutlich gesunken. Während in diesem Zeitraum durchschnittlich 1700 Wohneinheiten jährlich ge-

baut worden sind, ist die Fertigstellungsrate in den Jahren 2003/2004 auf durchschnittlich 500 Wohneinheiten jährlich gefallen.

Wichtig für die mittelfristige Nachfrage ist, dass die Bevölkerung in Regensburg voraussichtlich weiter zunehmen wird. Außerdem werden die Haushalte im Schnitt immer kleiner, sowohl durch jüngere Singles als auch durch allein stehende Seniorinnen und Senioren. Unstreitig steigt deshalb die Zahl der Haushalte, also die entscheidende Größe für die Wohnungsnachfrage, weiter an, sogar noch bis weit nach dem Jahr 2020. Mindestens genauso entscheidend ist aber, dass die Wohnungsnachfrage erfahrungsgemäß mit anspringender Konjunktur und Verbesserung der Beschäftigungslage stabiler bzw. wieder spürbar zunehmen wird.

Unterschiedliche Einschätzungen gibt es zu der Frage, ob der künftige Schwerpunkt der Neubautätigkeit bei selbst genutztem Wohneigentum oder beim Mietwohnungsbau liegen wird. Geht man davon aus, dass es nach dem Jahr 2020 auch in Regensburg aufgrund der absehbaren demographischen Entwicklung zu einem Schrumpfungsprozess kommen wird, so sind steigende Investitionen im Mietwohnungsbau eher unrealistisch. Außerdem bremst das Ende vieler steuerlicher Vergünstigungen das Interesse der Kapitalanleger und auch die Mietrechtsreform hat die Renditen empfindlich geschmälert. Der Wohnungsbaubedarf in Zukunft wird also wohl noch stärker als bisher von Wohneigentumsinteressenten getragen werden. Qualitative Elemente wie Komfort, Ausstattung, Wohnprestige, Fläche, Privatsphäre, Individualität und eigener Stil gewinnen an Gewicht und diese steigenden Qualitätsansprüche werden sich sowohl im Geschosswohnungsbau als auch im Eigenheimbau durchsetzen.

Angesichts der gegenwärtigen Rahmenbedingungen:

- hohe Zufriedenheit der Bürgerinnen und Bürger mit ihrem Wohnstandort
- großes Wohnbauflächenpotential im Innenbereich durch Umstrukturierungen
- erhebliche Wohnbauflächenreserven im Außenbereich

hat der Wohnungsmarkt in Regensburg trotz einiger problematischer Anzeichen gute Entwicklungschancen.

6.2 Ziele

• Angemessene Wohnraumversorgung für alle Bevölkerungsschichten

Die bedarfsgerechte Versorgung der unterschiedlichen Bevölkerungsschichten erfordert unterschiedliche Strategien:

Denjenigen Haushalten, die aus eigener Kraft nicht dazu in der Lage sind, sich am freien Markt mit Wohnraum zu versorgen, muss im Rahmen des öffentlich geförderten Wohnungsbaus geholfen werden. Kontinuierliche Neubauraten von Sozialwohnungen sind daher ebenso wie maßvolle Modernisierungen auch in Zukunft unabdingbar, auch wenn das Niveau vergangener Jahre nicht mehr erreicht werden wird. Dies gilt umso mehr, als bis 2010 weitere 1400 öffentlich geförderte Wohnungen aus der Sozialbindung entfallen werden. Insgesamt ist zu beachten, dass bei der Belegung von Sozialwohnungen keine räumliche Konzentration von Problemgruppen erfolgt. Die Erfahrung lehrt, dass dies sowohl für Bewohnerinnen und Bewohner als auch für die Stadt - z. B. in Form von hohen Investitionen in soziale Infrastruktur - Probleme schafft.

Der Wunsch nach Wohnen im freistehenden Eigenheim ist bekanntermaßen weit verbreitet. Ebenso unstrittig ist, dass auch in Zukunft die einkommensstarken Bevölkerungsschichten in der Lage sein werden, diesen Wunsch umzusetzen. Diese Haushalte sind für jede Kommune besonders wertvoll, weil sie oft über ein überdurchschnittliches Einkommen verfügen und Kinder haben. Es wird deshalb auch in Regensburg weiterhin notwendig sein, entsprechende Rahmenbedingungen für die Erstellung eines quantitativ und qualitativ ausreichenden Wohnungsangebots für besser verdienende Haushalte zu schaffen. Andernfalls bestünde die Gefahr einer vermehrten Abwanderung ins Umland.

Unsere Gesellschaft altert in besonderem Maße und die Bevölkerungspyramide wandelt sich daher allmählich zu einem „Bevölkerungspilz“. Damit verbunden sind geänderte Anforderungen an Wohnung, Wohnumfeld

und diverse Infrastruktureinrichtungen. Der Alterungsprozess unserer Gesellschaft stellt eine Herausforderung dar, der auch die Stadt bereits heute mit geeigneten Konzepten und kompetenter Beratungstätigkeit Rechnung tragen muss. Ebenso stellt die Veränderung der Dauerhaftigkeit von Beziehungen neue Anforderungen an den Wohnungsmarkt, die Trennung von Paaren mit Kindern erfordert die Bereitstellung von Wohnraum, der preisgünstig ist und andere Wohnungszuschnitte aufweist als bei Zwei-Eltern-Familien. Da Wohnungen zu den „immobilen“, relativ langlebigen Wirtschaftsgütern gehören, wird von der richtigen Vorhersage zukünftiger Entscheidungen der unternehmerische Erfolg von Wohnungsunternehmen in entscheidendem Maße abhängen.

Ältere Haushalte verfügen häufig über große Wohnflächen und ihre Bewohner/innen werden im Lauf der Zeit zunehmend hilfebedürftig. Jüngere Haushalte mit Kindern sehen sich dagegen nicht selten Schwierigkeiten am Wohnungsmarkt ausgesetzt und haben zumindest zeitweise Bedarf nach Kinderbetreuungspersonen. Es erscheint daher sinnvoll, das Mehrgenerationenwohnen auch seitens der Stadt zu fördern und auf diese Weise Synergieeffekte zu erzielen. Ältere und behinderte Menschen sind außerdem auf barrierefreie Wohnungen und Gemeinschaftsräume angewiesen, wenn sie eine selbstständige Lebensführung anstreben.

Zusammenfassend lassen sich die wichtigsten Einzelziele zur generellen Wohnungsversorgung wie folgt darstellen:

- Zielgruppenorientierte Wohnungspolitik betreiben, angemessenen Wohnraum schaffen, insbesondere auch durch die Erhöhung des Anteils von größeren Wohnungen für Familien,
- Segregations- und Ghettoisierungstendenzen entgegenwirken,
- Alten- und behindertengerechtes Wohnen fördern,
- Mehrgenerationenwohnen fördern und so Familiennetzwerke in ihrer Entlastungs- und Unterstützungsfunktion für Kernfamilien oder Alleinerziehende stärken und
- preiswerten Wohnraum erhalten.

- **Verstetigung der Wohnungsproduktion anstreben**

Die Regensburger Wohnungsbaustatistik zeigt über die Jahre deutliche Schwankungen bei den Fertigstellungszahlen. Nachfragesteigerungen steht häufig kein ausreichendes Angebot gegenüber, was Knappheiten und Verteuerungen zur Folge hat. Die anschließende Erhöhung des Wohnungsangebots trifft dann nicht selten auf eine wieder abebbende Nachfrage. Überangebot und Preisenkungen sind die - für Mieter/innen und Käufer/innen zunächst erfreulichen - Konsequenzen derartiger Marktbewegungen. Die Wohnungsunternehmen reagieren darauf in der Regel mit einer Drosselung ihrer Bauleistungen, der nächste Engpass ist vorprogrammiert. Es ist deshalb sowohl für die Nachfrageseite als auch für die Bauwirtschaft sinnvoll, eine Verstetigung der Fertigungszahlen anzustreben. Als Steuerungsinstrumente können hierfür eingesetzt werden:

- kontinuierliche und gleichmäßige Schaffung von Baurecht
- Städtischer Grundbesitz
- Stadtbau GmbH

Ein anhaltender Zuwanderungsdruck und damit ein weiteres, sich allerdings abschwächendes Bevölkerungswachstum erscheinen plausibel, da Regensburg nach wie vor insbesondere für die Region ein attraktives Zuwanderungsziel darstellt. Das im „Fachprogramm Wohnen“ (1993) formulierte Ziel von jährlich 1.000 bis 1.200 neuen Wohnungen sollte daher weiterhin Gültigkeit haben.

- **Flächensparendes und umweltgerechtes Bauen unterstützen**

Zwischen den Gebäude- und Wohnungszählungen 1968 und 1987 stieg die Wohnfläche pro Person in Regensburg von durchschnittlich 24 m² auf 35 m² und liegt 2005 bei knapp 38 m². Damit hatte die Bevölkerung der Stadt ihre Nettowohnfläche innerhalb von 19 Jahren um jährlich 72.000 m² vergrößert, ohne dass die Bevölkerung in nennenswertem Umfang gewachsen wäre. Unter der theoretischen Annahme, dass alle diese Wohnungen ausschließlich in Neubaugebieten errichtet worden wären und dabei eine Bebauungsdichte wie z.B. im Wohngebiet „Rennplatz“ zugrunde gelegt würde, hätte dies einen ge-

samten Brutto-Baulandbedarf von 490 ha bzw. 26 ha jährlich ergeben, d.h. etwa „einen Rennplatz“ jährlich.

Angesichts dieser Zahlen kommt dem flächensparenden Bauen und höheren Nutzungsdichten im Bestand (Nachverdichtung) eine hohe Bedeutung innerhalb der Stadtentwicklung zu. In Zukunft soll deshalb vermehrt Baurecht für höhere Baudichten (auch bei individuelleren Wohnformen) geschaffen werden. Diese erlauben einen sparsameren Umgang mit Flächenreserven, ermöglichen eine effizientere Verkehrserschließung, schaffen günstige Voraussetzungen für den öffentlichen Nahverkehr und wohnortnahe Infrastruktureinrichtungen und sind zudem aus energiepolitischer Sicht sinnvoll.

Eigenheimbaugebiete sind jedoch auch unter ökologischen Gesichtspunkten nicht unbedingt negativ zu sehen. Untersuchungen belegen, dass die ökologische Beeinträchtigung der durch die Landwirtschaft genutzten Flächen höher ist als die Beeinträchtigung durch Eigenheimbebauung. Dies gilt sowohl für Schadstoffeinträge als auch für die Artenvielfalt bei Flora und Fauna. Werden die bauwilligen Haushalte ins Umland abgedrängt, entstehen ökologische Probleme durch den zusätzlichen Pendelverkehr zwischen Wohnung und Arbeitsstelle. Wichtig ist daher, einen vernünftigen Kompromiss zwischen Dichte und Wohnqualität zu erzielen.

- **Im regionalen Maßstab denken**

Auf regionaler Ebene wird eine engere Kooperation zwischen Stadt und Umland angestrebt, um einer weiteren Zersiedelung entgegenzuwirken. Im Rahmen eines regionalen Siedlungsstrukturkonzepts sollten Zuwächse an Wohnungen und Arbeitsplätzen überwiegend in Anlehnung an das Zentren- und Achsenmodell der Landesplanung bzw. entlang der Achsen des schienengebundenen ÖPNVs erfolgen.

6.3 Leitprojekte

- **Marina-Quartier**
- **Flächen- und energiesparende Wohnprojekte (z. B. Unterer Wöhrd)**
- **Modellprojekt „Gemeinsam leben“**

- **Familienfreundliche Wohnprojekte**
 - Bauplatzvergabe nach Familiengröße
 - Modellprojekt „Flexible Wohnungszuschnitte“
- **Regionales Siedlungsstrukturkonzept**

7 Mobilität und Verkehr

7.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen

Städte sind ohne ein leistungsfähiges Gesamtverkehrssystem nicht funktions- und lebensfähig. Die Verkehrsnachfrage in einem Siedlungsraum wird im Wesentlichen durch die räumliche Verteilung der unterschiedlichen Nutzungsarten hervorgerufen. Aufgabe des Verkehrs ist es, die Verbindungen zwischen den verschiedenartigen Funktionsbereichen herzustellen. Der Verkehr ist deshalb kein Selbstzweck, sondern er hat dazu beizutragen, dass ein Siedlungsraum sowohl lebensfähig bleibt als auch weiterentwickelt werden kann. Er dient somit einem Ziel, ist selbst aber keines. Zwischen Siedlungs- und Verkehrsstruktur besteht eine deutliche Wechselwirkung, sie bedingen und beeinflussen sich gegenseitig.

Während es in Regensburg bisher noch notwendig war, dem Straßenneubau einen hohen Stellenwert zuzuordnen (ohne Ostumgehungen wären die Verkehrsprobleme nicht lösbar), müssen in Zukunft mehr und mehr der öffentliche Personennahverkehr und der nicht motorisierte Verkehr in den Vordergrund gestellt und konsequent gefördert werden. Auch aus verkehrlichen Gründen ist der Ausbau des bestehenden Hauptverkehrsstraßennetzes nur mehr an einigen Brennpunkten sinnvoll und machbar, vor allem dann, wenn dadurch auch für den öffentlichen Personennahverkehr Vorteile erwachsen. Lösungen zur Bewältigung der Verkehrsprobleme sollten in Zukunft nur zusammen mit der Förderung des öffentlichen Personennahverkehrs, des Rad- und des Fußgängerverkehrs angestrebt werden.

Im Vergleich zu anderen Städten ist in Regensburg der Anteil des motorisierten Individualverkehrs am gesamten Straßenverkehr noch überdurchschnittlich hoch. Dementsprechend niedrig ist der Anteil des öffentlichen Personennahverkehrs, allerdings seit Jahren steigend. Der Radverkehr hat dagegen in den letzten zwei Jahrzehnten eine durchaus bemerkenswerte Größe erreicht. In den nächsten Jahren wird durch die Ausweisung neuer Wohn- und Gewerbegebiete und auf Grund des ständig steigenden Motorisie-

rungsgrades in der Stadt und im Umland noch mehr Verkehr entstehen (nach der Trend-Prognose + 20 % bis zum Jahr 2010). Noch deutlich höhere Verkehrszunahmen sind beim Güternahverkehr (+ 24 %) und beim Güterfernverkehr (+ 55 %) zu erwarten.

Im Bereich des Personenverkehrs gibt es für die Stadt in enger Zusammenarbeit mit dem Umland durchaus wirksame Handlungsmöglichkeiten, um die Zunahmen im motorisierten Individualverkehr in akzeptablen Grenzen zu halten. Im Bereich des Güterverkehrs sind allerdings den Kommunen enge Grenzen gesetzt. Dennoch müssen durch den konsequenten Ausbau der Verkehrswege für die Schifffahrt und Güterzüge alle Möglichkeiten zur Reduzierung der Zunahmen ausgeschöpft werden.

Um den Regensburger Bürgerinnen und Bürgern ihre Lebensqualität zu erhalten, heißt deshalb das übergeordnete Ziel für die Regensburger Verkehrsplanung, den Verkehr in der Stadt unter Beibehaltung seiner Funktions- und Leistungsfähigkeit so umwelt-, stadt- und sozialverträglich wie möglich zu gestalten.

7.2 Ziele

- **Veränderung des Modal-Split im Personenverkehr**

Um die Qualität des Gesamtverkehrssystems in Regensburg zumindest zu erhalten, wenn möglich zu verbessern, ist es notwendig, den Modal Split zugunsten des öffentlichen Personenverkehrs und des nicht motorisierten Verkehrs (Umweltverbund) zu verändern sowie den Ausbau des Hauptverkehrsstraßennetzes auf ein unbedingt notwendiges Maß zu beschränken.

Erreicht werden kann dieses Ziel nur, wenn zum einen das Angebot beim öffentlichen Verkehr und beim nicht motorisierten Verkehr deutlich verbessert wird, um das "Umsteigen" im größeren Maße zu ermöglichen, und zum anderen über ein flächendeckendes Parkraummanagement, d.h. Parkraum ist nicht mehr kostenlos und die Parkdauer ist begrenzt, um so einen Verdrängungseffekt auszulösen.

– **Verbesserung des ÖV-Angebotes**

Für das Stadtgebiet und die Stadtrandgemeinden mit insgesamt ca. 180.000 Einwohner/innen ist die Entwicklung eines einheitlichen Bussystems notwendig. Wichtigstes Element ist der 10-Minuten-Takt als Regeltakt. Ein schienengebundenes ÖPNV-System im Stadtgebiet (Stadtbahn) ist im Auge zu behalten und bei den anstehenden Planungen als Option zu berücksichtigen. Für die Anbindung des weiter entfernten Umlandes an das Stadtgebiet muss vor allem der Verkehr auf den bestehenden Schienenstrecken nachhaltig verbessert werden (Regio-S-Bahn). In die Umlandbereiche, in die keine Schienenstrecken führen, muss der Busverkehr entsprechend attraktiv gestaltet werden. Generell ist dabei ein 30-Minuten-Takt anzustreben.

Zur Erschließung der Altstadt wurde nach der Verlagerung der Standardbusse an deren Rand die Altstadt-Buslinie eingeführt. Eine Erweiterung hat durch die Anbindung der Regensburg-Arcaden in der Friedenstraße stattgefunden.

– **Umstrukturierung des ruhenden Verkehrs**

Parkdauerbeschränkungen und gestaffelte Parkgebühren sollen vor allem Dauerparker verdrängen (Berufs- und Ausbildungsverkehr). Die notwendige flächendeckende Parkraumbewirtschaftung muss sich letztlich auf die Gesamtstadt erstrecken. Das "Umsteigen" muss durch ein attraktives P+R-Konzept gefördert werden. P+R-Anlagen sind sowohl im Umland, insbesondere an den Schienenstrecken, als auch am Stadtrand einzurichten. Die Anlagen im Umland sollten nach Möglichkeit mit zeitlichem Vorlauf vor denen im Stadtgebiet gebaut werden.

– **Förderung des nicht motorisierten Verkehrs**

Das Rad- und Fußwegenetz ist zu verbessern und in wichtigen Teilbereichen zu ergänzen. Dabei ist besonderer Wert auf die Schaffung sicherer und attraktiver Verbindungsachsen zu legen. Die Gestaltung dieser Verbindungen ist möglichst so auszuführen, dass sie auch für moderne Mobilitätsformen wie Inlineskaten geeignet sind (z.B. kombinierte Geh- und Radwege in ausreichender Breite). Der „Umwegeempfindlichkeit“ des

nicht motorisierten Verkehrs soll durch möglichst direkte Verbindungen Rechnung getragen werden. Eine attraktive Infrastruktur für den nicht motorisierten Verkehr wird die notwendige Veränderung in der Verkehrsmittelwahl positiv beeinflussen.

– **Ergänzung des Hauptverkehrsstraßennetzes**

Das Hauptverkehrsstraßennetz soll nur mehr dort erweitert werden, wo es aus ökologischen und ökonomischen Gründen sinnvoll und möglich ist. Straßennetzergänzungen sollen primär der Entlastung der Wohngebiete und der besseren Abwicklung des öffentlichen Personennahverkehrs sowie des nicht motorisierten Verkehrs dienen.

• **Reduzierung des Straßengüterverkehrs**

– **Verlagerung des Güterverkehrs von der Straße auf umweltverträglichere Verkehrsträger**

Eine zukunftssträchtige und umweltschonende Entwicklung im Güterverkehr erfordert die Abwicklung eines möglichst großen Anteils des Straßengüterfernverkehrs über die umweltverträglicheren Verkehrsträger Schiene und Wasserstraße. Die Stadt Regensburg wird diese Entwicklung unterstützen und vorantreiben. Unkoordinierte Ansiedlungen von Industrie und Gewerbe, die eine Begünstigung des Straßengüterverkehrs zur Folge haben, will die Stadt Regensburg weitestgehend vermeiden. Die Möglichkeit von Gleisanschlüssen ist in jedem Einzelfall zu prüfen und als Option offen zu halten.

– **Förderung der Citylogistik**

Rationelle Arbeitsteilung und Kooperation zwischen den verschiedenen Betrieben der Transportbranche ermöglichen Synergieeffekte, die neben einzelwirtschaftlichen Effekten auch einen Beitrag zur umweltfreundlicheren Abwicklung des Güterverkehrs liefern. Mit der Bündelung des Transportguts wird eine gesteigerte Kapazitätsauslastung der einzelnen Fahrzeuge, die in die Innenstadt (und auch aus der Innenstadt) fahren, erreicht und damit die Anzahl der Fahrten reduziert. Als Ergänzung und Unterstützung wird die informationstechnische Vernetzung der Betriebe untereinander angestrebt.

– **Konzentrierung des Güterverkehrs auf geeignete Flächen: Güterverkehrszentrum (GVZ)**

Künftig wird die Konzentration von Industrie- und Transportgewerbe auf engem Raum angestrebt. Das Leitbild der Stadt der kurzen Wege erstreckt sich nicht nur auf berufs-, bildungs-, versorgungs- und freizeitorientierte Aktivitäten, sondern auch auf den Güterverkehr. Unabdingbarer Bestandteil dieser Strategie ist die optimale Anbindung dieser Flächen an das örtliche und überörtliche Straßennetz. Regionale und überregionale Gütertransporte sollen nach Möglichkeit das innerstädtische Straßenverkehrsnetz nicht zusätzlich belasten.

Güterverkehrszentren (GVZ) sind Schnittstellen zwischen den verschiedenen Verkehrsträgern und zwischen dem Nah- und Fernverkehr sowie logistische Knotenpunkte. Die Stadt Regensburg hat sich zum Ziel gesetzt, ein funktionsfähiges GVZ im Osten bzw. Südosten der Stadt unter Einbindung des Hafens zu errichten. Das GVZ Regensburg mit seiner hervorragenden Lagegunst dient der Umsetzung der Ziele der Stadt Regensburg im Bereich Güterverkehr in nahezu idealer Weise. Deshalb wird die Stadt die Entwicklung des Projektes GVZ Regensburg im Osten bzw. Südosten der Stadt weiter vorantreiben und für neue Ansiedlungsinteressenten neue Flächen erschließen. Der Ausbau des GVZ erhält zusammen mit dem des Hafens, der Teil des GVZ ist, den Rang eines Leitprojekts.

7.3 Leitprojekte

- **Kompetenzzentrum Mobilität**

Weitere Leitprojekte für den Verkehr sind in Abb. 17 dargestellt.

8 Soziales und Sport

8.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen

Das soziale Klima und die soziale Realität sind nicht nur in Regensburg rauer geworden. In unserer bisher relativ homogenen Gesellschaft zeigen sich vermehrt Risse. Der Bedeutungsverlust traditioneller Familienstrukturen beispielsweise hat zu einem kontinuierlichen Anstieg Alleinerziehender geführt, die mit dem Versuch, Arbeit und Kindererziehung zu vereinbaren, nicht selten an die Grenzen ihrer Belastbarkeit stoßen. Zugewanderte aus Osteuropa, Asylbewerber/innen und Kriegsflüchtlinge erfordern Toleranz von der ansässigen Bevölkerung und bedürfen wirksamer Maßnahmen für eine rasche Integration.

Nicht alle Erwerbspersonen können die wachsenden Anforderungen der heutigen Arbeitswelt erfüllen und geraten zunehmend in Gefahr, den Anschluss zu verlieren. Massenarbeitslosigkeit, offene und verdeckte Armut und "Zweidrittel-Gesellschaft" sind seit längerer Zeit bekannte Phänomene, die nicht mehr wegzudiskutieren sind. Die Zunahme der sozialen Lasten innerhalb der städtischen Haushalte spricht hier eine klare Sprache. Schließlich wird auch die zunehmende Alterung der Bevölkerung für die Stadt neue vielfältige Daueraufgaben mit sich bringen.

Aber nicht nur diese Veränderungen fordern eine andere soziale Infrastruktur im städtischen Planungsprozess. Selbstbewusstere, aktivere Bürgerinnen und Bürger sind heute die Partner/innen im städtischen Geschehen. Diskriminierte oder ignorierte Gruppen, die früher ihre Bedürfnisse nicht in die Öffentlichkeit bringen konnten, finden eine Lobby und entwickeln selbst Vorstellungen einer sozialen Stadt.

Behinderte Menschen wollen nicht als Randgruppe in Heime abgeschoben, in abgegrenzten Einrichtungen isoliert werden, sondern leben mitten unter uns und benötigen dafür die passenden Angebote. Selbstbestimmtes Leben setzt für sie eine übergreifende Planung voraus, die vom Angebot des passenden Wohnraumes über Hilfen im All-

tag bis hin zu barrierefreien Freizeitangeboten reicht.

Frauen lassen sich nicht länger auf Familie oder Beruf festlegen und fordern Strukturen ein, die ihnen die Entscheidung für eines von beiden oder eine Verknüpfung frei ermöglichen. Frauen, die sich für eine Tätigkeit im Haushalt entschieden haben, wollen nicht isoliert in ihren Familien agieren, sondern benötigen Vernetzungsstrukturen, damit der Anschluss an die „Öffentlichkeit“ nicht verloren geht. Frauen, die Beruf und Familie verbinden wollen, sind auf Angebote im Kinderbetreuungsbereich und entsprechende Arbeitszeitmodelle angewiesen. Alle Frauen, auch die kinderlosen, benötigen als gemeinsame Basis die Anerkennung ihrer Lebensform ohne diskriminierende Wertung in der städtischen Gesellschaft. Sie gestalten ihre Stadt mit und bringen die Aspekte der weiblichen Lebenswirklichkeit in die Planung ein.

Ausländische Mitbürger/innen leben in unserer Mitte und wollen doch ihre Eigenständigkeit bewahren. Der Drahtseilakt zwischen Integration in das Gastland und Bewahrung der kulturellen Eigenheiten ist durch ein tolerantes Miteinander zu schaffen, das die Menschenrechte des Individuums achtet. Sprachkurse, auch für ältere Ausländer/innen, die in Deutschland bleiben wollen, stellen eine wesentliche Integrationshilfe dar. Angebote für jüngere ausländische Menschen, die zwischen den Anforderungen der Eltern und des deutschen Umfeldes zerrieben werden, sind notwendig, um Integration zu gewährleisten.

Regensburg als soziale Stadt bietet ihren Bürgerinnen und Bürgern eine soziale Infrastruktur, in der auch Menschen mit wenig Geld ihre Freizeit sinnvoll gestalten können. Ehrenamtliches Engagement wird genauso gefördert wie professionell geplante Aktivitäten.

Der Sicherheit in der Stadt wird in vielen Bereichen durch verschiedenste Maßnahmen, wie z.B. Integration von unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen, Ausweisung von Frauenparkplätzen, Beleuchtung von Straßen und Plätzen, Streetwork oder der gezielten Überwachung von Angsträumen laufend Rechnung getragen. Das subjektive Sicherheitsgefühl der Bevölkerung in Regensburg

ist im Vergleich zu anderen Städten ausgesprochen gut.

Mit dem Universitätsklinikum verfügt Regensburg bereits über ein Krankenhaus der Versorgungsstufe 3 und somit über eine medizinische Versorgung auf höchstem Niveau, das unter anderem auch durch bereits bestehende enge Kooperationen der Krankenhäuser erreicht wird. Mit den laufenden Forschungs- und Entwicklungsprojekten in diesem Bereich, z.B. in der Krebstherapie, wird dieser Standard laufend verbessert.

Sport fördert neben der gesundheitlichen Vor- und Nachsorge auch das soziale Engagement sowie die Verständigung zwischen den Generationen und Menschen verschiedener Herkunft.

Für die körperliche Bewegung verfügt die Stadt über ein breitgefächertes Sportangebot. Von den insgesamt 64 Hauptsportarten, die der Deutsche Sportbund vertritt, werden in den 114 Regensburger Sportvereinen 61 angeboten (es fehlen: Bahnengolf, Bob und Rugby). Von den ca. 45.000 Mitgliedern sind etwa 20 % Kinder und Jugendliche. Die Zahl der Sportvereine, speziell die Zahl der kleinen Vereine erscheint jedoch zu hoch. Nach wie vor werden alle Vereine ausschließlich ehrenamtlich geführt. Fast jeder Regensburger Sportverein hat zwischenzeitlich Probleme, für die wachsenden Aufgaben verantwortliche Vorstandsmitglieder, Übungsleiter/innen oder Betreuer/innen zu finden. Die Konzentration des Potentials muss verbessert werden (z.B. durch Fusionen oder verstärkte vereinsübergreifende Zusammenarbeit).

Im Bereich des organisierten Breitensports ist die Situation in Regensburg zufrieden stellend. Die vorhandenen Sportanlagen, Turnhallen und Freisportflächen müssen aber der städtebaulichen Entwicklung und veränderten qualitativen Anforderungen angepasst werden. Einige Sportanlagen erfüllen die Voraussetzungen für internationale und nationale Wettkämpfe, so z.B. das Landesleistungszentrum Westbad, das Bundesleistungszentrum Baseball, die Donau-Arena für Eishockey, Eisstock und Short-Track, das Jahn-Stadion für Fußball und die Leichtathletik-Stadien am Weinweg und an der Universität. Die Stadt bietet darüber hinaus eine aner-

kannt gute Strecke für den Marathonlauf und eignet sich mit ihrer abwechslungsreichen Umgebung auch hervorragend für Triathlonveranstaltungen und Radrennen.

Die Präsenz Regensburger Mannschaften sowie Einzelsportlerinnen und Einzelsportler in der Leistungsspitze erscheint aufgrund der breiten Basis im organisierten Breitensport und der vorhandenen Sportanlagen noch ausbaufähig.

8.2 Ziele

• Ehrenamt und Selbsthilfe

Der gesellschaftliche Wandel wird in Zukunft noch stärker Eigeninitiative und bürgerschaftliches Engagement erfordern. Dieses geschieht in Regensburg in einer Vielzahl von Selbsthilfegruppen, Initiativen, Nachbarschaftshilfen, Vereinen und Pfarreien. Ziel der Stadtentwicklung muss es sein, hierfür günstige Rahmenbedingungen zu schaffen.

Neben der Förderung von Einzelinitiativen durch die Stadt - im Rahmen der freiwilligen Leistungen - gilt es auch, das bestehende Angebot der Verbände der freien Wohlfahrtspflege und der sozialen Initiativen zu koordinieren im Sinne einer flächendeckenden Versorgung.

Durch Vergünstigungen (Freiwilligenkarte) und Herausstellung sozialen Engagements (Ehrenblatt der Stadt Regensburg, Verdienstnadel) sind Anreize für die Übernahme von Ehrenämtern zu schaffen.

• Begegnungsstätten und Bürgerhäuser

Unter der Bezeichnung Bürgerbüro, Bürgertreff usw. gibt es in Regensburg Einrichtungen in vielfältiger Form, meistens als spezifische Angebote, z.B. dezentralisierte Verwaltungsdienstleistungen in den Bürgerbüros der Stadt, Stadtteil- und Quartiersprojekte, Familientreffs und Familienzentren in kommunaler, freier oder kirchlicher Trägerschaft. Alle diese Einrichtungen bedürfen sorgfältiger Planung und benötigen eine angemessene Sachausstattung. Sie können nur mit ausreichender qualitativer und quantitativer personeller Ausstattung betrieben werden und benötigen deshalb eine hohe Finanzausstattung. Aufgrund der äußerst schwierigen Finanzsituati-

on der Stadt wird deshalb künftig die Hilfe zur Selbsthilfe verstärkt im Vordergrund stehen: z.B. dezentrale Familienzentren, oder Modellprojekte initiieren, fördern und begleiten, um ggf. Erfahrungen auf andere Stadtteile zu übertragen.

- **Klima der Toleranz schaffen und gesellschaftliche Integration fördern**

Oberstes Ziel der städtischen Bemühungen sollte es sein, allen Bevölkerungsgruppen in Regensburg eine akzeptable Lebensperspektive zu bieten, die wenigstens ein Mindestmaß an persönlicher Selbstverwirklichung zulässt. Das Zusammenleben von zum Teil sehr unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen in der Stadt erfordert ein hohes Maß an Toleranz und einen breiten Grundkonsens darüber, Minderheiten und Randgruppen nicht auszugrenzen, sondern am öffentlichen Leben teilhaben zu lassen.

Einer dauerhaften gesellschaftlichen Ausgrenzung von größeren Teilen der städtischen Bevölkerung muss entschieden entgegengewirkt werden. Geringe berufliche Qualifikation, Arbeitslosigkeit, Wohnungsprobleme und sozialer Abstieg, häufig verbunden mit Perspektivlosigkeit, Gewalt und Kriminalität, stehen in engem Zusammenhang. Große Aufmerksamkeit muss in diesem Zusammenhang der Integration von Zuwander/innen aus dem Ausland gewidmet werden, die in der Regel besondere Probleme haben, sich in ihrer neuen Umgebung zurecht zu finden.

Wichtiges Ziel der kommunalen Sozialpolitik muss es daher sein, im Rahmen ihrer Möglichkeiten Vorsorge zu treffen, dass v.a. junge Menschen auf Dauer ihren Platz in der Gesellschaft finden und ein eigenständiges Leben führen können. Sozialpädagogische Hilfen und Angebote der Schulsozialarbeit werden im erforderlichen Umfang angeboten, um ihre schulische und berufliche Ausbildung, die Eingliederung in die Arbeitswelt und ihre soziale Integration zu fördern. Andernfalls droht eine lebenslängliche Abhängigkeit von staatlichen Wohlfahrtsleistungen, die u.U. wesentlich umfangreichere Kosten verursachen können als eine gezielte Vorsorgepolitik.

- **Kinder- und familienfreundliche Strukturen ausbauen**

- **Jugendhilfe**

Die Jugendhilfelandchaft in Regensburg ist gekennzeichnet durch die Pluralität von Trägern unterschiedlicher Wertorientierungen und die Vielfalt von Inhalten, Methoden und Arbeitsformen auf anerkannt hohem fachlichem Niveau. Dieser Standard muss gehalten und, wo erforderlich, ausgebaut werden, damit die Jugendhilfe auch zukünftig den an sie gestellten Anforderungen gerecht werden kann. Dazu ist eine kontinuierliche fachliche und methodische Qualifikation und Weiterentwicklung in allen Bereichen der Jugendhilfe von der Jugendarbeit, Jugendverbandsarbeit und Jugendsozialarbeit über die Tagesbetreuung von Kindern und die Tagespflege, die Förderung der Erziehung in der Familie, die Beratung in Fragen von Partnerschaft, Trennung und Scheidung, bis zu den verschiedenen Formen der Hilfen zur Erziehung erforderlich.

Es kann dabei davon ausgegangen werden, dass die Anforderungen an die Jugendhilfe auch weiterhin steigen werden. Belege hierfür sind der wachsende Integrationsbedarf für junge Menschen mit Migrationshintergrund (neben Ausländer/innen vor allem auch Aussiedler/innen), die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit auch im Jugendbereich und der schon an anderer Stelle angesprochene Bedeutungsverlust traditioneller Familienstrukturen.

Partizipation von Familien, Kindern und Jugendlichen, Nutzung und Stärkung der familiären Ressourcen, sozialraumbezogene Dezentralisierung und Orientierung der Jugendhilfe an der Lebenswelt und am Lebensalltag kennzeichnen den Wandel der Jugendhilfe von herkömmlicher Sozialpolitik zu einer zukunftsorientierten kommunalen Entwicklungspolitik. Eine ressourcenorientierte Stadtentwicklung muss dabei darauf bedacht sein, Erneuerungspotentiale, die Kinder und Jugendliche in die Kommune hineinbringen, wahrzunehmen und nicht durch Vorgedachtes, Vorgeplantes und im Voraus Geregelttes zu behindern.

Jugendhilfe trägt dazu bei, den Kindern und Jugendlichen Freiräume im wörtlichen und im übertragenen Sinn zu bieten. Diese Freiräu-

me ermöglichen den Kindern selbstbestimmte und kreative Erfahrungen, die ihre Fähigkeiten verbessern und Kenntnisse erweitern.

– **Spielraum - Spielplätze**

Stadtplanung und Stadtentwicklung müssen Sorge dafür tragen, dass tatsächlich im räumlichen Sinne Freiräume erhalten oder zurück gewonnen werden können. Diese Flächen stehen den Kindern und Jugendlichen als Streifräume, als Areale zur Erkundung und Aneignung und zum Rückzug aus der gestalteten und überplanten (Erwachsenen-)Welt zur Verfügung. Die vielfältigen und für verschiedene Altersgruppen mit hohem Aufforderungscharakter und hohem Spielwert gestalteten öffentlichen Spielplätze in Regensburg können diesen Bedarf an Rückzug und die eigene Qualität der Freiräume für das Aufwachsen in einer Stadt nicht ersetzen.

Öffentliche Spielplätze werden auch zukünftig bedarfsgerecht saniert und erneuert und insbesondere in Neubaugebieten als Teil der sozialen Infrastruktur neu geschaffen. Bei der Versorgung mit Kinderspielplätzen gilt es, das in Regensburg erreichte sehr hohe Niveau zu halten und durch Neubauten in neuen Siedlungsgebieten eine wohnortnahe Versorgung zu gewährleisten.

– **Kinderkrippen, -gärten und -horte, Jugendtreffs**

Die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre haben zu einem tiefgreifenden Wandel der sozialen Lebensverhältnisse von Familien geführt. Dazu zählt auch die Tatsache, dass eine zunehmende Zahl an Frauen direkt nach der Geburt ihrer Kinder wieder arbeiten will oder muss. Die Verwaltung wurde deshalb im November 2004 vom Stadtrat beauftragt ein Krippenplan zu erstellen, um so den Platzbedarf für die Betreuung der Kinder unter 3 Jahren zu ermitteln. Ziel ist es, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf weiter zu verbessern.

Aufgrund der Diskussion der Ergebnisse der Pisa-Studie wird in der Öffentlichkeit neben der Betreuung und dem sozialen Lernen auch der Bildungsauftrag der Kindergärten wieder stärker wahrgenommen. Über kontinuierliche Fort- und Weiterbildungsangebote stellen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

sicher, dass dieser Bildungsauftrag fachlich und methodisch optimal realisiert werden kann.

Bei der Hortbetreuung muss ein quantitativ nach wie vor wachsender Bedarf gedeckt werden. Um eine möglichst gute und reibungsfreie Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern, werden zur Betreuung von Kindern zusätzliche Hortplätze benötigt. Hier ergibt sich der zusätzliche Bedarf also nicht nur aus der Siedlungstätigkeit, sondern auch aus veränderten Anforderungen des Erwerbslebens und den damit verbundenen Forderungen nach zeitlicher Flexibilität. Auch die inzwischen vorhandene Vielfalt an Lebens- und Familienformen wie Ein-Eltern-Familie, Stieffamilie, Berufstätigkeit beider Eltern bedingt erhöhten Betreuungsbedarf über die durch die Schule abgedeckte Zeit hinaus.

In einer zukunftsorientierten Kommune werden Kinder, Jugendliche und Familien nicht mehr als „Problemgruppen“ wahrgenommen. Die erforderlichen Transferleistungen wie Kindergeld, Steuererleichterungen für Familien oder auch Sozialhilfe für Familien sind nur ansatzweise ein Ausgleich für die Leistungen der Zukunftssicherung, die Familien für die gesamte Gesellschaft erbringen.

Sozialraumbezogene Dezentralisierung der Angebote und Maßnahmen der Jugendhilfe ermöglicht den Kindern und Jugendlichen die Teilhabe im unmittelbaren Wohnumfeld, vermeidet lange Wege und schafft Identifikation und Beheimatung. Im Rahmen der Umstrukturierung und Erneuerung von Stadtvierteln muss daher die Jugendhilfe auch für die Kinder und Jugendlichen Räume und Angebote zur Verfügung stellen. Dezentrale Jugendtreffs und Jugendräume ermöglichen Angebote der Jugendarbeit und der Jugendverbandsarbeit direkt vor Ort, wo die Kinder und Jugendlichen leben. Bei der Neubepanung des „Hohen Kreuzes“ zum Beispiel müssen auch für die Kinder- und Jugendarbeit geeignete räumliche Möglichkeiten in Form eines Jugendtreffs geschaffen werden, die das jetzige Provisorium ablösen und die Voraussetzung für die kontinuierliche Weiterführung der Jugendarbeit dort sind.

– Partizipation von Kindern und Jugendlichen

Partizipation, also die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen, ist im Jugendhilfe-recht für alle die Kinder und Jugendlichen betreffenden Entscheidungen der Jugendhilfe vorgeschrieben. Partizipation ermöglicht darüber hinaus, Kinder und Jugendliche als Expertinnen und Experten in eigener Sache in Entscheidungsprozesse einzubinden, ihre Ansichten und Erfahrungen bei Planungen zu berücksichtigen. Das ist in verschiedener Hinsicht von Vorteil: Zum einen gibt es Erfahrungen, dass die Einbindung und Berücksichtigung der Ideen und Vorstellungen von Kindern und Jugendlichen zu einer höheren Akzeptanz führen und damit helfen, Vandalismus und Beschädigungen zu vermeiden. Zum anderen werden durch Partizipation Planungsfehler reduziert und so Kosten von späterem Rück- oder Umbau durch rechtzeitige Berücksichtigung der Kompetenzen, Wünsche und Erfahrungen der zukünftigen Nutzerinnen und Nutzer eingespart. Und: Demokratie wird eingeübt, Kinder und Jugendliche argumentieren, diskutieren, lernen demokratischen Umgang mit unterschiedlichen Standpunkten und Meinungen.

Die Umsetzung des gesetzlichen Auftrages der Jugendhilfe, dazu beizutragen, positive Lebensbedingungen für junge Menschen und ihre Familien sowie eine kinder- und familienfreundliche Umwelt zu erhalten oder zu schaffen, verlangt die kontinuierliche Beteiligung der Jugendhilfe an der Stadtentwicklungsplanung und hilft mit, eine zukunftsfähige Stadtgesellschaft zu entwickeln und zu gestalten.

– Selbstbestimmtes Leben für ältere Menschen ermöglichen

Kommunale Altenarbeit und Altenhilfe müssen ihre Maßnahmen so ausrichten, dass die Kompetenzen älterer Menschen erhalten, entwickelt, gefördert und genutzt werden. Die Handlungsansätze differenzieren sich nach Teilzielgruppen und nach Lebenslagen. Die Neuausrichtung kommunaler Altenarbeit und Altenhilfe muss deshalb im Sinne einer deutlichen Teilung alltags- und lebensweltorientiert positioniert und ausgerichtet werden, nämlich durch

- die (Weiter-) Entwicklung „Sozialer Arbeit“, die sich vorrangig mit dem beginnenden nachberuflichen Leben, insbesondere mit der Förderung und Begleitung des bürgerschaftlichen Engagements beschäftigt,
- und durch eine Altenarbeit und Altenhilfe, die sich spezifisch mit den individuellen und sozialen Folgen nachlassender Ressourcen und wachsender (vor allem gesundheitsbedingter) Abhängigkeiten im fortschreitenden „vierten Lebensalter“ mit Pflegebedürftigkeit und Angehörigenarbeit auseinandersetzt.

Die weit überwiegende Mehrheit der älteren Menschen strebt bewusst eine möglichst selbstständige Lebensführung im Alter an. Es ist allgemein eine hohe Wohnungszufriedenheit und Verbundenheit zum Wohnquartier zu beobachten. In der Vergangenheit hat sich die Altenhilfe im Bereich Wohnen um die Bereitstellung besonderer Wohnangebote wie Alten- und Pflegeheime für ältere Menschen bemüht. Hier muss ein Perspektivenwechsel vollzogen werden, der das „normale“ Wohnen älterer Menschen in der angestammten Wohnung bzw. im bisherigen Wohnquartier als eine Hauptaufgabe zukunftsorientierter Altenpolitik betrachtet.

Bei Hilfe- und Pflegebedürftigkeit liegt das Hauptaugenmerk auf einem betreuten Wohnen in der eigenen Wohnung.

Zur Verwirklichung einer zukunftsorientierten Altenarbeit und Altenhilfe wird die Stadt nachfolgende Maßnahmen anstreben bzw. unterstützen:

- Berücksichtigung der Grundsätze für barrierefreies Planen und Wohnen bei Neubau und Modernisierung.
- Alten- und bedürfnisgerechte Anpassung bestehender Wohnungen, insbesondere die Intensivierung der Wohnberatung.
- Soziale Betreuung in der Lebenswelt, die sich am soziokulturellen Existenzminimum ausrichtet. Damit ist gemeint, dass der Staat den Bürgerinnen und Bürgern, die sich in einer Notlage befindet, die Führung eines Lebens zusichert, das der Würde des Menschen entspricht.
- Stärkung der häuslichen Pflege durch Familienangehörige und nahestehende

Personen (z.B. durch eine Beratungsstelle für pflegende Angehörige).

- Generationsübergreifende Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in den verschiedensten Handlungsfeldern.
- Optimierung der Angebots- und Versorgungsstruktur durch Kooperation und Vernetzung der bedarfsgerechten ambulanten Dienste, teilstationären Einrichtungen sowie der Einrichtungen der Kurzzeitpflege.
- Erweiterung bedarfsgerechter vollstationärer Einrichtungen der Altenpflege.
- Förderung von Alternativ- bzw. Sonderwohnformen, wie z.B. Wohngemeinschaften, Service-Wohnen, generationsübergreifendes Wohnen.

- **Kompetenzen im Gesundheitsbereich bündeln**

Regensburg verfügt zusammen mit Bad Abbach, Hemau und Regenstauf über hoch entwickelte Kompetenzen im medizinischen Bereich, über ein breites Spektrum an Dienstleistern aus der Gesundheitswirtschaft und über Know-how im Medizin- und Biotechnikbereich, das weltweit konkurrenzfähig ist. Ergänzt wird dieses infrastrukturelle Angebot durch eine attraktive Erholungslandschaft, so dass es Ziel sein sollte, den Bereich Gesundheit durch die Vernetzung der regionalen Angebote zu schärfen und als regionales Alleinstellungsmerkmal auszubauen.

- **Anteil der sportlich aktiven Menschen erhöhen und Bewegungsbewusstsein schaffen**

Es ist unstrittig, dass Bewegung für die Gesundheit und dauerhafte Leistungsfähigkeit des menschlichen Körpers unabdingbar ist. Die Errungenschaften der Zivilisation unterdrücken Bewegung zur Befriedigung der Grundbedürfnisse immer stärker. Aus diesem Grund ist es notwendig, ein Bewegungsbewusstsein - möglichst bereits im Kindesalter - zu schaffen.

Durch die Sicherstellung ausreichender Förderung sollen die örtlichen Vereine Sport zu einem sozialen Preis für Menschen jeden Alters und aus jeder sozialen Struktur anbieten können. Darüber hinaus sollen für die sportbegeisterten Bürgerinnen und Bürger spon-

tan nutzbare Spiel- und Sportgelegenheiten bereitstehen.

Der Unterstützung der Sportvereine kommt daher eine zentrale Bedeutung zu. Gleiches gilt für die Schaffung von Sportmöglichkeiten für jedermann - möglichst im Wohnumfeld -, beides auch vor dem Hintergrund sich wandelnder Zeitstrukturen (z.B. Flexibilisierung der Arbeits- und Ladenschlusszeiten). Dabei ist es nicht notwendig, dass diese Sportgelegenheiten normgerechte Spielfelder aufweisen. Gefragt sind vielmehr Anlagen oder Flächen, die nicht auf eine rein sportspezifische Nutzung ausgerichtet sind, aber eine Nutzung für sportliche Zwecke zulassen.

Die Unterstützung des Breitensports hat Vorrang vor der Förderung des Spitzensports. Vor allem leistungsfähige Sportvereine mit intensiver Breiten- und Jugendarbeit sollen finanziell gefördert werden.

- **Attraktiven Spitzensport unterstützen**

Vereine aus der Stadt Regensburg sollen insbesondere durch Schaffung der infrastrukturellen Voraussetzungen dabei unterstützt werden, mehr Präsenz in höheren Spielklassen, speziell in den populären Sportarten, zu erreichen.

Stärker berücksichtigt werden sollte künftig auch, dass mehr attraktive Sportveranstaltungen in Regensburg stattfinden. Die jeweiligen Sportstätten müssen dafür über ein ansprechendes Ambiente verfügen (z.B. bequeme Sitzgelegenheiten, ansprechende Farbgestaltung, Ruheazonen).

8.3 Leitprojekte

- **Installierung einer Kinder- und Familienfreundlichkeitsprüfung für alle Vorhaben der Stadt Regensburg**
- **Ausbau dezentraler Familienzentren**
- **Durchführung von Beteiligungsprojekten, z.B. in Neubaugebieten oder zur Wohnumfeldverbesserung**
- **Neues Fußballstadion**
- **Kompetenznetzwerk Gesundheit und Erholung**

9 Kultur und Bildung

9.1 Entwicklungsstand, Probleme, Chancen

Stadt und Kultur sind untrennbar miteinander verbunden; erst durch die Wechselwirkung zwischen Kultur und Stadt entsteht Urbanität. Kultur stellt sich mehr und mehr als wesentliche Mitgestalterin des geistigen Klimas in der Stadt dar. Diesem Klima kommt bei der Attraktivität und der Imagebildung eines Standortes eine wichtige Rolle zu. Da sich im Vergleich von Großstädten die "konventionelle Infrastruktur" auf nahezu gleichem Niveau bewegt, räumen sowohl die Wirtschaft als auch die Bürgerinnen und Bürger bei der Bewertung und Wahl eines Standortes dem kulturellen Leben einer Stadt einen zunehmend höheren Stellenwert ein. Die kulturellen Angebote können außerdem ein größeres Umland als die meisten übrigen zentralen Funktionen an Regensburg binden.

Kulturarbeit ist immer auch ein Teil des Marketings für die Stadt. Deshalb müssen Initiativen und Aktivitäten im Kulturleben der Stadt einerseits transparent und übersichtlich zusammengefasst werden, andererseits sich als Teil des Stadtmarketings begreifen und in dieses integriert und damit abgestimmt sein. Kultur bedeutet insbesondere auch die Summe aller künstlerischen und geistigen Lebensformen, die als Auswirkung und Initiatorin des Lebenswertes der Stadt in großer Abhängigkeit zur wirtschaftlichen Prosperität stehen.

Aufgrund des großen Nachholbedarfes aus den 60er Jahren hat sich die Kulturarbeit der Stadt Regensburg in den 70er und 80er Jahren darauf konzentriert, diesen Nachholbedarf abzubauen. Zu den bedeutendsten Investitionen und kommunalen kulturellen Erfolgen zählen Sanierungen von zentralen städtischen Einrichtungen in der Innenstadt und die Erweiterung des kommunalen Angebotes.

In Regensburg wurde der gesellschaftliche und kulturelle Wandel nicht nur von allgemeinen Änderungen und Tendenzen bestimmt, sondern in beachtlichem Maße von der Entwicklung der Stadt zur Universitätsstadt. Diese bedeutende Einrichtung machte in Re-

gensburg zum einen das Vorhandensein eines gewissen geistigen Klimas erforderlich und trug zum anderen auch zur Ausbildung desselben in erheblichem Maße bei. Viele neu gegründete Gruppen und Initiativen ließen ein eigenes "soziokulturelles Umfeld" in Regensburg erwachsen.

Regensburg konnte seine Bewerbung um die Ernennung zur Kulturhauptstadt Europas 2010 immerhin bis in die Gruppe der zehn Bewerberstädte aus allen deutschen Bundesländern erreichen. Diese Bewerbung hat der lebendigen und innovativen Kunst- und Kulturszene Impulse verliehen, die - ausgerichtet auf das Jahr 2010 - als Katalysator einer langfristig konzipierten Kulturarbeit fungieren.

Regensburg präsentierte sich in seiner Bewerbungsschrift mit sechs Schwerpunkten: Stadt, Dialog, Geist, Heimat, Brücke, Jugend. Der Grundtenor ist gleichermaßen geschichtsbewusst und zukunftsorientiert sowie offen für den europäischen Dialog. Die Stadt will ein Modell sein für die europäische Stadt der Zukunft, jedoch nicht in postmoderner Beliebigkeit, sondern anknüpfend an die Wurzeln in der Geschichte wie auch in der Tradition der Stadt. Die in der Bewerbungsschrift als Visionen aufgezeigten Projekte spiegeln diesen Anspruch auf Nachhaltigkeit in vielfältigen Facetten wider. Viele der vorgeschlagenen Projekte setzen auf Kontinuität; einige werden bereits umgesetzt. Das kulturelle Leben der Stadt wird auch unabhängig von der Bewerbung für 2010 in jedem Falle reichhaltiger werden. Das wird die Lebensqualität spürbar erhöhen, ist doch Kultur herausragender Standortfaktor. Die Kultur und die Stadt insgesamt werden in jedem Falle von diesen spannenden Prozessen profitieren.

In ähnlicher Weise, wenn auch mit speziellerer Wirkung, entfaltet die derzeit laufende Bewerbung Regensburgs um das Weltkulturerbe der UNESCO eine gesteigerte Aufmerksamkeit für die Altstadt in allen historischen und kulturellen Bezügen. Vor diesem Hintergrund wird die Bewerbung zum Weltkulturerbe der UNESCO als Leitprojekt in den Stadtentwicklungsplan aufgenommen.

Bildung, Ausbildung und Qualifizierung werden zu einer immer wichtigeren Ressource im internationalen Wettbewerb. Der „Rohstoff

Geist“ ist deshalb auch ein bedeutender Standortfaktor für die Wirtschaftsregion Regensburg.

Die schulische Bildung ist in den Gesamtzusammenhang unserer Gesellschaft eingebettet, große wirtschafts-, gesellschafts-, familien- und sozialpolitische Veränderungen können daher nicht an den Schulen vorübergehen, sondern müssen von diesen berücksichtigt und aufgegriffen werden. Auch kommunale Faktoren, wie die Wanderungsbewegungen innerhalb der Stadtgrenzen, Neubaugebiete und die sich zum Teil rasch ändernde Bevölkerungsstruktur in einzelnen Stadtteilen verlangen nach einer fortlaufenden und bedarfsgerechten Anpassung der Schullandschaft. Grundsätzlich ist die Versorgung der Regensburger Bevölkerung mit allgemein- und berufsbildenden Schulen derzeit als gut zu bezeichnen. Den gestiegenen Anforderungen an die Schulen und in den Schulen muss jedoch auch durch bauliche Maßnahmen entsprochen werden. Einige Schulgebäude bedürfen bereits jetzt einer dringenden Sanierung. Andererseits machen weiter steigende Schüler/innenzahlen oder schulisch bzw. schulsystembedingte Faktoren wie z. B. Ganztagschulen in bestimmten Bereichen auch Neubauten oder Gebäudeerweiterungen erforderlich.

– **Grund- und Hauptschulen**

Die sich wandelnden Familienstrukturen haben in den letzten Jahren zu einem zusätzlichen Betreuungsbedarf für Kinder geführt, dem in Bayern durch die Einführung der „kind- und familiengerechten Halbtagsgrundschule“ Rechnung getragen wird und der auch nicht ohne Auswirkungen auf den Raumbedarf bzw. auf Art und Zuschnitt der Räume an den meisten Schulen bleibt. In Regensburg ist zu diesem Zweck bereits an nahezu allen Grundschulen die sog. Mittagsbetreuung eingerichtet. Ebenso werden andere schulpolitische Vorstellungen, z.B. eine mögliche Herabsetzung der Klassenhöchststärken oder die „integrative Beschulung“ nicht behinderter mit behinderten Kindern, die Nachfrage nach schulischen Kapazitäten deutlich erhöhen. Gleiches gilt für die steigende Zahl an M-Klassen (Mittlere-Reife-Klassen), die P-Klasse (Praxis-Klasse) oder die Ganztagsbetreuung an den Hauptschulen.

Da die Zahl schwieriger Schülerinnen und Schüler - gerade an den Hauptschulen - ansteigt, muss auch die zum Teil bereits vorhandene Schulsozialarbeit weiter ausgebaut und auf den damit verbundenen Betreuungs- und Raumbedarf an den Schulen angemessen reagiert werden. Eine mittelfristige Nachfrage nach solchen Angeboten ist auch von anderen Schularten zu erwarten.

– **Realschulen und Gymnasien**

Ein hoher Anteil an Gastschülerinnen und Gastschülern kennzeichnet die Situation an den Realschulen und Gymnasien. Die beiden öffentlichen Realschulen in Regensburg sind an ihrer Kapazitätsgrenze angelangt. Wie sich die Zahl der Schülerinnen und Schüler durch die flächendeckende Einführung der sechsstufigen Realschule langfristig entwickeln werden, lässt sich noch nicht vorhersagen. Eine verstärkte Wahl der sechsstufigen Realschule, der zunehmende Ausbau der M-Klassen an den Hauptschulen und eine gestraffte gymnasiale Ausbildung könnten aber tendenziell zu einer Entspannung der Raumprobleme an einigen Regensburger Gymnasien führen.

Für Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 5 bis 10 aller Schularten wird „Nachmittagsbetreuung“ angeboten, an der sich die Stadt für ortsansässige Kinder und Jugendliche angemessen beteiligt. Das städtische Von-Müller-Gymnasium wird ebenso wie die Albert-Schweitzer-Realschule in Ganztagsform geführt.

– **Berufliche Schulen**

Die ständige Notwendigkeit, sich den Bedürfnissen der Nachfrageseite (Wirtschaft, Industrie und Handwerk) angleichen zu müssen, hat zu einer Fülle neuer Berufe, zahlreichen Änderungen bestehender Lehrpläne, weit reichenden Auswirkungen auf Didaktik und Methodik und zu kaum mehr überschaubaren Beschulungsvarianten geführt. Da sich der Bedarf an Schulräumen aber nicht allein an den zu erwartenden Schüler/innenzahlen orientieren kann, die wiederum grundsätzlich vom Angebot an Ausbildungsstellen abhängen, sondern vor allem von den Bedürfnissen der einzelnen Berufe und den Vorgaben durch die Lehrpläne bestimmt wird, sind in diesem Bereich flexible, auch kurzfristig umzusetzende Maßnahmen notwendig. Dies gilt

besonders im Hinblick auf die vom bayerischen Landtag geforderte Organisationsreform an den Berufsschulen, die darauf abzielt, berufliche Schularten zu beruflichen Kompetenzzentren für Aus- und Weiterbildung zusammenzufassen und nach fachlichen Schwerpunkten zu strukturieren.

Die steigende Zahl Jugendlicher mit mittlerem Schulabschluss wird zudem mittelfristig einen noch höheren Zulauf an die weiterführenden beruflichen Schulen (Fachoberschule, Berufsoberschulen, Fachakademien) zur Folge haben, den die Stadt im Vorfeld aufgreifen muss, um die Chance wahrzunehmen, ihre Funktion als Bildungszentrum für Ostbayern zu stärken und weiter auszubauen. Dabei ist es allerdings unerlässlich, dass auch die umliegenden Gemeinden und Landkreise ihrer bildungspolitischen Verantwortung gerecht werden und einen angemessenen Beitrag zu eventuell notwendigen Baumaßnahmen im Bereich der Realschulen, Gymnasien und der weiterführenden beruflichen Schulen leisten.

– Volkshochschule

Große Bedeutung kommt auch einer voll ausgebauten Volkshochschule mit ihrem zentralen und dezentralen Angebot für die Gesamtstadt zu. Derzeit führt die VHS der Stadt Regensburg jährlich ca. 2.400 Veranstaltungen mit rund 35.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch.

Zur Integration ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger bietet die VHS der Stadt Regensburg zahlreiche Maßnahmen an, darunter jährlich ca. 300 Sprachkurse Deutsch als Fremdsprache. Sie bereitet gezielt auf die Prüfung zum Nachweis der deutschen Sprachkenntnisse vor, deren Bestehen eine Voraussetzung für die Einbürgerung ist. Die städtischen Büchereien stellen hierzu differenzierte fremdsprachige Medienangebote zur Verfügung:

- für Migrantinnen und Migranten, die Deutsch lernen
- für ausländische Mitbürgerinnen und Mitbürger, die Texte in ihrer Heimatsprache lesen und hören möchten
- zur Vermittlung von Fremdsprachenkenntnissen für Menschen mit deutscher Muttersprache

9.2 Ziele

• Kulturelle Vielfalt gewährleisten und fördern

Kultur soll die Stadt als Standort eines erstrebenswerten und vielfältigen gesellschaftlichen Lebens erhalten. Die Kulturförderung in Regensburg folgt dem Grundsatz der kulturellen Vielfalt. Ein gutes und vielfältiges Kulturangebot kann nicht nur von städtischen Institutionen und Einrichtungen abgedeckt werden. Erst das Zusammenwirken von "traditionellen" Kultureinrichtungen und den sog. freien Initiativen und Gruppen kann die kulturelle Vielfalt der Stadt gewährleisten. Die Stadt konzentriert sich eher auf die traditionellen kulturellen Aufgabenbereiche im Sinne einer "kulturellen Grundversorgung" (z.B. städtische Museen, Theater Regensburg, Stadtbücherei, Volkshochschule, Sing- und Musikschule), die andere Einrichtungen und Gruppen nicht leisten können (Subsidiarität).

Die Arbeit der freien Kulturträger und das Angebot der Stadt Regensburg ergänzen sich gegenseitig. Neben der Forderung, ein breites Publikum anzusprechen, soll Kultur auch Räume eröffnen für das weniger Gefällige, für das Unbequeme, Provozierende und für Kritik. Ohne diese Impulse der freien Kulturarbeit liefe die Stadtkultur Gefahr zu erstarren. Kultur als Anzeiger von gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Veränderungen muss beweglich sein und Reaktionen zulassen. Freie Kulturschaffende können diesem Anspruch eher gerecht werden als städtische Institutionen. Deshalb will die Stadt Regensburg Einrichtungen und Veranstaltungen "freier Kulturschaffender" im Rahmen ihrer Möglichkeiten fördern. Darüber hinaus ist die Erhaltung und Erweiterung eines vielfältigen Kulturangebotes ganz entscheidend auch auf private Initiativen und Vereine angewiesen.

Die Bildende Kunst wird durch enge Abstimmung mit deren Vertretern (BBK und Kunst- und Gewerbeverein) in einem gegenseitigen Prozess begleitet und gefördert.

Sowohl die musische Erziehung (Sing- und Musikschule) als auch die musische Bildung, Förderung und Vermittlung, insbesondere in den einzelnen Sparten der Musik, ist auszubauen.

Museumsdidaktik und Museumspädagogik werden als wichtige Bausteine gefördert. Die Museumskonzepte und die städtische Museumslandschaft sollen zeitgerecht aufeinander abgestimmt sowie nutzerorientiert weiterentwickelt werden.

Um die vielfältige Kulturarbeit und die Aktivitäten innerhalb der Stadt nach außen wirkungsvoller zu bündeln, sollen in Jahresthemen unter Berücksichtigung einer bestimmten Epoche, einer bestimmten Sparte oder sonstiger spezifischer Themen die Initiativen in der Stadt gebündelt und wirkungsvoller nach außen getragen werden, um damit das Bewusstsein der Kultur in und über die Stadt weiter zu profilieren. Dem Ziel der kulturellen Vielfalt dient auch die Pflege der Städtepartnerschaften.

- **Demokratisierung und Dezentralisierung des Kulturangebotes**

Ziel der Regensburger Kulturpolitik soll sein, allen Bevölkerungsgruppen den Zugang zu Kunst und Kultur zu ermöglichen bzw. zu erleichtern. Randgruppen und Bevölkerungskreisen, die bisher nicht oder nur wenig am kulturellen Leben teilgenommen haben, soll die Kultur näher gebracht werden. Auch hier kommt dem "alternativen" Kulturangebot eine wichtige Rolle zu, da der Einstieg in die kulturelle Aktivität oft über "alternative" Kulturangebote erfolgt. Bereits bei Kindern in Kindergärten oder Grundschulen gilt es, das Interesse und die Aufgeschlossenheit im musisch-kulturellen Bereich zu wecken und Zugangsschwellen herabzusetzen.

Um eine möglichst große Breitenwirkung auf kulturellem Gebiet zu erreichen, sollten bestimmte kulturelle Einrichtungen (z.B. Bibliotheken) auch in der unmittelbaren Wohnumgebung der Bürgerinnen und Bürger erhalten bzw. neu eingerichtet werden. Auch weniger mobile Bevölkerungskreise wie Kinder, ältere Menschen und Behinderte sollen ungehindert am kulturellen Leben teilhaben können. Die sog. Stadtteilkultur muss geeignet sein, die Begegnung der Menschen, die in unmittelbarer Nachbarschaft leben, zu fördern. Es gilt, in allen Wohnquartieren attraktive Orte und Räume zu schaffen bzw. zu erhalten, die zur Kommunikation und spontaner gemeinsamer Aktivität einladen. Sie bieten in erster Linie für Laien Raum, sich kulturell zu engagieren. Ebenso wie die Tätigkeit von Vereinen soll

die Organisation von Festen und Veranstaltungen in den Stadtteilen, die das Miteinander der Bürger/innen fördern, von der Stadt unterstützt werden.

- **Ausbau des kulturellen Zentrums Altstadt**

In einer gewachsenen Stadt wie Regensburg mit ihrem historischen Stadtbild fühlen sich die Bürger/innen "heimisch" und in gemeinsamen Aktivitäten miteinander verbunden. Besondere Bedeutung kommt neben den Treffpunkten in den Stadtteilen den Plätzen und dem öffentlichen Straßenraum in der Altstadt zu. Durch deren attraktive Gestaltung und Wiederbelebung mit verschiedensten kulturellen Aktivitäten laden sie ein zum Flanieren, Verweilen und Kommunizieren und werden zum Treffpunkt für alle Bürgerinnen und Bürger der Stadt und des Umlandes.

Die Altstadt bildet nach wie vor den Kernpunkt kultureller Aktivitäten und Angebote und ist in dieser Funktion unbedingt erhaltenswert.

Ein strategisches Konzept für die „Kultur- und Museumslandschaft“ ist noch ausbaufähig, vor allem durch eine Erweiterung des Angebotes und eine bessere Verknüpfung der Standorte untereinander. Sinnvoll und wünschenswert ist es, durch die Realisierung einer „Kulturmeile Donau“ vom Brücktor über die Königliche Villa bis zum Hafengelände synergetische Effekte und Verknüpfungen zu erreichen. Die Altstadt bietet auch einen idealen Rahmen, um Regensburg überregional als kulturellen "Ereignisort" von institutionalisierten Veranstaltungen noch bekannter zu machen.

- **Kultur als "Produktivfaktor" und "Standortfaktor" nutzen**

Der nach wie vor sehr große Anteil an arbeitsfreier Zeit, also Freizeit, wird immer mehr auch zur sinnvollen Gestaltung des Lebens verwendet. Künstlerische und kulturelle Aktivitäten zur Selbstverwirklichung finden großen Zuspruch. Kunst und Kultur können auch Arbeitslosen helfen, die häufig durch die Arbeitslosigkeit ausgelöste Sinnkrise zu bewältigen. Die innovative Kraft wiederum, die aus der Betätigung auf künstlerischem und kulturellem Gebiet geschöpft werden kann, erhält zunehmend Bedeutung für viele Lebensbe-

reiche und besonders für den Beruf. Sie stellt Energiepotential und Qualifikation für die wachsenden Anforderungen im Leben dar.

Zur sinnvollen Gestaltung der Freizeit finden Institutionen der Erwachsenenbildung immer größeren Zuspruch. Das Angebot der städtischen, gemeinnützigen und privaten Einrichtungen soll sich ergänzen und ein möglichst breites Spektrum aufweisen. Neben einem umfangreichen Kulturangebot stellen Kurse und Veranstaltungen im Bereich Bildung und Fortbildung die Weichen für ein lebenslanges Lernen. Erwerbstätige müssen sich weiterbilden, um den ständig steigenden beruflichen Anforderungen gewachsen zu sein. Für Arbeitslose und Nicht-Erwerbstätige bieten zusätzliche Qualifikationen Chancen für eine schnellere Wiedereingliederung in das Arbeitsleben.

Angestrebt wird ein flächendeckendes Bildungsangebot für Erwachsene auf der Grundlage der bayerischen Verfassung und des Bayerischen Erwachsenenbildungsgesetzes in den Bereichen Gesellschaft, Beruf und Karriere, Sprachen, Gesundheit, Kultur und Spezial (Zielgruppenprogramme aller Art, Landes-, Bundes- und EU-Projekte, vornehmlich in den Bereichen berufliche Bildung, Schlüsselqualifikationen, Integrationsmaßnahmen für Ausländer und Ausländerinnen, Nachholung von Schulabschlüssen, Förderung bildungsbenachteiligter Bürgerinnen und Bürger).

- **Anpassung der Schullandschaft an veränderte Rahmenbedingungen**

Grundsätzliches Ziel der Stadt Regensburg ist es, im Schulbereich ein vollständiges und unter zumutbaren Bedingungen erreichbares Bildungsangebot zu sichern und zu gewährleisten, das sich an den demographischen Entwicklungen, aber auch an gesellschaftlichen und technischen Erfordernissen ausrichtet. Da in den kommenden Jahren für das Stadtgebiet ein weiterer Anstieg der Schülerinnen- und Schülerzahlen an den Grundschulen, der sich allerdings längerfristig nicht fortsetzen wird, prognostiziert wird, sind die bereits vorhandenen Ressourcen besonders unter dem Aspekt ihrer Tauglichkeit für die Zukunft zu untersuchen und gegebenenfalls den veränderten Bedingungen zeitnah anzupassen, wobei eine möglichst wohnortnahe Beschulung im Bereich der Grund- und

Hauptschulen sowie eine noch bessere Förderung und Betreuung der Schülerinnen und Schüler im Vordergrund stehen. Bereits im vorschulischen Raum muss bei nicht deutschsprachigen Kindern durch gezielte Maßnahmen auf den Erwerb einer Grundkompetenz in der deutschen Sprache stärkeres Gewicht gelegt werden, um ihnen möglichst gleiche Bildungschancen zu eröffnen.

Durch die steigende Nachfrage nach Schulsozialarbeit und Mittlere-Reife-Klassen an den Hauptschulen ist auch an dieser Schulart den erhöhten Anforderungen durch die Bereitstellung der erforderlichen Räume und einer bedarfsorientierten Ausstattung zu entsprechen. Auch an anderen Pflichtschularten ist ein mittelfristiger Bedarf für „Sozialarbeit vor Ort“ erkennbar, dem nach den jeweiligen Gegebenheiten im Sinne Einzelfallbezogener Prävention, aber auch einer Verbesserung des Schulklimas entsprochen werden sollte.

Die Einführung der sechsstufigen Form an allen Realschulen in Regensburg hat zwangsläufig zur Erhöhung des Raumbedarfs geführt, dem durch Erweiterungsmaßnahmen an den beiden öffentlichen Realschulen bereits Rechnung getragen wurde. Bei einem weiteren Anwachsen der Zahl der Schülerinnen und Schüler ist nicht auszuschließen, dass zunächst auf eine Reduzierung des Anteils an Gastschüler/innen hingewirkt werden muss. Eventuell erforderliche Neubauten oder die Erweiterung bestehender Gebäude für weiterführende Schulen wären deshalb unter angemessener finanzieller Beteiligung der für die Gastschüler/innen zuständigen Gemeinden bzw. Landkreise vorzusehen.

Bei allen öffentlichen Schulen sollen Betreuungsangebote nach dem Unterricht und Ansätze zur Kooperation mit freien Trägern, Vereinen, der Wirtschaft usw. gefördert werden. Eine Einführung der „integrativen Beschulung an allgemeinen Schulen“, wie sie die bayerische Staatsregierung vorschlägt, wird zu einer tiefgreifenden Änderung des gesamten allgemein bildenden Schulsystems führen.

Ein besonderes Augenmerk ist auch künftig auf die Ausstattung der Schulen mit modernen Medien zu richten, wobei allen Schülerinnen und Schülern eine informationstechni-

sche Grundbildung ermöglicht und den Lehrkräften entsprechende Unterstützung und Fortbildung gewährt werden muss. Ziel ist es dabei, von der „Bedienungskompetenz“ zu einer „Nutzungskompetenz“ zu gelangen, da die sich abzeichnende Informationsgesellschaft die Gefahr in sich birgt, den Einzelnen durch die Fülle und Widersprüchlichkeit der Nachrichten zu überfordern. Der sinnvolle und selbstbewusste Umgang mit den neuzeitlichen Medien wird denselben Stellenwert wie Rechnen, Lesen und Schreiben erhalten, deshalb muss er als Kulturtechnik integriert und gezielt gefördert werden.

Neben der Vorbereitung auf ein lebenslanges Lernen müssen auch die Schulen den Prozess der europäischen Einigung unterstützen. Dies kann durch Intensivierung der Fremdsprachenkompetenz an den Schulen (Beispiel: „Internationale Kollegstufe“), außerschulische Zusatzangebote, aber auch eine stärkere Beteiligung der Stadt an Austauschmaßnahmen begünstigt werden. Dabei wird die Begegnung mit Jugendlichen aus den östlichen Nachbarstaaten künftig steigende Bedeutung erhalten.

Weil sich besonders die Berufsschulen permanent dem Standard der Berufswelt anpassen haben, sind effiziente Rahmenbedingungen hier besonders erforderlich, zumal die Qualität der dualen Ausbildung eine wichtige Schlüsselfunktion für die künftigen Chancen der Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt besitzt. Vorrangig wird eine Orientierung an den neuen Berufen in den Zukunftsbranchen angestrebt, wobei die Stadt als Trägerin der städtischen beruflichen Schulen die dafür notwendigen Prozesse anstoßen, unterstützen und fördern will.

Für die Fort- und Weiterbildung gibt es in Regensburg bereits zahlreiche Möglichkeiten: z.B. die Volkshochschule der Stadt, die Bildungseinrichtungen der Kirchen und der Wirtschaftskammern; auch zahlreiche Angebote der Hochschulen sind für jede/n zugänglich. Systematische Zusammenfassungen dieser Angebote, insbesondere mit der Möglichkeit einer gezielten Auswahl, z. B. für die speziellen Erwartungen von Senioren („Seniorinnen- und Seniorenakademie“), bestehen allerdings noch nicht. Deshalb soll eine qualifizierte Zusammenfassung in Form eines Leitprojektes erstmals erarbeitet und ständig

auf aktuellem Stand gehalten werden. Mit einem derartigen Leitprojekt „Kompetenzzentrum Weiterbildung/Senior/innenuniversität“ könnte sich Regensburg zusätzlich zu den bestehenden Angeboten als Bildungsstandort besonders positionieren.

Pädagogische Zielsetzungen der Stadt für alle Schulen sind darüber hinaus:

- Schule vom Lern- zum Lebensort werden lassen
- Chancengleichheit für Mädchen und Jungen, Behinderte und Nichtbehinderte, deutsch- und nicht deutschsprachige Kinder gewährleisten bzw. fördern
- Integration ausländischer Kinder und Jugendlicher steigern
- Sozialkompetenz erwerben bzw. stärken helfen
- Maßnahmen zur Konflikt- und Suchtprävention initiieren und unterstützen
- Dauerhaftes Mitgestalten der Schule durch Schülerinnen und Schüler ermöglichen
- Eigenverantwortlichkeit der öffentlichen Schulen anregen und fördern

9.3 Leitprojekte

- **Bewerbung um das Weltkulturerbe der UNESCO**
- **Bau eines beruflichen Kompetenzzentrums**
- **Qualitätsmanagement an den Berufsschulen (in Anlehnung an die Industrie)**
- **Kultur- und Kongresszentrum**
- **Internationale Schule bzw. Internationalisierung bestehender Schulen**
- **Europäisches Gymnasium (als zusätzlicher Zweig an mindestens einem Gymnasium)**
- **Ausbau der Stadtbildstelle zu einem Medienpädagogischen Zentrum**
- **Kompetenzzentrum Weiterbildung/ Senior/innenuniversität entwickeln und einrichten**
- **Kulturmeile an der Donau**

**Abb. 16: Leitprojekte für die Gesamtstadt Teil
Räumliche Entwicklung und Stadt-
gestalt**

**Abb. 17: Leitprojekte für die Gesamtstadt Teil
Verkehr**

10 Stadtbereiche unterschiedlicher Prägung

Die Stadt Regensburg ist in einzelne statistische Bezirke und diese wiederum in Unterbezirke gegliedert. Innerhalb der Unterbezirke sind jeweils mehrere Stadtquartiere vorhanden, die für die dort ansässigen Bewohner/innen die Haupt-Identifikations- bzw. -Orientierungsbereiche bilden. Aus diesem Grund ist es nicht sinnvoll, stadtentwicklungsplanerische Ziele ausschließlich auf der Ebene der Gesamtstadt zu formulieren. Andererseits sind die Unterbezirke, erst recht die einzelnen Quartiere, viel zu klein, um als autonome Einheiten sowohl in räumlicher als auch in funktionaler Hinsicht wirksam zu sein. Deshalb wurden jeweils mehrere solcher Unterbezirke einschließlich der in ihnen enthaltenen Stadtquartiere zu größeren "Stadtbereichen" zusammengefasst.

Hauptkriterium für die Bildung dieser Stadtbereiche sind vorgefundene Gliederungselemente mit prägendem Charakter, welche die Gesamtstadt in voneinander mehr oder weniger unterscheidbare Bereiche mit jeweils eigener Identität unterteilen. Die wesentlichen Gliederungselemente im Sinne räumlich eindeutig wahrnehmbarer Zäsuren sind:

- die beiden Flüsse Donau und Regen;
- die aus dem Stadtgebiet hinausführenden Eisenbahnstrecken;
- die Autobahn A3;
- die ehemalige Stadtbefestigung um die Altstadt herum einschließlich der angegliederten Park- und Grünflächen.

Diese Gliederungselemente definieren insgesamt acht Stadtbereiche:

- (1) Den Stadtnordwesten (Winzer/Steinweg);
- (2) Den Stadtnorden;
- (3) Den Stadtnordosten (Am Keilberg);
- (4) Den Stadtwesten;
- (5) Die Stadtmitte (Innenstadt);
- (6) Den Inneren Stadtsüden;

(7) Den Äußeren Stadtsüden;

(8) Den Stadttosten.

Nachfolgend wird jeder dieser Stadtbereiche hinsichtlich seines Entwicklungsstandes kurz beschrieben und die wichtigsten Entwicklungsziele für die Bereiche „Identität und Kompaktheit“, „urbane Nutzungsmischung“ und „Grün in der Stadt“ formuliert. In den beigefügten Plänen mit den Leitprojekten ist die räumliche Abgrenzung des jeweiligen Stadtbereichs eingetragen.

10.1 Der Stadtnordwesten

10.1.1 Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale

Fläche (Gebietsstand 31.12.2004): Absolut 525 ha / relativ 6,5 % der Gesamtstadt
Einwohner/innen (Stand 31.12.2004): Absolut 5.420 EW / relativ 3,6 % der Gesamtstadt.

Der Stadtnordwesten umfasst die Stadtteile Kager, Ober- und Niederwinzer, Pfaffenstein und Steinweg. Er ist durch die steilen Prallhänge an Donau und Regen mit jeweils nur schmalen flachen Vorlandstreifen geprägt. Dementsprechend orientiert sich - mit Ausnahme der Höhensiedlung Kager - die bauliche Entwicklung seit jeher an den traditionellen Überlandwegen Richtung Kneiting und Lappersdorf.

Die aufgrund der Geländemodellierung vorgegebene räumliche Enge des Stadtnordwestens führt dazu, dass auch der in der Zwischenzeit enorm angeschwollene Autoverkehr diesen topographischen "Flaschenhals" passieren muss. Daher ist der Stadtnordwesten - bezogen auf seine Größe - der wohl am meisten unter dem Durchgangsverkehr leidende Stadtbereich Regensburgs. Das gilt nicht nur für die Hauptstraßen (vor allem die Frankenstraße), die für querenden Fußgänger- und Radfahrverkehr schwer überwindbare Barrieren darstellen, sondern auch für die erst nach dem 2. Weltkrieg hinzugekommene Wasserstraße: Trotz zweier vorhandener Brücken ist und bleibt der Stadtnordwesten von seinem direkten Nachbarn Stadtamhof, aber auch von der Altstadt abgeriegelt. Dies gilt insbesondere dann, wenn die weitgehend ebenerdige und daher einigermaßen attraktive Querung an der

Schleuse aufgrund des weiter anwachsenden Schiffsverkehrs zunehmend eingeschränkt werden. Das vorgeschriebene Lichtraumprofil für die Schiffe auf dem Europakanal zwingt zu extrem hohen und daher städtebaulich schwierigen Brücken bzw. Stegen, zumal der Europakanal gegenüber dem natürlichen Geländeniveau von Steinweg und Stadtamhof auch noch um einige Meter erhöht liegt.

Trotz dieses topographischen und verkehrlichen Mankos besitzt der Stadtnordwesten einige ganz wesentliche Qualitäten: Die Winzerer Höhen mit ihrem "Panorama-Blick" stellen, zusammen mit dem parkartig angelegten Dreifaltigkeitsberg-Friedhof und den großzügigen Freiflächen um die Kirche „Hl. Dreifaltigkeit“ einen Haupt-Naherholungsraum für Regensburg dar, und zwar nicht nur für unmittelbar benachbarte Stadtbereiche, sondern für die Gesamtstadt.

Das Landschaftsschutzgebiet Donautal-Winzerer Höhen ist ein landesweit bedeutender Lebensraum für Tiere und Pflanzen, der unbedingt in seiner Artenvielfalt geschützt und gepflegt werden muss.

10.1.2 Ziele

- **Identität und Kompaktheit des Stadtbereichs**

Für den Stadtnordwesten müssen die räumlichen, funktionalen und verkehrlichen Beziehungen zu Stadtamhof und zur Altstadt, aber auch zum gegenüberliegenden Regenerufer verbessert werden. Dabei ist selbstverständlich keine Intensivierung des MIV gemeint - hierfür reichen die Oberpfalz- und die Protzenweiherbrücke vollständig aus - sondern Erleichterungen für die Fußgänger/innen und den Radfahrverkehr sowie für den ÖPNV bei (langfristigem) Wegfall der Steinernen Brücke. Die Option auf die Verpflichtung der RMD, in der Achse der Stadtamhofer Hauptstraße über die Schleuse eine Brücke für Fußgänger/innen und Radfahrer/innen zu errichten bzw. zu finanzieren, wird weiterhin aufrecht erhalten. Die Verwaltung wird beauftragt zu gegebener Zeit eine funktionale und stadtbildverträgliche Brückenfunktion zu untersuchen.

Umgekehrt sollen vor allem die Naherholungspotentiale im Stadtnordwesten, die Winzerer Höhen und das Regen- und Europaka-

nalufer, weiter entwickelt und auch aus den anderen Stadtbereichen für Fußgänger/innen und Radfahrer/innen besser erreichbar werden.

Der Stadtnordwesten soll, soweit möglich, zumindest vom Nord-Süd-Durchgangsverkehr entlastet werden.

- **Urbane Nutzungsmischung**

Da der Stadtnordwesten aufgrund der beengten topographischen Situation keine wesentlichen baulichen Entwicklungsreserven hat, kann er keinen großen Beitrag zur Deckung des Wohn- bzw. Gewerbebauland-Bedarfs in Regensburg leisten - ein "Springen" des Siedlungskörpers auf die Höhenzüge muss unbedingt vermieden werden. Trotzdem soll eine zurückhaltende Eigenentwicklung möglich sein, z.B. in Form von Wohnbauplätzen in Oberwinzer.

Der Stadtnordwesten soll bei der Standortsuche für höherwertige oberzentrale Einrichtungen verstärkt berücksichtigt werden. Hierfür bieten sich insbesondere die zwischen Frankenstraße und Europakanal noch vorhandenen Baulücken an.

- **Grün in der Stadt**

Die Regenerufer sollten in ihrer ökologischen Funktionsfähigkeit erhalten und gestärkt werden durch Wiederherstellung natürlicher Retentionsräume und autotypischer Lebensräume. Hierfür sind stellenweise Uferverbauungen zu entfernen und die Flächen für Erholungsbelange von solchen für den Arten- und Biotopschutz zu trennen.

Teilbereiche der Winzerer Höhen sollten als Naturschutzgebiet ausgewiesen werden. Gemeinsam mit dem Landkreis Regensburg sollten durch geeignete Pflege- und Entwicklungsmaßnahmen die Trockenkomplexe entwickelt werden.

10.1.3 Leitprojekte für den Stadtnordwesten

Die Leitprojekte für den Stadtnordwesten sind in Abb. 18 dargestellt.

Abb. 18: Leitprojekte für den Stadtnordwesten

10.2 Der Stadtnorden

10.2.1 Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale

Fläche: Absolut 1.292 ha / relativ 16,0 % der Gesamtstadt

Einwohner/innen: Absolut 26.763 EW / relativ 17,8 % der Gesamtstadt

Der Stadtnorden umfasst die Stadtteile Haslbach, Ödenthal, Wutzlhofen, Gallingkofen, Sallern, Konradsiedlung, Reinhausen und Weichs. Topographisch zeichnet sich dieser Stadtteil dadurch aus, dass nur an dieser Stelle am Donauufer ein breites, weitgehend ebenes Vorland gegeben ist. Nicht ohne Grund reicht die Stadt zwischen Regen und Schwandorfer Eisenbahn am weitesten nach Norden.

Naturschutzfachlich stellen der Regen sowie der geschützte Landschaftsbestandteil Gallingkofener Trockenhänge die wertvollsten Naturraum-Elemente des Stadtnordens dar. Bayernweit sind die Schlammlingsfluren am Regen bedeutsam. Das Regental hat eine große Bedeutung für das Stadtklima zur Frischluftbildung und als Ventilationsbahn zum Luftmassenaustausch.

Der Stadtnorden partizipiert sowohl an der "Dienstleistungs-Achse" als auch am "Gewerbe-Rand" (Haslbach). Vor allem aber ist er neben dem Stadtwesten und dem Inneren Stadtsüden einer der Hauptwohnstandorte in Regensburg.

Der Stadtnorden hat eine sehr heterogene Stadtstruktur, er ist ein fast willkürliches Konglomerat aus alten Dorfstrukturen, Siedlungsbau der Vorkriegszeit, neueren Wohngebieten aller Wohnformen, Gewerbegebieten sowie monolithischen Großstrukturen (Donau-Einkaufszentrum, Alex-Center). Diesem "Patchwork" fehlt eine echte Mitte, die mehr als die bereits in durchaus hinreichendem Maße vorhandene Monofunktion "Einzelhandel" beinhaltet. Außerdem ist der Stadtnorden - mit Ausnahme des Einzelhandels - hinsichtlich zentralörtlicher Einrichtungen höherer Wertigkeit in der Gesamtstadt deutlich unterrepräsentiert.

In Bezug auf seine räumliche Ausdehnung besitzt der Stadtnorden noch erhebliche Re-

serven, und zwar sowohl was die Schließung größerer "Baulücken" als auch was die endgültige Ausprägung der Siedlungsränder nach Norden und zum Donauufer hin betrifft.

10.2.2 Ziele

- **Identität und Kompaktheit des Stadtbereiches**

Bestehende dörfliche Strukturen in den Stadtteilen Ödenthal, Wutzlhofen, Gallingkofen, Sallern, Konradsiedlung, Reinhausen und Weichs sollen in ihrem Charakter und in ihrer Identität gesichert werden. Bauvorhaben auf Brachflächen und Baulücken sollen mit Anordnung von Bauvolumen und Baufluchten stets wichtige Beiträge zur Stadtreparatur ergeben, so dass sukzessive durch qualitätsvolle Neubauten kompakte Stadt- und Straßenräume entstehen können. Dies gilt insbesondere für Dienstleistungs- und Einzelhandelsbauten entlang der Hauptstraßen, wie Amberger oder Chamer Straße.

Neue bauliche Arrondierungen im Wohnungsbau, gerade in Bereichen wie Wutzlhofen, sollen die stadträumlichen Übergänge zur freien Landschaft akzentuieren und geordnete Siedlungsränder entstehen lassen.

- **Urbane Nutzungsmischung**

Der Stadtnorden soll eine echte "Mitte" erhalten, indem das räumliche Herzstück, nämlich die Bereiche rund um die Kreuzungen Nordgau-/Isar-/Brennesstraße und Nordgau-/Frankenstraße/Walhalla-Allee mit Alex-Center und Donau-Einkaufszentrum weiterentwickelt werden. Hierbei sollen verstärkt Funktionen, die über das bloße Einkaufen hinausgehen, also z.B. Freizeit, Kultur, Vergnügungen, Sport, Gastronomie, Büros usw. berücksichtigt werden.

Dem Stadtnorden sollen bevorzugt höherwertige oberzentrale Einrichtungen und Funktionen zugeordnet werden. Damit die hohe Belastung der Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtnorden durch den Durchgangsverkehr verringert werden kann, ist die ÖPNV-Erschließung dieses Stadtbereichs weiter zu verbessern, auch mit einem schienengebundenen Verkehrsmittel. Es sollte schon kurz- bis mittelfristig die bereits vorhandene Schie-

neninfrastruktur (incl. Haltepunkte) entsprechend reaktiviert werden.

- **Grün in der Stadt**

Der Stadtnorden soll, in Verbindung mit einem umfassenden Hochwasserschutz, insbesondere am Regen- und Donauufer einen klar erkennbaren und erlebbaren Stadtrand erhalten, um für eine künftige weitere Ausgestaltung des Landschaftsraums "Regen- und Donauauen" einen adäquaten "räumlichen Halt" zu schaffen.

Zur Erhaltung der ökologischen Funktionsfähigkeit sind die Retentionsräume entlang des Regens wiederherzustellen, auetypische Lebensräume zu erhalten und durch geeignete Maßnahmen die Schlammlingsfluren zu sichern und zu erhalten. Eine bauliche Freihaltung des Regentals als wichtige Ventilationsbahn, Frisch- und Kaltluftproduktionsfläche ist langfristig für das Stadtklima unbedingt erforderlich.

10.2.3 Leitprojekte für den Stadtnorden

Die Leitprojekte für den Stadtnorden sind in Abb. 19 dargestellt.

10.3 Der Stadtnordosten

10.3.1 Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale

Fläche: Absolut 727 ha / relativ 9,0 % der Gesamtstadt

Einwohner/innen: Absolut 4.513 EW / relativ 3,0 % der Gesamtstadt

Der Stadtnordosten umfasst die Stadtteile Brandlberg, Keilberg und Schwabelweis. Prägendes Element dieses Stadtbereichs ist der noch laufende Kalkabbau am Keilberg. Beachtlich ist das topographische Profil: Der räumlich stark separierte Stadtteil Keilberg ist die höchstgelegene Siedlung Regensburgs und liegt etwa 120 - 130 m höher als z. B. der Stadtteil Schwabelweis.

Im Stadtnordosten konzentrieren sich die für den Naturschutz wertvollsten Flächen in Regensburg. Sie reichen - mit nur einer Unterbrechung am nordöstlichen Rand des Kalkabbaus - vom Brandlberg bis zum Fellinger Berg.

In der Vergangenheit konnte kein zusammenhängendes Siedlungsgebilde entstehen, da der Kalkabbau am Keilberg die drei Teilsiedlungen Brandlberg, Keilberg und Schwabelweis räumlich und mit zunehmender Abbautiefe auch topographisch voneinander getrennt hat. Diese führen dementsprechend weitgehend ein Eigenleben, was sich auch an den stark voneinander unterscheidenden Siedlungsstrukturen ablesen lässt. Längere Zeit war der Kalkabbau am Keilberg eines der umstrittensten Vorhaben, nicht nur im Stadtnordosten, sondern in ganz Regensburg. Dabei spielen die unmittelbare Nachbarschaft von Wohnquartieren zu den Steinbrüchen und die damit verbundenen, immer wieder beklagten Belästigungen durch Lärm, Staub und Erschütterungen eine wesentliche Rolle.

In funktionaler Hinsicht wirkt die Schwandorfer Eisenbahnstrecke, die nur wenige Quersungsmöglichkeiten bietet, als deutliche Barriere zum benachbarten Stadtnorden.

10.3.2 Ziele

- **Identität und Kompaktheit des Stadtbereiches**

Bestehende dörfliche Strukturen in den Stadtteilen Keilberg, Schwabelweis und Brandlberg sollen in ihrem Charakter mit eigener Identität gesichert werden. Neue bauliche Arrondierungen im Wohnungsbau gerade in Bereichen wie Keilberg und Brandlberg sollen die stadträumlichen Übergänge zur freien Landschaft akzentuieren und geordnete Siedlungsränder entstehen lassen.

In den Stadtteilen Keilberg und Schwabelweis (-Nord) sollen die durch die verbindliche Bauleitplanung gesicherten Wohn- (und Gewerbe-) Baulandreserven sukzessive weiter aktiviert sowie das Quartierszentrum in Keilberg realisiert werden. Zur Stärkung und Arrondierung des Gewerbegebiets Haslbach sollte gemeinsam mit der Gemeinde Wenzelbach ein interkommunales Gewerbegebiet realisiert werden, das zukünftig auch wieder über die Schiene hervorragend erschlossen sein könnte.

Abb. 19: Leitprojekte für den Stadtnorden

- **Urbane Nutzungsmischung**

Ein ebener, "neutraler Stadtboden" auf dem Geländeniveau der Kernstadt, der für eine breite Palette künftiger urbaner Nutzungen "offen" ist, muss Ziel einer weit vorausschauenden Stadtentwicklung bleiben, was voraussetzt, dass Kalk am Keilberg bis zum geplanten Stadtboden-Niveau auch tatsächlich abgebaut wird. Mit dem "Rahmenkonzept für den Kalkabbau am Keilberg" wurde ein tragfähiger Kompromiss zwischen diesem Ziel, den Interessen der betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner, des Naturschutzes und der Landschaftspflege sowie den Möglichkeiten topographischer "Modellierung" im Rahmen des Kalkabbaus als Wirtschaftsprozess gefunden. Die Weichen für eine solche Entwicklung müssen bereits heute gestellt werden, auch wenn der Zeithorizont für mögliche Folgenutzungen weit jenseits der „Reichweite“ dieses Stadtentwicklungsplans liegt.

Der Durchgangsverkehr, der zur Zeit eine Reihe von Wohnquartieren im Stadtnorden und im Stadtnordosten belastet, soll aus diesen soweit wie möglich herausgenommen werden. Dabei bietet sich für die erforderliche Nord-Süd-Entlastungsstraße eine Trassenbündelung mit der Schwandorfer Eisenbahnstrecke an, um ein integriertes Lärmschutzkonzept Straße/Schiene zu ermöglichen.

- **Grün in der Stadt**

Der Lebenskomplex Keilberg/Brandlberg bis Fellingner Berg hat landesweite Bedeutung und sollte gemäß dem Arten- und Biotop-schutzprogramm unbedingt im Rahmen des bayernweiten Biotopverbundes ausgeweitet werden. Die Realisierung eines Verbundsystems für Trockenstandorte zwischen dem Stadtgebiet und dem angrenzenden Landkreis muss ein vorrangiges Ziel neben einer weiteren Unterschutzstellung, z.B. des Eichenwaldes und des Magerrasens im Schwarzholz nördlich Brandlberg oder der Magerrasen und Gehölze von Keilstein bis zum Spitalholz, sein.

Die für den Stadtnordosten und den Stadtnorden, aber auch für die Gesamtstadt wichtigen Naherholungsräume am Brandlberg, Keilberg und Fellingner Berg sollen besser zugänglich werden. Eine Schlüsselfunktion für möglichst direkte und attraktive Wegeverbindungen in diese Landschaftsbereiche kommt

dabei der Umsetzung des "Rahmenkonzepts für den Kalkabbau am Keilberg" zu. Zur Verbesserung der Erholungssituation sollten typische dörfliche Siedlungsstrukturen erhalten werden sowie die Eingrünung der Ortsränder, z.B. durch Streuobstwiesen, unterstützt werden.

Bei einer Aktivierung der Wohn- und Bauflächen in Schwabelweis auf den Hoch- und Niederterrassen der Donau sollte versucht werden, durch geeignete Maßnahmen Feuchtlebensräume durch Förderung eines kleinräumigen Umfeldes mit Senken und Seigen wiederherzustellen, um ein attraktives Wohnumfeld zu gestalten.

10.3.3 Leitprojekte für den Stadtnordosten

Die Leitprojekte für den Stadtnordosten sind in Abb. 20 dargestellt.

10.4 Der Stadtwesten

10.4.1 Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale

Fläche: Absolut 727 ha / relativ 9,0 % der Gesamtstadt

Einwohner/innen: Absolut 26.121 EW / relativ 17,4 % der Gesamtstadt

Der Stadtwesten umfasst die Stadtteile von Großprüfening bis zur Margaretenau sowie die umfangreichen Wohnquartiere des "Inneren" und "Äußeren Westens" und die Gewerbegebiete von der Lilienthalstraße bis zum Westbad. Aufgrund seiner Lage im Donaubogen, im Osten von der Altstadt und im Süden von der Eisenbahn begrenzt, hat der Stadtwesten keine wesentlichen Entwicklungspotentiale "nach außen", wohl aber noch Baulücken, die geschlossen werden können. Einzige Ausnahme bildet der Güter-, Container- und Rangierbahnhof zwischen Dechbettener und Kumpfmühler Brücke, der durch die Schaffung entsprechender Ersatzanlagen im Stadttosten obsolet geworden ist und somit für eine zentrumsnahe Bebauung in Zukunft zur Verfügung stehen wird.

Neben dem Stadtnorden und dem Inneren Stadtsüden bildet der Stadtwesten das Hauptwohngebiet Regensburgs, welches mit

dem Rennplatz-Einkaufszentrum und der "Infrastruktur-Achse" Rennweg/Prüfeninge Straße über eine hinreichende Kommerz- und Dienstleistungs-Ausstattung verfügt. Ein sich von der Lilienthalstraße bis zum Westbad erstreckendes Gewerbegebiet trennt die beiden Hauptwohnbereiche. Eine ähnliche Trennwirkung kommt der Autobahn A 93 (Westtangente) zu. Das Westbad, der Donaupark und die Bezirkssportanlage am Weinweg haben als Freizeit- und Naherholungseinrichtungen Bedeutung weit über den Stadtwesten hinaus. Aufgrund der umfangreichen Wohnnutzung des Stadtwestens kann besonders für den Inneren und Mittleren Westen eine Unterversorgung mit allgemein nutzbaren Freiflächen festgestellt werden.

Eine weitere Besonderheit des Stadtwestens ist, dass die einzige durchgehende West-Ost-Achse, die Prüfeninge Straße, den Stadtbereich nicht mittig durchzieht, sondern - stark nach Süden verschoben - eher tangential. Diese räumliche Randlage der "Mitte" ist bei einer stadtbereichsbezogenen Entwicklungsplanung stets zu berücksichtigen.

10.4.2 Ziele

- **Identität und Kompaktheit des Stadtbereichs**

Der Stadtwesten soll als einer der drei Hauptwohnstandorte in Regensburg durch eine forcierte Innenentwicklung weiter gestärkt werden. Dabei ist der Unterversorgung des Inneren und Mittleren Westens mit allgemein nutzbaren Freiflächen entgegenzuwirken.

Die Entwicklung einer Nachfolgenutzung auf den Bahnflächen südlich der Ladehofstraße zwischen Dechbettener und Kumpfmühler Brücke ist wohl die größte Herausforderung im Stadtwesten für die Stadtplanung der kommenden Jahre. Hier bietet sich neben der großflächigen Erweiterung des urbanen Stadtbereichs nach Süden die Möglichkeit einer weiteren Vernetzung mit den benachbarten Bezirken Innenstadt und Innerer Stadtsüden.

- **Urbane Nutzungsmischung**

Die eingelagerte "Gewerbeinsel" zwischen Lilienthalstraße und Westbad muss funktionsfähig bleiben. Auch hier besteht die Möglich-

keit, noch vorhandene Baulücken bevorzugt einer Dienstleistungsnutzung zuzuführen. Dabei soll auf eine nachbarschaftliche Verträglichkeit zwischen Wohnen und Gewerbe geachtet werden.

Die Prüfeninge Straße ist als Dienstleistungs- bzw. Infrastruktur-Achse zu erhalten und aufzuwerten, gegebenenfalls mit einem Quartierszentrum im Rahmen einer Nachfolgenutzung des Jahnstadionareals.

Die vorhandenen Trennwirkungen, die von stark belasteten Verkehrsstrassen, z.B. der Clermont-Ferrand-Allee, ausgehen, sollen minimiert und die kleinräumlichen Quartiersvernetzungen entsprechend verbessert werden.

- **Grün in der Stadt**

Die bestehenden Freizeit- und Naherholungsflächen am Donaubogen sind in ihrer Funktion uneingeschränkt zu erhalten. Das nach Süden anschließende Gebiet des Römerparks gilt es aufzuwerten und in die Gesamtstruktur einzubinden.

Bei der angestrebten Nachverdichtung des Siedlungskörpers, insbesondere bei der Schließung der Baulücken, ist auf eine großzügige Ausstattung mit öffentlich nutzbaren Freiräumen zu achten.

10.4.3 Leitprojekte für den Stadtwesten

Die Leitprojekte für den Stadtwesten sind in Abb. 21 dargestellt.

Abb. 20: Leitprojekte für den Stadtnordosten

Abb. 21: Leitprojekte für den Stadtwesten

10.5 Die Stadtmitte (Innenstadt)

10.5.1 Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale

Fläche: Absolut 404 ha / relativ 5,0 % der Gesamtstadt

Einwohner/innen: Absolut 19.295 EW / relativ 12,8 % der Gesamtstadt

Die Stadtmitte umfasst das Altstadtensemble, das "Entwicklungsgebiet Süd" zwischen Altstadt und Friedenstraße, das "Entwicklungsgebiet Ost" zwischen Altstadt und Weißenburgstraße, die Wöhrde und Stadthof.

Die Altstadt ist allein schon aufgrund ihrer über 2000 Jahre alten Geschichte sowie der einmaligen Häufung besonders wertvoller, glücklicherweise kaum kriegszerstört und denkmalgeschützter Bausubstanz (über 1200 Einzeldenkmäler) derjenige Stadtbereich, mit dem sich dessen Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch die Bewohner/innen aller anderen Stadtbereiche am meisten identifizieren: Regensburg hat wohl die am besten erhaltene mittelalterliche Altstadt Deutschlands und weist eine beispielhafte bauliche Kompaktheit in Verbindung mit einzigartigen stadträumlichen Qualitäten auf. Die in den letzten 20 Jahren erreichte hohe Aufenthalts- und Gestaltqualität auf den Straßen und Plätzen verstärkt das positive Image der Altstadt.

Die Altstadt ist der zentrale und lebendige Stadtbereich, in dem seit Generationen verschiedenste Nutzungen wie Wohnen, Kultur, Behörden, Dienstleistungen, Handwerk, Handel, Gastronomie etc. dicht neben- und überlagert ihren Platz finden. Sie bildet den mittleren Abschnitt der "Dienstleistungs-Achse" und ist und bleibt nach wie vor der größte Einzelhandels- und Dienstleistungs-Schwerpunkt Regensburgs mit oberzentraler Bedeutung. Gerade in dieser Hinsicht besitzt die Stadtmitte noch ein ganz erhebliches Entwicklungspotential. Die "Entwicklungsgebiete Süd" und "Ost" können wichtige Innenstadt-Funktionen (z.B. großflächiger Einzelhandel etc.) aufnehmen, um die gewachsene kleinteilige und homogene Parzellenstruktur der Altstadt zu bewahren und durch ihre direkte Nachbarschaft zur Altstadt auch diese als Innenstadt zu stärken. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Berichtsvorlage

"Die Entwicklung der Regensburger Innenstadt" vom 18.11.1997 verwiesen.

Die Stadtmitte profitiert von den uferbegleitenden Grünzonen entlang der Donau. Sie sind der Bereich in der Innenstadt, in dem Frischluft produziert wird und der von der ansässigen Bevölkerung zur wohnumfeldnahen Erholung genutzt werden kann. Um langfristig den Lebensraum Donauauen zu erhalten und ein Nebeneinander von Natur und Erholung möglich zu machen, wurde 1996 ein Pflege- und Entwicklungsplan für ein Landschaftsschutzgebiet Donauauen erarbeitet, das sich durch das gesamte Stadtgebiet zieht.

10.5.2 Ziele

• Identität und Kompaktheit des Stadtkörpers

Für die Schaffung attraktiver Lebensräume in dichter urbaner Bebauung besitzt die in Schichten gewachsene Altstadtstruktur noch immer Vorbildcharakter. Um die Altstadt strategisch zu stärken und zukunftsfähig zu gestalten, liegt ein wesentliches Augenmerk auf den Bemühungen um Qualität bei der Gestaltung öffentlicher Räume. Ein Netz dieser neu gestalteten Stadträume wird seit den 80er Jahren konsequent und kontinuierlich entwickelt. Es soll durch die Neugestaltungsmaßnahmen im Zusammenhang mit der historischen Platzfolge vom Arnulfplatz im Westen bis zum Alten Kornmarkt im Osten weiter ergänzt werden.

Neben der Qualitätssicherung im öffentlichen Raum wird auch bei Sanierungen im historischen Bestand ein verantwortungsvoller Umgang gepflegt. Dazu gehört neben sensibler Umnutzung und Gestaltung historischer Bauwerke die Förderung zeitgemäßer Architektur bei Neubauten im Altstadtbereich: Weiterbauen der alten Stadt über die Epochen hinweg in einer jahrhundertalten Tradition mit verantwortungsvollem Einsatz zeitgemäßer Mittel. Zur Qualitätssicherung dienen verschiedene Instrumente, wie z. B. Wettbewerbe auf allen Planungsebenen, eine kontinuierliche Bauberatung durch die Verwaltung, der Gestaltungsbeirat und die stetige Präsenz des Themas Baukultur in den Medien.

- **Urbane Nutzungsmischung**

Die Innenstadt als oberzentraler Einzelhandelsstandort ist weiter zu stärken. Soweit möglich, soll in Bezug auf diese Funktion der relative Bedeutungsverlust sowohl gegenüber der Gesamtstadt als auch der Region zumindest gestoppt werden. Dies kann nur durch ein harmonisches Zusammenwirken ökonomischer, planerischer und denkmalpflegerischer Kräfte geschehen. Dabei muss es das oberste Gebot sein, das Besondere und Einzigartige dieses Standorts herauszustellen und zu vermitteln: die Altstadt als ein seit der Antike gewachsenes, mittelalterlich geprägtes und seit dem Zweiten Weltkrieg in ganz Deutschland singuläres Stadtgefüge.

Das urbane Gefüge der Altstadt zu erhalten, bedeutet nicht nur, nach Möglichkeit das äußere Erscheinungsbild des einzelnen Baudenkmals wie auch des gesamten Ensembles zu bewahren. Es bedeutet vor allem auch, das einstmalige breite Spektrum an sozialen und wirtschaftlichen Funktionen des Lebensraumes Altstadt nicht noch weiter zu reduzieren. Das bisherige Ziel, die Altstadt besser erlebbar zu machen, soll daher modifiziert werden in "lebbar" zu machen. Als Gradmesser für Attraktivität und Aufenthaltsqualität der Altstadt müssen in Zukunft noch stärker die Bedürfnisse der in der Altstadt lebenden, d.h. wohnenden und arbeitenden Bürger und Bürgerinnen berücksichtigt werden.

Die zukünftige Nutzung am Donaumarkt steht in unmittelbarem Zusammenhang mit den künftigen Nutzungen im Sanierungsgebiet Ostengasse. Dieser Bereich steht im Schnittpunkt der übergeordneten Entwicklungsachsen. Die künftige Nutzung sollte deshalb sowohl bestehende Qualitäten im Bereich Freizeit, Kultur und Naherholung nutzen und weiterführen als auch mit dem städtebaulichen Lückenschluss die oberzentrale Bedeutung der Altstadt stärken und neue Potentiale mobilisieren.

Im "Entwicklungsgebiet Ost" soll die charakteristische Wohn- und Dienstleistungs-Mischung gestärkt werden. Auf geeigneten Flächen ist dort eine Nachverdichtung mit dieser gebietstypischen Nutzung anzustreben, wobei die vorhandene gründerzeitliche Baustruktur behutsam weiterentwickelt werden soll.

Das "Entwicklungsgebiet Süd" soll als City-Ergänzungsgebiet (vor allem für Einzelhandel und Dienstleistungen) als integrativer Bestandteil der Innenstadt entwickelt und somit städtebaulich deutlich aufgewertet werden. Nachdem die Gleis-Barriere am Hauptbahnhof durch die Brückenneubauten des Steges Hauptbahnhof-Arcaden und Galgenbergbrücke überwunden werden konnte, liegt nun die erste Priorität auf der Weiterentwicklung des Gebietes nach Westen (weitere Dienstleistungsflächen) und Süden (mit der dringend erforderlichen direkten Fußgängerachse von der Universität über den Hauptbahnhof und den noch aufzuwertenden Alleengürtel (Esplanade) in die Altstadt.

Das Kulturangebot in der Innenstadt ist zu erweitern und die touristische Attraktivität zu stärken, wobei die Ergänzung durch ein Kultur- und Kongresszentrum in der Innenstadt dabei eine bedeutende Rolle einnimmt. Die Einführung eines Tagesmarktes in der Altstadt soll die Innenstadt als oberzentrales Einkaufszentrum ergänzen und stärken.

Auf den Wöhrden und in Stadthof sind die gebietsprägenden Straßenräume funktional und gestalterisch aufzuwerten. Insbesondere auf dem Oberen Wöhrd soll dabei die Inselanlage deutlicher herausgearbeitet, auf dem Unteren Wöhrd hingegen sollen die Innenstadtfunktionen gestärkt werden.

Die übergeordneten Planungsziele für den Unteren Wöhrd sind außerdem die Stärkung seines einzigartigen Inselcharakters, vorrangig durch die Erhaltung und behutsame Ergänzung der Nutzungs- und Bebauungsstruktur sowie die Nachhaltigkeit beim Umgang mit Grund und Boden durch die Umsetzung einer angemessenen innerstädtischen Bebauungsdichte unter Beachtung der einzigartigen Grünräume. Dabei spielt die Entwicklung der vorhandenen städtebaulichen Brachen eine übergeordnete Rolle.

In Stadthof liegt, nachdem die Hauptstraße saniert und stadtgestalterisch aufgewertet wurde, der Schwerpunkt auf dem Wohnen. Im Jahr 2003 ist der Kernbereich Stadthofs als förmlich festgelegtes Sanierungsgebiet ausgewiesen worden. Damit soll die Modernisierung der zu 25 % immer noch renovierungsbedürftigen Anwesen beschleunigt werden. Durch die Verlegung des Touristen-

busterminals nach Stadtamhof wurde die Grundlage für die Stärkung der touristischen Funktion des Stadtteils geschaffen, die zukünftig noch an Bedeutung zunehmen soll.

- **Die Altstadt als Weltkulturerbe**

Wenn die Regensburger Altstadt als einzige erhaltene mittelalterliche Großstadt in Deutschland einmalig ist, so bezieht sich diese Singularität nicht nur auf die bauliche Substanz, sondern auch darauf, dass diese Großstadt noch immer als urbaner Organismus funktioniert. Dass dies so bleibt, muss das Ziel sein.

Seit 1989 bemüht sich die Stadt Regensburg um die Aufnahme in die Weltkulturerbeliste der UNESCO. Aufgenommen werden soll als Schutzgut die „Altstadt Regensburg mit Stadtamhof“. Zwischenzeitlich wurde die Bewerbung Regensburgs abgegeben (2002) und in Teilen ergänzt (2004/05). Der in die UNESCO-Liste aufzunehmende Bereich deckt sich mit dem 1973 als Ensemble im Sinne des Denkmalschutzgesetzes festgesetzten Umgriff. Dieses Areal stellt bis heute ein erlebbares StadtDenkmal dar, zu dessen Besonderheiten zählt, dass sich darin neben der städtebaulichen Geschlossenheit eine bis heute ablesbare historische Entwicklung von den Römern bis in unsere Tage manifestiert.

Wesentliches Kriterium für die von der UNESCO geforderte „Einzigartigkeit“ ist im Falle Regensburgs das Faktum, dass das Stadtbild nicht durch kulissenhafte Fassaden geprägt wird, sondern durch individuelle Baukörper, die in ihrer Originalität ein unverfälschtes Zeugnis über die Stadtbaugeschichte ablegen. Der Dialog zwischen Einzelbaudenkmal und Stadtensemble ist ein wesentliches Element der Besonderheit und Einzigartigkeit Regensburgs.

Das UNESCO-Komitee wird sich voraussichtlich noch in diesem Jahr (2005) mit dem Antrag Regensburgs befassen, wobei die Chancen für eine Aufnahme in die Welterbeliste nach heutiger Einschätzung als günstig beurteilt werden. Das Prestige des Welterbetitels ist groß und bietet eine Reihe von Entwicklungspotentialen in den Bereichen Kulturpolitik, Imagewert, Tourismus und Wirtschaftsförderung. Wenngleich sich die genannten Effekte nicht quantifizieren lassen,

ist das Welterbe-Prädikat nachweislich ein wichtiger „weicher Standortfaktor“.

- **Grün in der Stadt**

Eine Verlängerung des regionalen Grünzuges, der über Leoprechting, die Universität und die Friedhöfe in die Stadt hineinreicht, ist anzustreben.

Die uferbegleitenden Grünzonen an der Donau und am Europakanal sind städtebaulich bzw. landschaftsgestalterisch - entsprechend ihrem Charakter - aufzuwerten. Bei der abschnittsweisen Realisierung des Hochwasserschutzes - basierend auf den Ergebnissen des Wettbewerbes Hochwasserschutz - hat die Weiterführung der qualitativ gestalteten Uferbereiche - insbesondere östlich der Eisernen Brücke auf beiden Ufern - hohe Priorität: Ziel ist die Öffnung der Stadt zum Fluss und die Aufwertung als städtisch nutzbarer Erlebnisraum mit einer funktionalen Neuordnung unter Berücksichtigung des Hochwasserschutzes.

Grundsätzlich verbessern Begrünungsmaßnahmen in den privaten Innenhöfen das Stadtklima und das Wohnumfeld. Die aus stadtgestalterischen Gründen begrenzten Möglichkeiten zur Begrünung von Straßen und Plätzen sollen jedoch zusätzlich genutzt werden.

Der Pflege- und Entwicklungsplan Donau sollte in die Festsetzung eines Landschaftsschutzgebietes münden.

Eine weitere Möglichkeit, die Attraktivität der Innenstadt unter kulturhistorischen, stadtgestalterischen und naturschutzfachlichen Gesichtspunkten zu erhöhen, wäre die Teilfreilegung des Vitusbaches.

- **Verkehr**

Die Attraktivität des ÖPNV soll weiter gesteigert werden, mittel- bis längerfristig auch durch ein schienengebundenes Verkehrsmittel. Aufgrund der historischen und städtebaulichen Einzigartigkeit des öffentlichen Raums soll dem "schlanken" ÖPNV der Vorzug vor dem "flächenintensiven" MIV gegeben werden.

Trotzdem muss die Erreichbarkeit der Altstadt durch den MIV hinreichend sichergestellt bleiben.

Der zentrale SPNV/ÖPNV-Umsteigeknoten Hauptbahnhof/Albertstraße muss funktional verbessert und das Erscheinungsbild des Hauptbahnhofs mit seinem Umfeld gestalterisch aufgewertet werden.

Der Obere Wöhrd soll für Fußgänger/innen und Radfahrer/innen besser mit der Altstadt, der Untere Wöhrd besser mit dem Stadtnorden vernetzt werden. Die ÖPNV-Erschließung für den Oberen Wöhrd und Stadthof soll verbessert werden.

Die Parkplatzsituation im Innenstadtbereich soll insbesondere für die Anwohnerinnen und Anwohner verbessert werden, wobei der bedarfsgerechte Neubau von Quartiersgaragen untersucht wird.

Aufgrund der Sanierung der Steinernen Brücke soll unter Berücksichtigung der Belange des ÖPNV und des Naturschutzes eine Ersatztrasse für den Busverkehr gefunden werden.

10.5.3 Leitprojekte für die Stadtmitte

Die Leitprojekte für die Stadtmitte sind in Abb. 22 dargestellt.

10.6 Der Innere Stadtsüden

10.6.1 Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale

Fläche: Absolut 1.292 ha / relativ 16,0 % der Gesamtstadt

Einwohner/innen: Absolut 49.223 EW / relativ 32,8 % der Gesamtstadt

Der Innere Stadtsüden umfasst die Stadtteile Dechbetten (mit Schloss Prüfening), Königswiesen-Nord und -Süd, Ziegetsdorf, Neuprüll, Kumpfmühl, Galgenberg/Universität sowie das Kasernenviertel einschließlich Pürkelgut, also den langgestreckten, nach Norden abfallenden Bereich zwischen Eisenbahn und der annähernd parallelen Autobahn A3.

Die Quartiere, die sich im Inneren Stadtsüden befinden, weisen bereits heute in der Regel

geschlossene Siedlungsstrukturen auf. Das Entwicklungsziel „Identität und Kompaktheit“ ist deshalb als weitgehend umgesetzt einzuordnen und muss vor allem bei zukünftigen Entwicklungen, besonders im Bereich des Kasernenviertels, weiterentwickelt und gesichert werden.

Auf der Ebene des Stadtbereichs stellt der Innere Stadtsüden einen wichtigen Wohnschwerpunkt im Stadtgebiet von Regensburg dar. Zusätzlich wird dieser Stadtbereich von der von Norden nach Süden weitergeführten Dienstleistungsachse, auf dem sich das Gelände der Universität und der Fachhochschule befindet, geprägt. Während dort viele Frei- und Grünflächen die Vernetzung mit der Umgebung und den anschließenden Nutzungen ermöglichen, sind die einzelnen Wohnquartiere teilweise durch Verkehrsstrassen (z. B. zwischen Königswiesen-Nord und -Süd) oder große Sonderbauflächen (z. B. Bezirksklinikum oder die Kasernen) abgetrennt. Unter Berücksichtigung des städtebaulichen Leitbildes der „Stadt der kurzen Wege“ leitet sich ein Handlungsbedarf ab.

Drei Grünzüge gliedern den Siedlungskörper des Inneren Stadtsüdens: Der erste beginnt in Leoprechting, führt über das Universitätsgelände und die beiden Friedhöfe bis zur Friedenstraße, der zweite verläuft östlich davon vom Weintinger Hölzl entlang der Markomannen- und Alfons-Auer-Straße bis zum Katholischen Friedhof Unterer Stadt und der dritte verbindet die Kleingarten- und Parkanlagen in Königswiesen-Nord mit dem Park- und Sportgelände in Königswiesen-Süd.

10.6.2 Ziele

- **Identität und Kompaktheit des Stadtkörpers**

Die einzelnen Quartiere im Inneren Stadtsüden sollen besser an die Stadtmitte, d. h. an das unmittelbar angrenzende "Entwicklungsgebiet Süd", aber auch an die Altstadt herangeführt werden. Hierbei geht es nicht um neue Ein- und Ausfallstraßen für den MIV, sondern vor allem um eine städtebaulich verträgliche und durchlässige Nutzung des Brauereigeländes sowie um den (mittel- bis längerfristig auch schienengebundenen) ÖPNV und den Fußgänger- und Radfahrverkehr.

Abb. 22: Leitprojekte für die Innenstadt

Hierfür muss insbesondere die Friedenstraße als wesentliche Barriere mit städtebaulichen Mitteln überwunden werden.

- **Urbane Nutzungsmischung**

Für Teilbereiche im Inneren Stadtsüden sollen klar erkennbare Quartierszentren neu geschaffen bzw. bereits vorhandene gestärkt werden. Hierdurch kann die Ausstattungsqualität nicht zuletzt mit verbrauchernahen Einzelhandelsangeboten verbessert werden.

Besonders der östliche Teil des Stadtbereiches Innerer Stadtsüden wird in den zukünftigen Jahren einen Schwerpunkt der Stadtplanung darstellen. Grund dafür ist die zu erwartende, aber noch nicht genau abschätzbare Umstrukturierung der Bundeswehr und die sich anschließende mögliche Freigabe der Kasernen.

Neuordnungen sollen entsprechend den Planungszielen Identität und Kompaktheit des Stadtkörpers, Urbane Nutzungsmischung und Grün in der Stadt entwickelt werden. Im Hinblick darauf, dass die Kasernenareale zur Zeit eine trennende Wirkung besitzen, ist ein besonderer Augenmerk darauf zu legen, eine Vernetzung der Quartiere im gesamten Stadtbereich zu fördern.

- **Grün in der Stadt**

Die Tongrube Dechbetten und der Prüfeninger Schlosspark sind wichtige Flächen aus der Sicht des Arten- und Biotopschutzes. Beide stellen einen überregional bedeutsamen Lebensraum dar, der unbedingt erhalten und gesichert werden muss.

Die Tongrube Dechbetten sollte nicht rekultiviert bzw. renaturiert werden, sondern soweit technisch möglich nur an den Hängen und als geschützter Landschaftsbestandteil gesichert werden. Für den Prüfeninger Schlosspark muss ein langfristiges Parkpflegekonzept erarbeitet werden, das sowohl den Schlosspark sichert als auch die Möglichkeit zur Nutzung durch die Allgemeinheit gewährleistet.

10.6.3 Leitprojekte für den Inneren Stadtsüden

Die Leitprojekte für den Inneren Stadtsüden sind in Abb. 23 dargestellt.

10.7 Der Äußere Stadtsüden

10.7.1 Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale

Fläche: Absolut 1.535 ha / relativ 19,0 % der Gesamtstadt

Einwohner/innen: Absolut 10.081 EW / relativ 6,7 % der Gesamtstadt

Der Äußere Stadtsüden umfasst die Stadtteile Graß, Leoprechting, Oberisling, Unterisling und Burgweinting. Das Gebiet erstreckt sich südlich der Autobahn A3 bis zur Stadtgrenze und östlich bis zur Eisenbahn.

Der Äußere Stadtsüden ist ähnlich wie Teile des Stadtnordostens (Keilberg) oder des Stadtnordwestens (Kager, Winzer) ein ländlich geprägter Stadtbereich in Regensburg. Er erfüllt wesentliche Naherholungsfunktionen, und zwar nicht nur für den Stadtsüden, sondern auch für die Gesamtstadt. Die bereits oben erwähnte Dienstleistungsachse findet jenseits der Autobahn mit dem Klinikareal seine Fortführung und seinen Abschluss.

Die ehemaligen Dörfer Oberisling, Leoprechting und Grass sind zwar weiterhin als getrennte Siedlungskörper wahrnehmbar, haben aber einen identitätsstiftenden Ortskern weitgehend verloren. Als reine Wohnstandorte sind auch dörflich geprägte Nutzungen nur noch vereinzelt vorhanden. Im Hinblick auf die Entwicklungsziele, die eine identifikationsstiftende Siedlungsstruktur mit öffentlich nutzbaren Räumen beinhalten, sind hier Defizite erkennbar.

Die Landschaft wird topographisch durch die in West-Ost-Richtung verlaufenden Täler des Aubach-Systems geprägt. Ein weiteres Freiraum-Strukturelement bilden die bereits im Inneren Stadtsüden aufgeführten Grünzüge, die im Landschaftsraum ihre Fortsetzung finden.

Eine Sonderstellung nimmt die Entwicklungsmaßnahme Burgweinting ein, wo seit den 80er Jahren planmäßig eine weitgehend autonome Kleinstadt "auf der grünen Wiese" aufgebaut wird. Das Erschließungsrückgrat wird durch die Franz-Josef-Strauß-Allee gebildet, die abschnittsweise bis zur Autobahnanschlussstelle Burgweinting verlängert wird.

Durch die "Südspange" von der Obertraublinger Straße zur Max-Planck-Straße werden sowohl beide Teile der Entwicklungsmaßnahme Burgweinting (Wohnen im Westen, Gewerbe/Industrie im Osten) leistungsfähig miteinander verbunden als auch der Durchgangsverkehr von und nach Obertraubling aus dem Wohnstandort Burgweinting hinausverlagert.

Generell ist der Äußere Stadtsüden das letzte große Stadtentwicklungsgebiet im Sinne einer Außenerweiterung, über welches die Stadt Regensburg noch verfügt. Dieses Potential wird jedoch erst mittel- bis längerfristig aktiviert werden, d.h. in einem Zeithorizont, der jenseits der Reichweite dieses Stadtentwicklungsplanes liegt.

10.7.2 Ziele

- **Identität und Kompaktheit des Stadtkörpers**

In der Entwicklungsmaßnahme Burgweinting (Wohnbereich) sollen vorrangig architektonisch und städtebaulich anspruchsvolle Siedlungsmodelle mit Vorbildcharakter realisiert werden. Kleinere Arrondierungen in den Stadtteilen Oberisling, Leoprechting und Grass sollen entsprechend dem Potential der jeweiligen Planungsaufgabe so entwickelt werden, dass die Identität des Ortes gestärkt und die Qualität des öffentlichen Raumes verbessert wird.

- **Urbane Nutzungsmischung**

Der Bereich des Universitätsklinikums soll durch die Ansiedlung eines Technologieparks ergänzt werden, (siehe Kapitel 5 Wirtschaft und Arbeit). Dieses Projekt, das die Dienstleistungsachse bis in den Stadtbereich Äußerer Süden fortführt, ist entsprechend den allgemeinen Planungszielen zu einem attraktiven Arbeitsumfeld zu entwickeln, wobei besonders die Lage innerhalb eines stadtteil-

gliedernden Grünzuges bei den Planungen zu berücksichtigen ist.

Für den gesamten Äußeren Stadtsüden, insbesondere aber für die Entwicklungsmaßnahme Burgweinting, soll die ÖPNV-Anbindung zur Stadtmitte, aber auch zum Inneren Stadtsüden (Fachhochschule/Universität), spürbar verbessert werden.

- **Grün in der Stadt**

Das Aubach-System ist als durchgängiges Ost-West orientiertes Freiraumkonzept mit zugleich besonderer wasserwirtschaftlicher Funktion zu beachten. Durch Renaturierung, Wiederherstellung der Gewässerdynamik, Optimierung von Bachtälern und Ausweisen von Pufferstreifen, die auch einen Lebensraum für den Biber bieten, soll langfristig ein ökologischer Hochwasserschutz erreicht werden, durch den auf Rückhaltebecken weitgehend verzichtet werden kann.

Durch eine ökologische Verbesserung der landwirtschaftlichen Flächen (Extensivierungen) soll gerade im Äußeren Stadtsüden eine Strukturanreicherung erfolgen, die die Naherholung in diesem Bereich zum Erlebnis macht. Dies gilt insbesondere für den regionalen Grünzug in Verlängerung der Markomannenstraße. Um langfristig die Oberislinger Heckenlandschaft zu erhalten und damit den künftigen Wohnentwicklungen als attraktive Naherholung zu dienen, ist eine langfristige Sicherung der Oberislinger Heckenlandschaft anzustreben.

Die Erweiterungsmöglichkeiten für das Universitätsklinikum bzw. angegliederte Funktionen sollen erhalten bleiben. Wie beim nördlich benachbarten Fachhochschul- und Universitätsgelände ist jedoch stets zu beachten, dass der Charakter dieses Areals als Teil eines regionalen Grünzuges deutlich erkennbar bleibt.

10.7.3 Leitprojekte für den Äußeren Stadtsüden

Die Leitprojekte für den Äußeren Stadtsüden sind in Abb. 24 dargestellt.

Abb. 23: Leitprojekte für den Inneren Stadtsüden

**Abb. 24: Leitprojekte für den Äußeren Stadt-
süden**

10.8 Der Stadtosten

10.8.1 Entwicklungsstand, charakterisierende Merkmale

Fläche: Absolut 1.573 ha / relativ 19,5 % der Gesamtstadt

Einwohner/innen: Absolut 8.796 EW / relativ 5,9 % der Gesamtstadt

Der Stadtosten umfasst die Stadtteile Hohes Kreuz, Irl, Harting sowie das West- und Osthafen-Areal. Er erstreckt sich von der Donau im Norden bis zur Eisenbahn im Südwesten und der Stadtgrenze im Südosten. Der Stadtbereich markiert den Übergang von den östlichen Innenstadtgebieten am Westhafen bis in die Ebene des Gäubodens.

Der äußere Stadtosten ist das gewerblich-industrielle Zentrum Regensburgs, er nimmt den größten Teil des „Gewerbe-Rands“ ein, der hier seine maximale Breite erreicht. Dieser Stadtbereich wird dadurch von baulichen Großstrukturen geprägt wie dem Hafen oder dem BMW-Areal. Nur kleinere Wohngebiete (Hohes Kreuz, Irl, Harting), meist alte Dorfkern, liegen inselartig mitten in der weiträumigen Gewerbelandschaft.

Bis Mitte der 60er Jahre war der Stadtosten dadurch gekennzeichnet, dass in Kiesgruben Hausmüll und Industrieabfälle abgelagert wurden. Bei Baumaßnahmen sind daher umfangreiche Bodenverbesserungsmaßnahmen erforderlich. Für großflächige Industrieansiedlungen ist oftmals ein Bodenaustausch notwendig. Durch die Lage auf den Hoch- und Niederterrassen der Donau sind die Grundwasserstände in diesem Bereich relativ hoch angesiedelt. Die Klärteiche und Rübenauflandungen der Zuckerfabrik haben Biotope entstehen lassen. Zahlreiche Vögel nutzen die Teiche als Brutgebiet oder als Rastplatz.

10.8.2 Ziele

- **Identität und Kompaktheit des Stadtbereichs**

Das gründerzeitlich geprägte Quartier zwischen Weißenburgstraße und Grefflingerstraße bildet sowohl in städtebaulicher als auch in funktionaler Hinsicht (Dienstleistungen/Wohnen) die unmittelbare Fortsetzung des "Entwicklungsgebiets Ost" der Innenstadt.

Durch die Planungen für das Schlachthofareal und das Marina-Quartier sollen innerstädtische Brachflächen in attraktive Stadträume mit dichter und vielfältiger Bebauung umgewandelt werden. Gerade die Umnutzungen und Aufwertungen des historischen Schlachthofgebäudes können eine Identitätsstiftende Wirkung auf den ganzen Stadtosten entwickeln.

Bestehende dörfliche Strukturen, wie z.B. in den Stadtteilen Harting und Irl, sollen in ihrem Charakter gesichert werden. Bauvorhaben auf Brachflächen und in Baulücken sollen stets wichtige Beiträge zur Stadtreparatur leisten, so dass kompakte Stadt- und Straßenräume entstehen. Dies gilt insbesondere für Gewerbeneubauten entlang der Hauptstraßen wie der Straubinger Straße und der Max-Planck-Straße. Bauliche Arrondierungen im Wohnungsbau - insbesondere in Bereichen wie Harting und Irl - sollen die stadträumlichen Übergänge zur freien Landschaft und zu den umgebenden Gewerbegebieten akzentuieren und geordnete Siedlungsränder entstehen lassen.

- **Urbane Nutzungsmischung**

Der Stadtosten soll auch künftig den gewerblich-industriellen Schwerpunkt Regensburgs bilden und in dieser Funktion ausgebaut werden. Besonders soll er als Zentrum der lokalen und regionalen Transportlogistik gestärkt werden, und zwar mit den Transportmedien Schiene, Straße und Wasser, also mit allen Merkmalen eines Güterverkehrszentrums.

Zugleich aber sind die größeren vorhandenen "Wohninseln" in ihrer Funktion zu stabilisieren und ggf. zu erweitern, damit der Stadtosten nicht völlig in Richtung einer gewerblich-industriellen Monofunktion "umkippt". Diese Wohnquartiere müssen gegen störende Einflüsse des sie umgebenden Gewerbes besser abgeschirmt werden.

Mit dem Entwicklungskonzept Marina-Quartier wurde im Anschluss an die östliche Innenstadt ein tragfähiger Kompromiss zwischen einer urbanen Nutzungsvielfalt und den industriellen Hafennutzungen gefunden. Dabei sollen die Funktionen "City-Ergänzung" (verdichtetes Wohnen, Kultur- und Freizeitnutzung) durch Dienstleistungs- und Gewer-

benutzung von der Industrie- und Transportlogistik am Westhafen abgepuffert werden.

- **Grün in der Stadt**

Der Stadtosten ist zur Zeit nicht mehr "Land" (wie etwa der westlich benachbarte Stadtsüden noch in großen Teilen), aber auch noch nicht "Stadt". Vielmehr ist er "auf dem Weg vom Land zur Stadt". Mit diesem Urbanisierungsprozess muss die gegenwärtig noch unterentwickelte Gliederung des Stadtbereichs mit Grün- bzw. Freiraumelementen einhergehen. Dabei soll das Aubach-System als durchgängiges Freiraumkonzept bis zur Mündung in die Donau erkenn- und erlebbar erhalten und gestärkt werden. Durch Renaturierung und Schaffung von Retentionsräumen soll der Aubach außerdem die Möglichkeit erhalten, ausreichende Wassermengen zurückzuhalten, um einen Hochwasserschutz zu gewährleisten.

Als Ersatz für den Au Graben, der im geplanten Gewerbe- und Industriegebiet Burgweinting aufgelassen werden muss, soll die Renaturierung/Revitalisierung und Entwicklung des Moosgraben-Systems erfolgen.

Das Donauufer soll über die Altstadt hinaus nach Osten bis zur Westhafen-Einfahrt als grüner Naherholungsraum zugänglich gemacht werden, gerade auch aus Richtung der Stadtquartiere Kasernenviertel und Hohes Kreuz.

Der Ruderal- und Trockenkomplex am Ostbahnhof ist ein Trockenstandort von landesweiter Bedeutung. Dieser ist durch geeignete Maßnahmen, z.B. als Landschaftsbestandteil, zu schützen, um einen bayernweiten Biotopverbund zu gewährleisten. Um langfristig den durchziehenden Vögeln eine Rastmöglichkeit zu bieten, sollen die Klär- und Schlammteiche der Zuckerfabrik nach Möglichkeit erhalten werden.

Das regionale Trenngrün an der Grenze zu Neutraubling und Barbing ist von Bebauung freizuhalten und in seiner Funktion als Gliederungselement und Naherholungsraum zu gestalten.

10.8.3 Leitprojekte für den Stadtosten

Die Leitprojekte für den Stadtosten sind in Abb. 25 dargestellt.

Abb. 25: Leitprojekte für den Stadtosten

